Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1.40 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger u. jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg od. sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Geschäftsstelle, nehmen zu

Anzeigenpreise laut aufliegendem Tarif Nr. 4. — Nachweisungs-Gebühr 20 Rpfg. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geriet.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 263 — 93. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Sonnabend, den 10. November 1934

Der Führer spricht zur Jugend.

Feierliche Aufnahme in die NSDAP.

Aus der HJ. und dem BDM.

Auf der Gedenkfeier an der Feldherrnhalle am 9. November hielt der Reichsjugendführer Baldur von Schirach eine Ansprache, in der er u. a. sagte:

Seit Bestehen der Hitler-Jugend ist der 9. November der Tag des Eintritts der Jugend in die NSDAP. So wie hier stehen heute in allen Teilen des Reiches Mädels und Jungens angetreten. Für sie alle spreche ich, wenn ich Ihnen, Rudolf Heß, als dem Treuhänder des Führers, in dieser Jungen Namen ein Versprechen gebe. Nehmen Sie

unser Gelöbnis

entgegen, daß auch wir das Leben setzen wollen an das Werk. Die Jugend, die hier Ihrer Worte harrt, begreift das Heiligtum der Feldherrnhalle als eine Forderung unserer Toten an das lebendige Reich. Blut und Ehre, Kameraden, das ist der Wahlspruch unserer Gemeinschaft.

Rudolf Heß, ich übergebe Ihnen hiermit die in ganz Deutschland angetretenen 18jährigen Hitlerjungen und 21jährigen BDM.-Mädel und bitte in ihrem Namen um Aufnahme in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Dann erklärte der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß u. a.:

Im Namen des Führers nehme ich euch in weihevoller Stunde und an geweihter Stätte in die Reihen der NSDAP. auf. Ihr dürft eintreten in die Partei, die Deutschland ist.

Die besten Gefolgsmänner dieses nationalsozialistischen Ordens sind berufen, Deutschlands politische Geschicke zu leiten. Ihr sollt als die Jüngsten dieses Ordens die tapfersten und aufrichtigsten, die ehrlichsten und leidenschaftlichsten Kämpfer für das deutsche politische Glaubensbekenntnis sein; für den Nationalsozialismus, dessen Künder und Jünger im Orden der NSDAP. geeint sind.

Seid euch stets bewußt, die NSDAP. hat Deutschland aus tiefster Not, aus tiefster Erniedrigung, aus furchtbarster innerer Zersplitterung, aus dem Zustand des Verfalls auf der ganzen Linie hochgerissen. Künftig wird deutsche Geschichte nicht geschrieben werden können, ohne daß dieses

deutschen Wunders

gedacht wird, ohne daß damit gedacht wird der Nationalsozialistischen Partei und damit gedacht wird des Mannes, der diese Partei schuf und zum Siege führte: Adolf Hitler.

Hitlerjungen! Deutsche Mädchen! Es mahnen euch unsere Toten, furchtlos und opferbereit der neuen deutschen Idee zu dienen und Treue zu halten dem Führer. Die Treue zu Adolf Hitler, die Treue zu seinem Geiste ist das Fundament für alle Zeiten, auf dem die nationalsozialistische Bewegung, auf dem damit Deutschlands Zukunft steht. Diese Treue soll euer Lebensinhalt sein.

Mein Führer! Wir, Ihre alten Gefolgsmänner, die Jugend der NSDAP., zu der Sie jetzt sprechen wollen, wir alle grüßen Sie, wir grüßen Sie an diesem Tag des ernsten Erinnerns dankbar und treu mit dem Kampfruf der Bewegung: Adolf Hitler Sieg Heil!

*

Der Führer spricht zu den jungen Parteigenossen.

Der Führer hielt bei der Gedenkfeier vor der Feldherrnhalle folgende Ansprache:

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen! In tiefer Ergriffenheit stehen wir heute wieder an diesem Platze. Er ist die Mahnung an die ersten Toten unserer Bewegung, und es ist ein Symbol, daß auf diesem Platze

die Vereidigung der Rekruten der Partei

stattfindet. Der Platz des Todes wird damit zur Schwurstätte des Lebens. Und wir können keine schönere Erinnerungsfeier an dieser Stelle abhalten, an der unsere Kameraden einst gefallen sind, als die Vereidigung derjenigen, die sich zu ihrem Werke als deutsche Jugend wiederbekennen.

Ihr werdet, ich weiß es, genau so treu sein, genau so tapfer sein, wie unsere alten Kameraden. Und ihr werdet Kämpfer sein müssen. Denn noch sind viele, viele Gegner unserer Bewegung in Deutschland vorhanden. Sie wollen nicht, daß Deutschland stark sei. Sie wollen nicht, daß unser Volk einig sei. Sie wollen nicht, daß unser Volk seine Ehre vertritt. Sie wollen nicht, daß unser Volk frei sein soll. Sie wollen es nicht, aber wir wollen es und

unser Wille wird sie niederzwingen.

Und euer Wille wird mit uns sein und ihr werdet mithelfen, den Willen von damals zu erhalten und zu verewigen. Wir werden auch diese Letzten beugen unter diesen Willen. Wir werden dafür sorgen, daß die Zeit, die diese Opfer einst forderte, in Deutschland nach menschlichem Ermessen niemals wiederkehrt!

Die Partei ist heute nicht etwa am Ende ihrer Mission, sondern erst am Anfang!

Sie ist erst in ihre Jugend eingetreten. Und so kommt ihr, meine deutsche Jugend, in nichts Fremdes hinein, sondern die Jugend stößt zur Bewegung der Jugend, und diese Bewegung der Jugend begrüßt euch daher als ihresgleichen. Ihr habt die Aufgabe mitzuhelfen an der Erfüllung dessen, was die Alten sich einst erhofften!

Ich habe die Überzeugung von euch, daß ihr, die ihr schon im Geiste dieses neuen Deutschland gewachsen und geworden seid, diese Aufgabe erfüllen werdet,

daß ihr eingedenk sein werdet unseres alten Bekenntnisses: daß es nicht wichtig ist, daß auch nur einer von uns lebt, aber notwendig, daß Deutschland lebt!

*

Ein Gang der Erinnerungen.

Der Führer durchschritt die Reihen seiner alten Kämpfer.

In seiner Ansprache, die der Gauleiter und Staatsminister a. D. Wagner im Bürgerbräukeller an die versammelten Kameraden richtete, führte er, nachdem er ein Begrüßungstelegramm Hermann Görings und ein Begrüßungstelegramm Dr. Fricks verlesen hatte, u. a. aus: Zum elften Male jährt sich der Tag des 8./9. November. Er ist in diesem Jahre von ganz besonderer Bedeutung, denn er fällt in das Jahr, in dem unser Führer das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches wurde. Wir alle, die wir dem Führer in den Jahren des Kampfes zur Seite stehen durften, sind stolz darauf, diese gewaltige Entwicklung miterleben zu dürfen. Wenn damals hier in München einige hundert Männer, die hier im Saale sind, wenn in ganz Bayern einige tausend Männer und im Reich einige zehntausend Männer bereit gewesen sind, für Adolf Hitler und mit ihm für das Dritte Reich zu kämpfen, so wissen wir, daß heute jeder anständige deutsche Mann und damit das ganze deutsche Volk bereit ist,

mit Adolf Hitler für den Nationalsozialismus, für ein einiges heiliges Deutsches Reich zu kämpfen und zu sterben. (Stürmischer Beifall.)

Dann nahm der Führer selbst das Wort. Stürmischer Beifall umbrandete ihn, als er geendet hat. Dann schreitet der Führer ganz langsam durch die dichten Reihen seiner Alten Garde, hier einem alten Mitstreiter die Hand schüttelnd, dort mit einem anderen einige Worte tauschend — überall immer wieder von dem Jubel seiner Getreuen begrüßt. Fast eine Stunde währt dieser Rundgang durch den Saal. Dann verläßt der Führer, immer wieder — auch bei der Abfahrt — von jubelnden Heilrufen und begeisterten Kundgebungen überschüttet, das Treffen seiner Alten Garde.

Gleichgewicht zwischen Löhnen und Preisen.

Goerdelers Arbeitsprogramm

Maßnahmen für Mindestpreise, Preisbindungen, Anmeldepflicht u. a. m.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Goerdeler, hielt in Berlin vor der Presse ein Ansprache, in der er u. a. ausführte: Das Vertrauen des Führers hat mich in ein Amt berufen, dessen Schwierigkeiten Sie, meine Herren von der deutschen Presse, bereits mit sicherem Instinkt erkannt und zum Ausdruck gebracht haben.

Meine Aufgabe ist heute, den Anlaufsprozeß der deutschen Wirtschaft von Hemmungen zu befreien, die sich aus dem Tempo der Entwicklung und aus eigennützigen Beweggründen ergeben haben; dies ist der Zweck der heutigen Preisüberwachungsaktion.

Der Reichskommissar legte dann im einzelnen dar, daß die Preise und die Löhne für die Sicherstellung des Erfolges der von der Reichsregierung eingeleiteten umfassenden öffentlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ein entscheidendes Gewicht hätten. Es müsse daher alles geschehen, um sie zu halten. Dies sei auf der Lohnseite durch die Deutsche Arbeitsfront mit aller Hingabe und bester Disziplin geschehen. Leider könne ein Gleiches von der Preisseite nicht gesagt werden.

In den letzten Monaten habe die Preissteigerung auf vielen Gebieten einen Umfang angenommen,

der für die große Masse der Bevölkerung unerträglich

sei. Dr. Goerdeler untersuchte darauf die Frage, ob berechtigte Gründe zu Preissteigerungen vorliegen. Angesichts der Verarmung des deutschen Volkes infolge des Diktats von Versailles und der in einer Reihe von Wirtschaftsgebieten sehr niedrigen Löhne bestehe für eine kraftvolle und einsichtige Staatsführung die Notwendigkeit, das Spiel der Kräfte in geordneten, mit dem Wohle des Ganzen in Übereinstimmung gebrachten Grenzen zu halten. Aus diesem Grunde fordert der Reichskommissar von jedem Betriebsführer, Handwerker und Kaufmann auf dem Gebiete der Preisgestaltung ein ähnliches Opfer, wie es der Arbeiter durch das Sichabfinden mit seiner heutigen Lohnhöhe bringen muß. Dieses Opfer sei um so mehr zu verlangen, als sich die wichtigsten preisbildenden Faktoren nicht erhöht haben.

Was die berechtigte Frage der Verknappung und Verteuerung der Rohstoffe betrifft, so möchte ich sagen, daß nach den im deutschen Vaterlande vorhandenen Fertig- und Halbfabrikaten und Rohstoffen aller Art

zu irgendwelcher Beunruhigung in der Richtung, daß die Deckung des täglichen Bedarfs gefährdet sein könnte, keine Veranlassung

vorliegt. Dr. Goerdeler geißelte sodann in treffenden Worten die Angstpsychose, die sich teilweise in der Bevölkerung eingeschlichen habe, und belegte in einigen Beispielen die Unsinnigkeit des „Hamsterns". Wenn die kaufende Bevölkerung Disziplin bewahre und die Angstpsychose aufgebe, dann würden die übertriebenen Preissteigerungen schon von selbst verschwinden. Sei dies nicht der Fall, dann würden

alle unberechtigten Preissteigerungen ebenso unbarmherzig beseitigt

werden, wie der sozial bescheidene und wirtschaftlich richtig gerechnete Preis gegen Angriffe geschützt werde. Auch der verantwortungsbewußte Kaufmann könne an der Beseitigung der Angstpsychose mitarbeiten, indem er jede offenbar erkennbare Überdeckung des Bedarfs ablehnt.

Über seine Pläne führte Dr. Goerdeler dann u. a. aus: Ich werde mich zunächst auf dem Gebiete einiger wichtigster Nahrungsmittel und des Bekleidungsbedarfs der Bevölkerung betätigen.

Ich werde verbieten, daß neue Preisfestsetzungen irgendwelcher Art ohne meine Genehmigung erfolgen. Das gilt insbesondere für Mindestpreise. Entschieden zuwenden will ich mich den Preisbindungen. Preisbindungen sind abseits der internationalen Sphäre nur dann berechtigt, wenn vom Standpunkt der allgemeinen Volkswirtschaft diese Preisbindungen einen Vorteil für die Gesamtheit bedeuten. Ich habe daher alle neuen Preisbindungen von meiner Zustimmung abhängig gemacht, gleichzeitig habe ich eine Anmeldepflicht eingeführt für alle diejenigen Preisbindungen, die seit dem 1. Juni 1933 neu vorgenommen sind. Viele dieser Bindungen werden auf ihre gesamtvolkswirtschaftliche Bedeutung nachgeprüft werden, und wenn sie diese Nachprüfung nicht bestehen, verschwinden sie und machen dem vernünftigen freien Wettbewerb der tüchtigen Kräfte untereinander Platz.

Reichskommissar Dr. Goerdeler erklärte abschließend, daß die Preisüberwachung eine Angelegenheit von höchster nationaler Bedeutung sei, da von einem tragbaren Gleichgewicht zwischen Löhnen und Preisen nicht nur der ruhige Gang der Wirtschaft, sondern auch die Aufrechterhaltung eines geordneten Staatshaushalts und einer festen Währung abhänge. In diesem Zusammenhang teilte Dr. Goerdeler auch mit, daß er nicht die Absicht habe, einen großen neuen Apparat aufzuziehen, sondern vielmehr sich der bewährten bereits vorhandenen und frischen Kräfte der öffentlichen Behörden und der Parteidienststellen bedienen wolle.

*

Für Preistreiberei besonders schwere Strafen.

Verfahren werden beschleunigt.

Der Reichsminister der Justiz hat an die Strafverfolgungsbehörden folgenden Erlaß zur Bekämpfung der Preistreiberei gerichtet:

„Auch in diesem Jahre hat der Führer das deutsche Volk zum Kampf gegen Hunger und Kälte aufgerufen. In einer solchen Zeit, in der alle Volksgenossen Opfer bringen sollen und in der gerade die werktätige Bevölkerung ihre Opferbereitschaft am deutlichsten beweist, muß es als die

schwerste Versündigung am Geiste der Volksgemeinschaft

bezeichnet werden, wenn einzelne gewissenlose Personen durch künstlich herbeigeführte Warenknappheit, durch

Preissteigerungen und ähnliche Machenschaften ihren eigenen Vorteil über das allgemeine Volkswohl stellen und das Werk des Führers dadurch gefährden.

Für die Strafverfolgungsbehörden erwächst daraus die unbedingte Pflicht, gegen Preissteigerungen und ähnliche Machenschaften, die durch Gesetz oder Verordnung unter Strafe gestellt sind, in enger Zusammenarbeit mit den Verwaltungsbehörden unverzüglich und mit allem Nachdruck einzuschreiten und Strafen zu beantragen, die der besonderen Gemeinschädlichkeit derartiger Verfehlungen Rechnung tragen.

Soweit irgend angängig, ist von dem beschleunigten Verfahren des Paragraph 212 StPO. Gebrauch zu machen. Eine Einstellung auf Grund von Paragraph 153 StPO. wird grundsätzlich abzulehnen sein."

*

NS.-Hago im Kampf gegen Preissteigerung.

Erhebungen im ganzen Reich.

Die Oberste Leitung der PO., Hauptamt der NS.-Hago, gibt bekannt: Zu Verfolg der Durchführung der Anordnung über die Erhebungen von unberechtigten Preissteigerungen werden demnächst von allen Ortsgruppenamtsleitungen der NS.-Hago im gesamten Reichsgebiet Versammlungen für die Mitglieder der NS.-Hago und der Reichsbetriebsgemeinschaften 17 und 18 in der Deutschen Arbeitsfront veranstaltet werden, in denen die Mitglieder über den Sinn und die Durchführung der Aktion unterrichtet werden sollen. Ferner werden im Rahmen der Aktion gegen unberechtigte Preissteigerungen von der NS.-Hago

durch besonders Beauftragte Erhebungen in den Geschäften angestellt

werden. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß diese Erhebungen lediglich als Materialsammlung zu werten sind. Mit der Anstellung dieser Erhebungen sind nur Politische Leiter beauftragt worden, die mit einem besonderen Ausweis versehen sind. Unsere Politischen Leiter sind darauf verwiesen worden, daß die

Erhebungen nicht zu Eingriffen in die Preisgestaltung benutzt werden dürfen.

Wir bitten alle Volksgenossen aus Handwerk und Handel um die Unterstützung unserer Politischen Leiter und erwarten insbesondere von allen Parteigenossen aus Handwerk und Handel, daß sie aus eigener Initiative aus ihrem Geschäft den zuständigen Ortsgruppenamtsleitungen der NS.-Hago Material über unberechtigte Preissteigerungen zur weiteren Verwendung zu stellen.

*

Acht Kasseler Bäckereien geschlossen.

Die Pressestelle des Polizeipräsidiums Kassel teilt mit: Die Prüfung in den Bäckereien Kassels ergab bei acht Bäckereien ein so erhebliches Mindergewicht des Brotes, daß die Schließung der betreffenden Läden zwecks weiterer Prüfung sofort erfolgen mußte.

*

Gerechte Fleischpreise in Sachsen

Die Landesbauernschaft Sachsen hielt in Anwesenheit von Vertretern des Reichskommissariats für Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft, des Sächsischen Wirtschaftsministeriums, der Gauleitung, der Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und der NS-Hago eine Besprechung betreffend Regelung der Fleisch- und Wurstpreise ab.

Landesbauernführer Körner gab einleitend eine Uebersicht über die gegenwärtige Lage auf den Viehmärkten und in den Fleischereibetrieben und wies besonders darauf hin, daß auf dem Weg engster Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen, insbesondere auch mit dem Fleischergewerbe, eine Festlegung tragbarer, angemessener und gerechter Preise erfolgen solle, damit in Sachsen die aus allen Teilen des Reiches gemeldeten Vorfälle sich nicht ereigneten.

Sämtliche Maßnahmen auf preispolitischem Gebiet müßten vor allem auf die Lage der Verbraucher Rücksicht nehmen,

weil in Sachsen die Arbeitslosigkeit zwar wesentlich gebessert, aber immer noch groß sei. Er hob besonders hervor, daß die Zusammenarbeit mit dem Fleischergewerbe in Sachsen stets gut gewesen sei, was auch in einer gemeinsam durchgeführten Notstandsmaßnahme zur Verwertung des aus den Trockengebieten stammenden Notstandsviehes sich gezeigt habe.

Der Vertreter des Reichskommissariats für Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft, Dr. Zimmermann, Berlin, schilderte die Regelungen, wie sie in Berlin, Schlesien, der Nordmark, Baden, Nürnberg usw. erfolgt seien, und gab bekannt, daß in eingehenden Beratungen festgelegt sei, daß zunächst ab 15. November 1934 in den fünf sächsischen Großstädten Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau und Plauen und anschließend auch in allen übrigen Teilen Sachsens ein besonderes Preisverzeichnis in allen fleischverteilenden Betrieben sichtbar zum Aushang kommen werde, aus dem die jeweils ermittelten tragbaren und gerechten Preise ersichtlich seien. Besondere Anweisungen würden an alle f[illegible]verteilenden Betriebe ergehen. Preiserhöhungen seien [illegible] mit besonderer Genehmigung des Reichskommissariats zulässig. Die Preise müßten für die Verbraucherschaft tragbar sein.

Obermeister Böhme versprach für das Fleischergewerbe weitgehende Mitarbeit im Dienst der Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch und Fleischwaren, trat auch seinerseits für enge Zusammenarbeit aller beteiligten Kreise ein und betonte die Notwendigkeit einer Beruhigung, die zweifellos durch die neuen Preisschildaushänge und die damit zusammenhängenden Maßnahmen geschaffen werde. Die Innungen würden dafür sorgen, daß die getroffenen Maßnahmen genauestens eingehalten würden.

Die sich anschließende rege Aussprache ergab übereinstimmend die Notwendigkeit der vorgesehenen Regelung, insbesondere auch im Interesse der Verbraucher. Eingehend wurde auch die Frage der Preisüberwachung erörtert.

Der Landesbauernführer wies zum Schluß auf die vielseitigen Probleme der Marktregelungen hin. Zweck der Marktregelung sei die Sicherstellung der Ernährung der Bevölkerung. Es sei kein Zweifel daran, daß das Ziel des Reichsnährstandes im Interesse des gesamten Volkes auch erreicht werde.

Ein Friedensrede MacDonalds.

London, 10. November. Bei dem Lordmayorbankett in der Guildhall am Freitag abend brachte der Staatssekretär des Aeußeren, Sir John Simon, zunächst den Trinkspruch auf die ausländischen Gäste und Gesandten aus. Er betonte, daß es stets Brauch gewesen sei, daß beim Lordmayorbankett der Premierminister selbst über die auswärtige Politik spreche. Premierminister MacDonald führte in seiner Rede aus: Frieden ist die Hauptforderung der Zeit. Keine Nation in der Welt sieht unsere Stellung als beständigste und zuverlässigste Arbeit für den Frieden an. Ich freue mich, sagen zu können, daß wir in Verbindung mit Frankreich und Italien unseren Einfluß zugunsten friedlicher Verhältnisse geltend gemacht haben. Wir haben in unserer Unterstützung für den Völkerbund nicht einen Schatten breit nachgelassen. Wenn der Völkerbund auch manchmal einen Schlag erleidet und geschwächt wird, so steht er doch als Bollwerk dagegen, daß ein Urteil mit der Spitze des Schwertes gefällt wird. Ich begrüße den Eintritt der Sowjetregierung in den Völkerbund. Wir werden weiterhin die Abwesenheit Deutschlands bedauern. Unsere Regierung wird niemals aufhören, dem deutschen Volke nachdrücklich vor Augen zu führen, daß es sich nicht gerecht wird, indem es „allein" bleibt. Die anderen Völker werden weiterhin als Prüfstein für alle deutschen Friedenserklärungen feststellen, ob Deutschland willens ist, sich uns und den Völkerbundsberatungen anzuschließen. Laßt uns zusammen in der Oeffentlichkeit sprechen! Laßt uns übereinkommen und zusammenwirken, um den Frieden herbeizuführen! (Beifall.) Die Regierung hat während der allerletzten Tage mit großer Genugtuung Erklärungen erhalten, die sich effen annimmt und die in vielen Kreisen Europas die Furcht beseitigen, daß das, was eine friedliche Abstimmung im Saargebiet sein müßte, sich in ernste Unruhe verwandelt und zu einer bewaffneten Intervention zur Aufrechterhaltung der Autorität des Völkerbundes führt. Die Zusicherungen, die veröffentlicht worden sind, müßten jetzt die verantwortlichen Behörden des Saargebietes, in deren Unparteilichkeit wir, wie es meine Pflicht ist, zu erklären, volles Vertrauen haben, instandsetzen, eine friedliche Entscheidung von seiten der Wähler dieses Bezirkes zu überwachen und zu registrieren. MacDonald fuhr fort: Anfang dieses Jahres hatten wir eine sehr kritische österreichische Lage die, wenn sie schlimmer geworden wäre, sich kaum auf die Grenzen Oesterreichs beschränkt hätte. Das Zusammenwirken Großbritanniens, Frankreichs und Italiens konnte bis jetzt ihre drohendsten Folgen beseitigen, obgleich ein Blutfleck in dem bereits befleckten Buch der Geschichte zurückbleibt. In jüngster Zeit hat die gemeine Ermordung des Königs von Südslawien und des französischen Außenministers Barthou wieder eine Flamme neben einem so entzündbaren Stoff entfacht, daß wir es bei der dadurch erzeugten Hitze fast knistern hörten. Wieder haben die Erklärungen Simons in Northampton, begleitet von amtlichen Vorstellungen Downings Streets bei den interessierten Mächten, Europa instandgesetzt, über die gefährlichen Augenblicke in Sicherheit hinwegzukommen. Seien Sie versichert, diese britische Friedenspolitik wird fortgesetzt werden, solange diese Regierung dauert.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 10. November 1934.

Merkblatt für den 11. und 12. November.

Sonnenaufgang	7^{13}	7^{15}	Mondaufgang	12^{07}	12^{39}
Sonnenuntergang	16^{14}	16^{12}	Monduntergang	19^{55}	21^{05}

11. November 1918: Abdankung Kaiser Karls von Österreich. — 12. November 1755: Der General Gerhard v. Scharnhorst in Hannover geboren.

Das Wetter der Woche.

Nach der vorübergehenden Beruhigung des Wetters um die vorige Wochenwende trat sehr schnell eine erneute Wetterverschlechterung ein. Kleinere Störungen brachten zunächst nur vereinzelte leichte Niederschläge. Einer vorübergehenden starken Erwärmung folgte eine ebenso rasche wie kräftige Abkühlung. Selbst im Flachlande lagen die Temperaturen in der zweiten Wochenhälfte morgens um wenige Grade über dem Gefrierpunkt. Nachdem am Mittwoch Süd- und Westeuropa von schweren Unwettern heimgesucht waren, brachte ein von Norditalien nordostwärts vorstoßendes Tiefdruckgebiet dem größten Teil Deutschlands am Donnerstag kräftige Niederschläge, die vielfach 8 bis 10 Stunden anhielten. Aus dem Schwarzwald wurden starke Schneefälle gemeldet. Wohl trat am Freitag größtenteils eine Beruhigung ein.

Nach der allgemeinen Wetterlage ist sehr rasch eine neue Wetterverschlechterung zu erwarten. Das unbeständige Wetter mit erneuten verbreiteten Niederschlägen, das zunächst im Westen zu erwarten ist, dürfte sich rasch ostwärts fortpflanzen.

Den Toten des deutschen Freiheitskampfes.

Die Feierstunde der NSDAP. am 9. November.

Am 10. Jahrestage weihte der Führer in der Feldherrnhalle in München den Stein, der den Toten der Bewegung zum Gedenken die Inschrift trägt „Und ihr habt doch gesiegt!" Neben diesem Wort steht noch ein anderes in unserem Herzen. Das Wort aus dem Liede Horst Wessels: „. . . . marschiern im Geist in unsern Reihen mit!" Und darum geht es! Ihr Geist muß in uns und unter uns sein, wenn die Früchte ihres Sieges nicht verloren gehen sollen.

So kamen gestern abend im „Adler" die Mitglieder der NSDAP. und ihrer Untergliederungen zu einer Feierstunde zusammen, um derer zu gedenken, die für uns, für die Nation und deren Zukunft ihr Leben gaben. Der Saal war verdunkelt, nur milder Kerzenschein erhellte die Bühne und verklärte das grünumrankte und schwarzumflorte Bild des Scharführers Klaus, der im Dienste der Bewegung sein junges Leben ließ. Eine Ehrenwache der SA. stand zu Seiten und im Hintergrunde die Fahnenabordnungen der SA., NSBO. und der HJ. Lautlose Stille herrschte. Ein Streichquartett der Städt. Orchesterschule spielte stimmungsvoll den zweiten Satz aus der Eroica-Sinfonie und die Sonate Pathetique von Beethoven. Ein BdM.-Mädel sagte mahnende Gedichtworte: „Im Glauben um Deutschland gefallen". Ortsgruppenleiter Blume verlas bei den gedämpften Klängen des Kameradenliedes die Namen der 16 vor der Feldherrnhalle Gefallenen und gedachte bewegt des verstorbenen SA.-Scharführers Klaus. Pg. Gnannt hielt die Gedächtnisrede:

Heute vormittag sind die Fahnen an den öffentlichen und privaten Gebäuden auf halbmast geklettert; Abordnungen der PO., SA. und SS. legten an den Gräbern und Ehrenmälern Kränze nieder für die ersten Blutzeugen des nationalsozialistischen dritten Reiches, die Toten vom 9. November und jener, die in den folgenden Jahren des Kampfes für ihre Idee starben. Das ist der Unterschied zwischen unserem Kampf und dem anderer Gruppen. Er kann nicht gewertet werden nach der Zahl der Diners, sondern nach den Opfern. Nur Menschen mit heroischer Lebensauffassung konnten der alten Weltanschauung eine neue entgegensetzen. Indem sie gegen den Staatsinhalt für den Staat, gegen die Staatsführung für ein einiges Volk kämpften, waren sie nicht Rebellen, sondern Revolutionäre, die ohne Rücksicht auf sich selbst durch heldische Taten ein neues Deutschland schaffen wollten. Von diesen Grundsätzen war auch des Führers Handeln am 9. 11. 1923 diktiert. Ruhrbesetzung, drohender Reichszerfall, Regierungsfeigheit und dergleichen veranlaßten Hitler zu einem gewaltsamen Eingriff. 16 seiner Streiter gingen dank des Verrats durch die Kugeln der Reaktionäre in die Ewigkeit hinüber. Die Absicht, der Führung Deutschlands von München aus ein neues Gesicht zu geben, war gescheitert. Wer an der schlichten Ehrentafel der Münchner Feldherrnhalle steht, empfindet so recht die Größe des einstigen Kampfes mit seinem Unmaß von Tränen, Bitternis und Leid. Er fühlt aber gleichzeitig, daß Tod nicht Sterben, sondern Leben bedeutet. Denn aus den Gräbern der 16 erblühte das neue Reich. Die lodernde Flamme des Kampfes und der Begeisterung sprang auf Millionen über. So ward dem Reiche durch den Tod seiner tapferen Söhne eine herrliche Auferstehung beschieden. Allen braven Streitern wollen wir im Herzen ein Denkmal setzen. Weil ihre einzige Liebe Deutschland gehörte, wurden sie verhöhnt, verspottet und geschlagen. Wir wollen uns an ihr Vermächtnis halten und mit der Erinnerung den Dank und das Gelöbnis verbinden, unser Tun ganz in den Dienst jener heldischen Eigenschaften zu stellen, die in Hunderten toter und verwundeter Kämpfer ihre herrlichste Vollendung fanden. Wir wollen nicht so viel fragen, sondern handeln, nicht unnötig kritisieren, sondern an der Verbesserung arbeiten, nicht in Hochmut verfallen, sondern bleiben was wir sind, nicht falsch, sondern aufrichtig sein, nicht von unseren kleinen Leistungen reden, sondern in der Erinnerung an viel größere Opfer bescheiden sein, keine Sondervorrechte beanspruchen, sondern durch Leistung überzeugen, nicht weltenfremde Entscheidungen treffen, nicht den Besserwisser bei Partei- und Regierungsverfügungen spielen, wenn man vom Nationalsozialismus selbst noch nicht durchdrungen ist, an die Stelle der Geschwätzigkeit Beherrschung und Schweigsamkeit stellen, Disziplin und Volksgemeinschaft üben. In unsere Hände ist das Schicksal der Nation gelegt. Wir sind die Pfeiler der großen, Deutschland tragenden Brücke. Wenn wir das Vermächtnis der Toten übernehmen, wird ihr Blutopfer nicht umsonst sein und ein Deutschland der Ehre, Freiheit und Gerechtigkeit erstehen.

In dem Sieg-Heil auf den Führer liegt das Gelöbnis unwandelbarer Treue. Mahnend klingt zum Abschluß das Lied des unsterblichen Freiheitskämpfers Horst Wessel auf

Nächsten Mittwoch Pfundsammlung!

Jeder richtet sich schon heute darauf ein!

Kommenden Mittwoch werden zum ersten Male in diesem Winterhilfswerk die Pfundsammler an die Türen klopfen und aufrufen zu Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft gegenüber den notleidenden Volksgenossen.

Die NSV. Wilsdruff bittet die Bewohnerschaft der Stadt und der zur Ortsgruppe gehörenden Landgemeinden herzlichst darum, sich bereits heute auf die Pfundsammlung einzurichten. Wer den festen Willen zum Helfen hat, wer mit dem Herzen an der einzig dastehenden Winterhilfsaktion unseres Führers beteiligt ist, der kann die Pfundsammlung ohnehin nicht vergessen und wird sich rechtzeitig darauf einrichten.

Auf den Pfundtüten soll der Inhalt erkenntlich sein, damit die Verteilung erleichtert wird. Es werden alle guten Lebens- und Genußmittel, z. B. Getreideprodukte, Hülsenfrüchte, Zucker, Kakao, Speck, Dauerwurst, Konserven usw. entgegengenommen. Für jedes Pfund wird Quittung erteilt.

Es bleibt nun nichts mehr zu tun, als nochmals an alle Kreise, vor allem aber an die sozial gut gestellten, den dringenden Appell zu richten, am Mittwoch nicht nur für offene Türen zu sorgen, sondern den Sammlern eine offene Hand und ein offenes Herz entgegenzubringen; denn sie sind keine Bettler, sondern stehen in ehrenvollem Dienst unseres Führers Adolf Hitler!

Opfert zur Pfundsammlung, so viel ihr könnt!

*

Asterblumen-Verkauf des WHW. Von den der Ortsgruppe Wilsdruff zugeteilten 1000 Stück Asterblumen wurden in Wilsdruff 416 Stück abgesetzt; in Lampersdorf-Lotzen 43, in Sora 60, in Klipphausen 50, in Sachsdorf 70, in Kaufbach 73, in Unkersdorf 60 und in Steinbach-Roitzsch 52. Der Gesamterlös beträgt 200.93 RM.

NS.-Beratungsstelle

Die unterzeichnete Ortsgruppe der NSDAP. hat im Parteiheim, Wilsdruff, Unterer Bach, 1. Stock, eine

NS.-Beratungsstelle

eingerichtet, die allen Volksgenossen zur Benutzung kostenlos zur Verfügung steht. In erster Linie bezweckt diese Stelle eine Beratung in politischer Beziehung, jedoch sollen sich Volksgenossen, die irgendwelche wirtschaftliche oder persönliche Angelegenheiten vorzutragen haben, ebenfalls an die NS.-Beratungsstelle wenden. Die Stelle wird nach Möglichkeit allen Volksgenossen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Sprechzeiten der NS.-Beratungsstelle:

Montags	5—6 und 8—9 Uhr
Mittwochs	8—9 Uhr
Freitags	7—8 Uhr.

Es wird gebeten, sich an die angegebenen Sprechzeiten zu halten. — Irgendwelche Bekanntmachungen der NS.-Beratungsstelle erfolgen immer Sonnabends im Rahmen des Wochenplanes der Ortsgruppe.

NSDAP. Ortsgruppe Wilsdruff.
Krippenstapel.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt Nr. 263 Sonnabend, den 10. November 1934

Tagesspruch

Du mußt mit den Menschen leben,
Darum nimm sie, wie sie sind:
Dann nur kannst auch du dich geben,
Wie du bist.

Dingelstedt.

Auf der Walstatt von 1923.

Flammende Totenmale.

Vor der Feldherrnhalle in München.

Schon Stunden vor dem Beginn des Münchener Trauerakles an der Stätte des Blutopfers von 1923 stand das Straßenbild vollkommen im Zeichen der alten Kämpfer, die in einfachem Braunhemd mit dem Blutorden des 9. November oder bescheidenen Herbstblumen am Gürtel als einzigem Schmuck zu ihrem Sammelplatz eilten. Im Umkreis der Feldherrnhalle war der in seiner Einfachheit doppelt eindringliche Schmuck ganz auf die Trauer um die Toten abgestimmt. Von der Residenz, den Hofgarten-Arkaden und den angrenzenden Gebäuden wallt Trauerflor in riesigen Bahnen bis zur Erde herab. In 20 schwarz verkleideten hochragenden Pylonen sind die Feuer entzündet, die den Toten zum Gedächtnis in den klaren Himmel lodern. Von den beiden Fahnenmasten vor der monumentalen Feldherrnhalle leuchten trauerumflort die riesigen Banner der Bewegung.

In der Halle selbst hob sich im Mittelteil von schwarzem Grund in silbernem Kranze ein gigantisches Hakenkreuz, gleichfalls in Silber, plastisch ab. Auf einer Opferschale auf hohem, schwarz verkleideten Sockel, dessen Stirnseite Silber und Lorbeerkränze schmücken,

loderten die Flammen den Toten zum Gedächnis empor.

Schon eine Stunde vor Beginn des Trauerakles waren die Gehsteige, die den alten Parteigenossen vorbehalten sind, dicht gefüllt. Ehrfürchtiges Schweigen breitet sich über den Platz, als eine Abordnung SS. die riesigen Kränze in Lorbeer und Schwarz vorübertrugen, die bei dem Gedächtnisakt niedergelegt wurden.

Die Feier des 9. November 1923 in Berlin.
In der Reichshauptstadt fand zum Gedenken an den 9. November 1923 am SA-Ehrenmal auf dem Fehrbelliner Platz eine Gedenkfeier statt, bei der Obergruppenführer von Jagow einen Kranz niederlegte.

Die Totenehrung.

Um die Mittagsstunde beginnt der Anmarsch der alten Kämpfer und der Formationen, die im Mittelpunkt des feierlichen Aktes stehen. Mit Front gegen die Feldherrnhalle rückt feierlich der Zug der alten Kämpfer ein, der mit den Feldzeichen, die den tragischen Marsch von 1923 begleiteten,

die Blutfahne

der Bewegung, geleitet von zwei SS.-Führern, an der Spitze mitführt. Vor der Feldherrnhalle nehmen die 200 Angehörigen der Hitler-Jugend und des BDM. Aufstellung, die am Jahrestage des Blutopfers von 1923 feierlich in die Partei, SA. und SS. aufgenommen werden.

Um 12.45 Uhr hallen kurze Kommandos über den Platz. Die Formationen stehen still. Aus den Höfen der Residenz kommend erscheint der Führer, um sich unmittelbar darauf, geleitet von seinem Stellvertreter Rudolf Heß, dem Reichsführer der SS. Himmler, dem Chef des Stabes Luze und dem Gauleiter des Traditionsgaues Adolf Wagner, zu der Stätte vor dem Mahnmal zu begeben, die vor elf Jahren das Blutopfer der sechzehn Freiheitskämpfer sah.

Dumpfer Trommelwirbel setzt ein und während der erste der sechzehn Salutschüsse gelöst wird, die die sechzehn Gefallenen von 1923 ehren, legt der Führer am Mahnmal einen riesigen Lorbeerkranz mit Schleife in den Farben der Bewegung zum Zeichen des Gedenkens an die Toten nieder. Unter dem Donner des Trauersaluts widmen der Chef des Stabes und der Reichsführer der SS. den toten Kämpfern ihre Kränze, während, von einem plötzlichen Windstoß angefacht, die Flammen in den Pylonen hoch zum Himmel emporlodern. Kein Laut unterbricht die weihevolle Stille, in der Tausende der Toten von 1923 gedenken.

Dann klingt machtvoll, einem Gelöbnis gleich, das Horst-Wessel-Lied auf. Der Führer begibt sich, als die erste Strophe verrauscht ist, mit seinen Begleitern zum Rednerpodium vor der Halle, wo der Reichsjugendführer Baldur von Schirach das Wort nimmt. Dann spricht der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, um diese Jugend, die zur gleichen Stunde in allen Städten und Dörfern des Reiches angetreten ist und durch den Rundfunk das Erlebnis dieser weihevollen Stunde teilhaftig wird, in den Orden der Partei aufzunehmen.

Wieder breitet sich erwartungsvolle Stille über den Platz. Der Führer spricht zu den alten und jungen Kämpfern, die sich in erinnerungsschwerer Stunde um ihn geschart haben. Geleitet von den Heilrufen der Tausende verläßt dann der Führer die Stätte der Feier. Unter klingendem Spiel sammeln sich die Verbände zum Vorbeimarsch am Mahnmal, an dem auch die Staatsregierung ihre Verbundenheit mit den Gefallenen durch die Niederlegung eines Lorbeerkranzes bekundet hat.

Die Trauerfeiern auf den Münchener Friedhöfen.

Überaus würdig und eindrucksvoll gestalteten sich die Trauerfeiern auf den drei Münchener Friedhöfen für die Helden von der Feldherrnhalle.

Mächtige Lorbeerkränze mit der Aufschrift „Durch euren Heldentod ist Deutschland auferstanden" wurden unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden niedergelegt. Besonders erschütternd wirkte am Grabe des Gefallenen von Stransky die Anwesenheit seiner weinenden Kinder und am Grabe des im Alter von 19 Jahren dahingerafften Laforce die Anwesenheit seiner greisen Eltern.

Vorbeimarsch der alten Kämpfer vor dem Braunen Haus.

Das Braune Haus in München war am 9. November Mittelpunkt und Ziel der Erwartung vieler Tausender. Aus der Ferne trägt der Wind abgerissene Töne eines Marsches näher. Dann formt es sich zu einer wuchtigen Melodie, und das Pflaster dröhnt vom festen Tritt marschierender Kolonnen.

Die Kämpfer vom 9. November 1923 kommen heran,

alle im einfachen Braunhemd und barhaupt, auf der rechten Brustseite den Blutorden vom 9. November. An der Spitze wieder jene Fahne, die am 9. November 1923 getränkt wurde mit dem Blute von 16 Toten. Der Führer ist auf den Balkon des Braunen Hauses hinausgetreten und grüßt seine Kameraden von einst. Kolonne um Kolonne zieht vorbei. Man sieht die alten Fahnen der damaligen Verbände.

Nun schließen sich Standarten und Fahnen des Standortes München an. Bunt leuchten dann die Mützeneinsätze: SA.-Führer aus allen deutschen Gauen, die augenblicklich zur Reichsführerschule der SA. kommandiert sind, marschieren vorbei. Es folgen die Fahne der Obersten SA.-Führung, der Gruppe Hochland und dann die Formationen des Standortes München. Die politische Bereitschaft München der SS. beschließt den Zug.

Nun konzentriert sich die ganze Aufmerksamkeit der Massen auf den Balkon des Braunen Hauses, wo der Führer steht. Die Sperren werden durchbrochen: von allen Seiten recken sich die Arme zu einem Punkte empor, strecken sich die Schwurhände dem Führer entgegen.

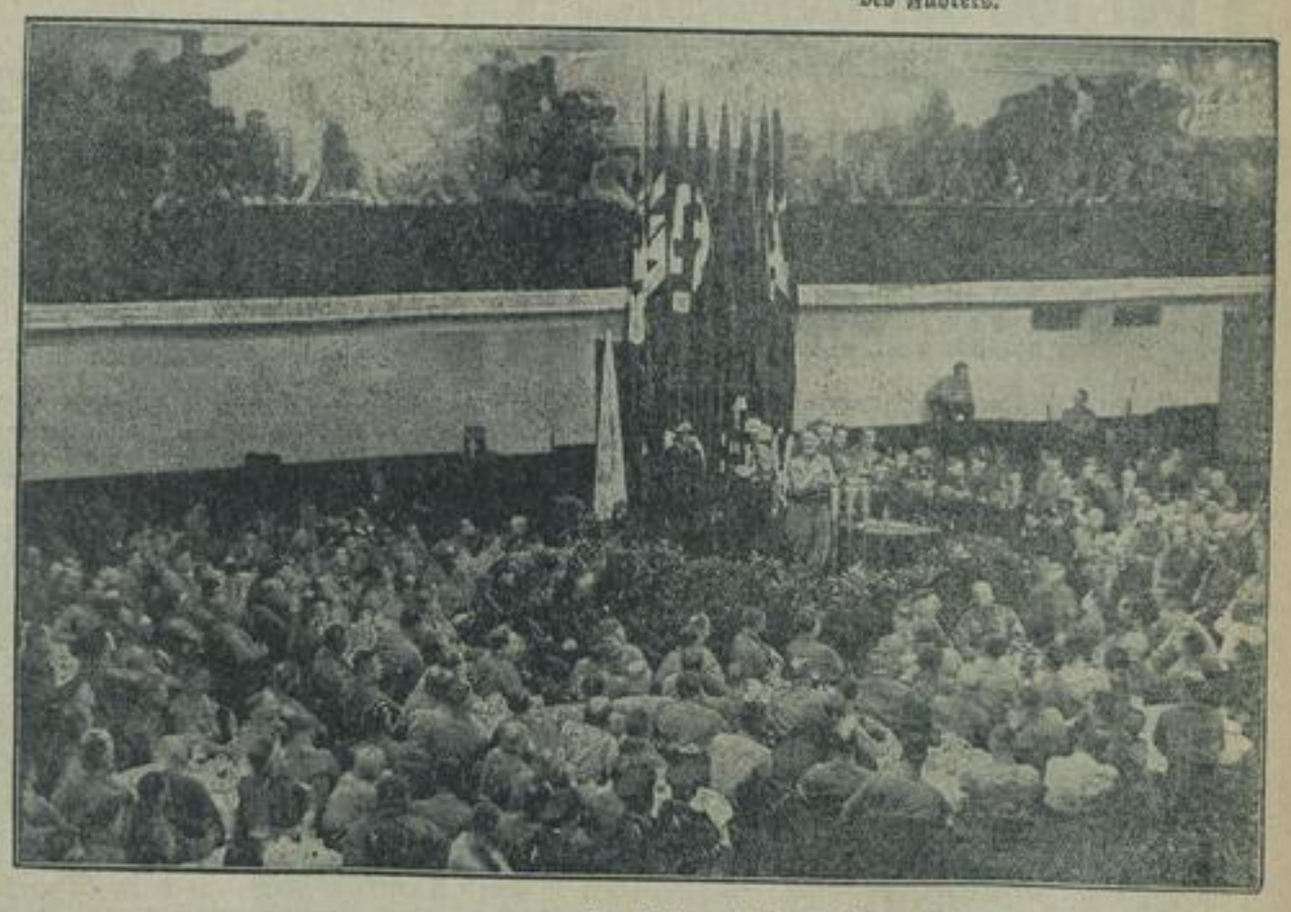
*

Der 9. November in Danzig.

Auch das deutsche Danzig trauerte mit dem ganzen deutschen Volke um die Toten der nationalsozialistischen Bewegung. Mittags fand auf dem Langen Markt eine Trauerkundgebung statt. Gauleiter Forster hielt die Gedenkrede auf die Gefallenen des 9. November 1923 und die übrigen Toten der Bewegung. Auch die Danziger Parteigenossen erneuerten den Schwur, im Geiste der gefallenen Helden der Bewegung weiterzukämpfen. — An sämtlichen Danziger Gefallenendenkmälern standen während des ganzen Tages Doppelposten.

Der Führer im Kreise seiner Mitkämpfer vom 9. November 1923.
Ein Schnappschuß von der Gedenkfeier der alten Mitkämpfer des Führers im Bürgerbräukeller zu München zur Erinnerung an den 9. November 1923: der Führer im Kreise seiner Getreuen; in der Mitte der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß — rechts Gruppenführer Schaub, der zweite Adjutant des Führers.

Das erste Bildtelegramm von der Heldengedenkfeier vor der Feldherrnhalle.
Zum Gedenken an den 9. November 1923 fand vor der Feldherrnhalle in München eine Erinnerungsfeier für die gefallenen Freiheitskämpfer der Bewegung statt, an der der Führer mit seinen Getreuen teilnahm. Reichsjugendführer Baldur von Schirach bei der Gedenkrede. Links sieht man neben dem Führer Reichsminister Heß, Reichsführer der SS., Himmler, und andere alte Kämpfer.



Der Führer spricht zu seinen Getreuen im Bürgerbräukeller.
Am Vorabend des elften Jahrestages des 9. November 1923 trafen sich die alten Kämpfer, die an dem Marsch zur Feldherrnhalle teilgenommen hatten, zu einer ernsten Feierstunde im historischen Bürgerbräukeller zu München, von der wir hier einen Ausschnitt wiedergeben: Der Führer spricht zu seinen Getreuen.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Der zweite Reichsbauerntag.

Gelehrtenhochmut und Standesdünkel hatten „den Bauern" zum Spottbild gemacht. Eine sogenannte Geistigkeit hatte aus „dem Bauern" ein Menschenbild gestaltet, das immer mehr, je höher jene „Geistigkeit" und deren Überschätzung stieg, zu einem wüsten Zerrbild geworden war. Als im ausgehenden Mittelalter in schweren Schlachten die Bauern der Schweiz die Ritterheere vernichteten und als Bauernsöhne, die Landsknechte, mit dem Feuerrohr in der Hand, den gepanzerten „Herren" gegenübertraten, da verstand man es nicht, daß hier eine soziale Revolution vor sich ging. Daß hier ein Stand aufstrebend sich seiner Kraft bewußt wurde gegenüber einem Herrentum, das das kriegerische Anrecht darauf, Herr zu sein, zu verlieren begann. Und aus jener gewaltigen sozialen Bewegung machte eine gefällige „Geistigkeit" den Bauern„aufstand". Er wurde in einem Meer von Blut erstickt, und was übrigblieb, war im größten Teile Deutschlands kein Stand mehr, sondern eine — Bevölkerungsschicht.

Das vergangene Jahrhundert bis tief in das jetzige hinein aber brachte einen Angriff auf das Bauerntum, der diesem an die Wurzeln seines Daseins ging; die liberalistische Wirtschaftsauffassung sah auch in dem Grund und Boden nichts anderes als eine Ware, als eine Erzeugungsmaschine, wie es ihrer Hunderttausende in der Industrie gab. Und den sich ganz natürlich

Das Festabzeichen für den zweiten Reichsbauerntag.
Für den zweiten Reichsbauerntag in Goslar ist diese Festplakette geschaffen worden.

herausbildenden Gegensatz zwischen Stadt und Land oder vielmehr des Landes gegen die Stadt behandelte dieser Liberalismus als einen rein wirtschaftlichen Konkurrenzkampf zweier Bevölkerungsschichten. Das Land sollte billigste Erzeugnisse schaffen, damit die Industrie, „die Stadt", zu billigsten Löhnen möglichst billig erzeugen konnte. Denn Grund und Boden war ihm ja Ware und nichts anderes als dies. Wenn der Bauer aus instinktivem, blutmäßigem Gefühl der Verbundenheit mit diesem seinem Boden sich gegen die ihm zugeteilte „Aufgabe" sträubte, dann bezeichnete ihn Bebel, der Führer des Marxismus in Deutschland, als den „ärgsten Egoisten". Denn was ahnte der Liberalismus und der entwurzelte Begründer der marxistischen Lehre davon, daß der Bauer sich festklammern wollte nicht an irgendwelchen Besitz, sondern an den Grund und Boden seiner Väter, seines Geschlechts. Nichts mehr wußte dieser Asphaltliberalismus davon, daß der Boden es ist, der die Verbindung der Vergangenheit mit der Gegenwart und der Zukunft herstellt. Das ist zutiefst sein Wesen. Und seine, des Bodens und des Bauern, doppelte Aufgabe ist die Ernährung und die rassische Erhaltung seines Volkes.

Es war darum weit mehr als nur etwas Äußerliches, als Adolf Hitler und der deutsche Nationalsozialismus „dem Bauern" den alten Ehrennamen wieder zurückgab. Bauerntum ist im Sinne und im Wollen des Nationalsozialismus mehr, entscheidend mehr als nur ein Erwerb. Bauerntum ist Berufung. Menschliches Schaffen zur Ernährung des Volkes gesellt sich zu der Pflicht, die Wurzel der Kraft dieses Volkes zu sein. Um diese Berufung erfüllen zu können, wurde das Bauerntum wieder zu dem gemacht, was es einst gewesen war, zum Berufsstand! Da wurde im Erbhofgesetz das Band aus der Vergangenheit zur Gegenwart in die Zukunft hinein stählern-fest geschmiedet, damit das Leben des gegenwärtigen Besitzers aufs engste verknüpft sei mit den Vorfahren und mit den Nachkommen, für die er den Boden zu „verwalten" hat. Denn sein Wirken ist Dienst an seinem Geschlecht für die Gesamtheit.

Hineingestellt in diese Gesamtheit hat das Bauerntum der Nationalsozialismus. Und wenn nun in Goslar, auf niedersächsischem Boden, wo sich die alte Bauernfreiheit am längsten erhielt und sich zum Teil durch die Stürme kämpfend hat bewahren können, nun zum zweitenmal die Heeresschau des deutschen Bauerntums, der zweite Deutsche Reichsbauerntag, stattfindet, dann geschieht das im Geist des Dienenwollens:

„Erst kommt mein Volk, dann alle anderen . . ."

Dr. Pr.

Die Saarbesprechung in Rom

Der Dreierausschuß für die Saar hat Freitagvormittag seine vierte Sitzung abgehalten. Der Präsident der Regierungskommission, Knox, nahm nicht daran teil. Behandelt wurden in erster Linie die bestehenden Schwierigkeiten auf wirtschaftlich-finanziellem Gebiet. Hierüber fanden Besprechungen mit den deutschen und den französischen Vertretern statt.

Am Sonnabendvormittag soll die Tagung des Dreierkomitees beendet werden. Einstweilen ist noch nicht bestimmt, ob sofort ein Bericht zur Vorlage an den Völkerbundsrat verfaßt werden wird, oder ob stattdessen für den Augenblick nur einige wichtige Feststellungen schriftlich niedergelegt werden.

Der deutsche Botschafter bei Laval.

Noch einmal die Saarfrage.

Der deutsche Botschafter Köster hat dem französischen Außenminister Laval seinen Besuch abgestattet, um ihn, wie dies gleichzeitig von den deutschen Vertretern in London, Rom und Brüssel geschieht, von der Stellungnahme der deutschen Regierung zur Frage den Entsendung französischer Truppen ins Saargebiet in Kenntnis zu setzen. Außenminister Laval empfing ferner den französischen Botschafter in Berlin, François-Poncet, und besprach mit ihm sämtliche zwischen Deutschland und Frankreich schwebende Fragen.

*

Die zweite Unterredung mit Laval

Die zweite Unterredung, die der deutsche Botschafter Roland Koester in der Saarfrage am Freitag mit dem französischen Außenminister Laval hatte, entsprach dem gleichen Zweck wie die Schritte, die die deutschen Botschafter in London, Rom und Brüssel unternommen haben. Sowohl der deutsche Botschafter als auch der französische Außenminister gaben ihrer Hoffnung Ausdruck, daß die Frage einer Verstärkung des Polizeischutzes im Saargebiet praktisch überhaupt nicht akut wird.

Die etwa einstündige Unterredung erstreckte sich in entgegenkommendsten Formen auf die richtige Auslegung der mehrfach herangezogenen Völkerbundsratsentscheidung, über die eine Einigung nicht erfolgen konnte, da beide Teilnehmer an der Unteredung auf ihrer Auffassung beharrten. Man war sich aber klar, daß die Entscheidung über eine solche Frage des Völkerbundsrechtes gegebenenfalls den für die Auslegung zuständigen internationalen Organen vorbehalten bleiben müsse.

Arbeit für die Alten Kämpfer!

Es ist die Auffassung vertreten worden, daß die Sonderaktion (Unterbringung der Alten Kämpfer der nationalen Bewegung) keine Geltung mehr habe. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Sonderaktion nach wie vor besteht. Die Arbeitsämter sind angewiesen, mit allem Nachdruck die Vermittlung der Alten Kämpfer zu betreiben.

Es ergeht daher an Wirtschaft und Behörden die dringende Bitte, alte Kämpfer bei Neueinstellungen zu berücksichtigen und die Entlassung alter Kämpfer zu vermeiden. Es ist die Pflicht eines Jeden, dafür Sorge zu tragen, daß diejenigen, die den nationalsozialistischen Staat erkämpft haben, in ihm auch Lohn und Brot finden.

NSDAP, Gauleitung Sachsen (gez.) Mutschmann
Der Führerrat der Sächs. Wirtschaft (gez.) Michalke
Landesarbeitsamt Sachsen (gez.) Dr. Schulze

Ein Frachtdampfer im Sturm verschollen.

42 Mann der Besatzung ertrunken?

Auf dem japanischen Frachtdampfer „Ranan Maru" brach während eines Sturms auf der Höhe der Insel Sado an der japanischen Westküste Feuer aus. Auf die ausgesandten SOS-Rufe begaben sich die in der Nähe des Unglücksorts liegenden Schiffe auf die Suche zur Rettung des gefährdeten Dampfers. Sie mußten jedoch ihre Nachforschungen als erfolglos aufgeben. Die einzige Hoffnung besteht noch darin, daß das Schiff in die Gegend von Wladiwostok abgetrieben worden ist. Die Besatzung, die 42 Mann betrug, hat das brennende Schiff in den Rettungsbooten verlassen. Man glaubt, daß alle 42 Mann in dem Sturm umgekommen sind, da man auch von den Booten keine Spur entdeckt hat.

Neues aus aller Welt.

Hindenburg, Hitler und Göring Ehrenpaten in einer Familie. Der Familie des Arbeiters Friedrich Hein in Lüneburg wurde das elfte Kind geboren. Ministerpräsident Göring hat die Ehrenpatenschaft übernommen. Bei zwei Geschwistern des neuen Erdenbürgers sind Reichskanzler Hitler und der verewigte Reichspräsident von Hindenburg als Paten in das Taufregister eingetragen. In der Familie Heins ist damit der seltene Fall der Ehrenpatenschaft Hindenburgs, Hitlers und Görings zu verzeichnen.

Gewaltiger Bergkristall im Ural gefunden. Im Uralgebirge wurde ein Bergkristall von einem Gewicht von 500 Kilo gefunden. Es ist der größte und schönste Bergkristall, den man bisher kennt. Er machte große Mühe, den Kristall von Gestein loszubrechen. Er wurde auf ein Lastauto geladen, um nach Moskau transportiert zu werden.

Notlandung eines belgischen Militärflugzeuges in Köln. Auf dem Ausstellungsgelände im Rheinpark in Köln-Deutz landete nachmittags ein belgisches Militärflugzeug. Der Flugzeugführer hatte wegen besonders schlechten Wetters deutsches Gebiet aufsuchen müssen. Bei der Notlandung wurde das Flugzeug leicht beschädigt, während der Führer unverletzt blieb. Seinem Wunsche entsprechend wird mit Unterstützung der Deutschen Lufthansa das Flugzeug abmontiert und auf dem Bahnweg nach Belgien zurückbefördert werden.

Kind verbrennt die ganzen Ersparnisse des Vaters. In langen Jahren schwerer Arbeit hatte sich der Arbeiter Kawalski in Ludwikow (Polen) etwa 5000 Zloty gespart, um sich einmal eine eigene Scholle zu kaufen. Sein mühsam erspartes Geld verwahrte er in einer Blechdose. Als nun eines Tages die Eltern ausgegangen waren, suchte die fünfjährige Tochter die Blechbüchse heraus, entnahm ihr das Geld und warf es ins Feuer, wo es in Flammen aufging.

Wer selbst Not leidet, ist immer bereit, Not zu lindern!

Der Tod auf Hohenfried

Roman von Kurt Martin

42

Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck verboten
Copyright by Verlag „Neues Leben", Bayr. Gmain

„Sigrit! — Ja, Sigrit auch! — Daß ich nicht von Anfang an damit rechnete! — Aber erst nach und nach kam mir ja diese Teufelei in ihrer ganzen Größe zum Bewußtsein." —

„Vor allem fehlt mir jetzt noch Bruno Bauer. Die blonde Frau habe ich gefunden; aber von Otto Müllers Neffen fehlt mir noch jede Spur. — Und ich brauche ihn so nötig."

„Er wird wohl auch nicht mehr auftauchen."

„Sagen Sie das nicht! Ich habe in dieser Beziehung schon oft eine eigentümliche Duplizität der Geschehnisse erlebt. Fand ich von zwei gesuchten Menschen den einen, dann kam ich nicht selten bald darauf auch dem zweiten auf die Spur. — Ich muß die Kassette Otto Müllers finden."

„Ob die noch existiert?"

„Sicherlich hat Bruno Bauer die irgendwo versteckt."

„Was wollen Sie mit der leeren Kassette?"

„Sie braucht nicht leer zu sein! — Der Mensch hat vermutlich nur die Banknoten daraus entwendet; an dem anderen Inhalt wird er kein Interesse gehabt haben."

„Und was hoffen Sie von diesem anderen Inhalt?"

„Aufzeichnungen Otto Müllers will ich finden. Der Mann wußte Dinge, die mir jetzt noch verborgen sind."

„Das kann stimmen. — Hoffen Sie aber nicht zu sehr darauf!"

„Ich lasse deshalb andere Dinge nicht außer acht! — — Jetzt muß ich aber gehen! — Halt, Fräulein Sundborg hat mir noch etwas aufgetragen, das soll ich Ihnen ausrichten."

„Sie mir?"

„Sie bat mich darum."

„Was ist es?"

„Sie sprach von Ihnen und läßt Sie bitten auszuharren."

Albert Gerdahlen nickte.

„Ja, ausharren!"

Er starrte zu Boden. Paul Stein sprach weiter.

„Sie sagte mir noch mehr. Ich soll Ihnen sagen, daß sie Sie sehr lieb habe."

Jäh hob der Gefangene den Kopf.

„Das hat sie Ihnen gesagt?"

„Ja — und daran müssen Sie immer denken!"

„Ich — wußte das ja schon längst, wenn wir auch noch kein Wort von Liebe miteinander sprachen; aber ihre Augen haben es mir oft verraten. — Arme Sigrit! Und deine Liebe ist gerade dein Unglück!"

Stein drückte ihm die Hand.

„Halten Sie durch! Vertrauen Sie darauf, daß ich noch alle Fäden entwirre!"

Nach einer Viertelstunde saß Paul Stein in seinem Dienstzimmer der Polizeidirektion, und hier erwartete ihn eine Nachricht, die ihn aufatmen ließ.

Ein Schreiben der Polizeidirektion Rotterdam lag vor ihm, folgenden Inhalts:

„Hier ist ein Mann aufgegriffen worden, der mit dem dort gesuchten Mörder Bruno Bauer große Aehnlichkeit besitzt. Der Mann trägt Papiere bei sich, die auf den Namen Alfred Lorenz lauten. Es dürfte sich jedoch um gefälschte Ausweise handeln. Bei seiner Vernehmung verwickelte sich der Gefangene in Widersprüche. Er trägt 3000 Mark in deutschen Banknoten bei sich und verweigert jede Auskunft, wie er zu dem Gelde gekommen ist. — Es wäre wohl ratsam, wenn ein Beamter der dortigen Kriminalpolizei nach hier kommen könnte, um den Mann persönlich in Augenschein zu nehmen und ihn zu verhören."

Sogleich suchte der Kriminalinspektor seinen Chef auf und verhandelte lange mit ihm. Als er wieder zurück in sein Zimmer kam, blätterte er eifrig im Kursbuch und suchte sich die besten Zugverbindungen von Budapest nach Rotterdam heraus.

X.

Es war ein unfreundlicher Spätherbsttag. Sigrit Sundborg saß mit ihrer Tante am Nachmittag beisammen. Sie wäre lieber allein in ihrem Zimmer geblieben; aber Frau Gerdahlen hatte sie gebeten, ihr Gesellschaft zu leisten, und da wollte sie nicht nein sagen. Fühlte sie es doch sowieso, daß ihr stetes Sichzurückziehen auffiel, daß die Tante und Egon verstimmt waren.

Frau Gerdahlen sah lange auf ihre Nichte. Endlich begann sie.

„Was hast du eigentlich gegen uns, Sigrit?"

Das junge Mädchen sah überrascht auf.

„Gegen euch? — Aber Tante, was soll ich denn gegen euch haben?"

„Du meidest uns."

„Ich? — Das Unglück hier lastet so schwer auf mir. — Ich muß manchmal allein sein. Ich kann nicht anders. — Verzeih mir! Ich will dich damit nicht kränken."

„Es ist schon fast so, als ob du uns anfeindetest, mich und Egon."

„Nein! — Dann mißverstehst du mein Verhalten vollkommen."

„Also sind es nur die Verhältnisse, die dich und dein ganzes Verhalten so verändert haben?"

„Ja, wahrhaftig, Tante."

„Ich hätte es mir ja auch nicht erklären können, was du gegen uns haben solltest. Aber siehst du, man ist eben in den letzten Monaten hier nervös geworden. Man sieht überall Gespenster! — Da bildet man sich alles Mögliche ein!"

„Ich kenne das, Tante. — Es ist so furchtbar, alles!"

„Du hast recht, Sigrit. — Aber wenn schon Joachim Gerdahlen dem Verhängnis zum Opfer fiel — wir andern dürfen uns nicht ganz aufreiben. — Du auch nicht! — Du bist noch jung. — Gerade du und Egon! Ihr beide müßt doch noch eine Zukunft vor euch sehen. Die Tragödie von Hohenfried darf nicht euer ganzes Leben verdüstern!"

Traurig entgegnete Sigrit:

„Ich kenne keine Zukunft mehr."

„Das sollst du eben nicht sagen, Sigrit!"

„Ich kann nicht anders, Tante."

„Aber du darfst nicht so sprechen! — Du und Egon! Ihr zwei habt doch noch ein langes Leben vor euch. Ihr habt ein Recht auf Glück. Und ihr habt auch Pflichten. Ihr habt große, gemeinsame Pflichten!"

„Gemeinsame Pflichten?"

„Ja, Sigrit. — Du kennst diese Pflichten so, wenn wir bisher es auch vermieden, davon zu sprechen; aber schließlich müssen wir doch den Tatsachen gefaßt gegenüberstehen."

„Ich weiß nicht, was du meinst, Tante."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Schiller und das deutsche Volk.

Es gibt bedeutende Männer, deren sich eine Nation anläßlich ihres hundertsten Geburtstages oder Todestag s wieder erinnert, deren Gedankengut man zu irgendeinem belanglosen Zeitpunkt „wiedererweckt" und populär macht. Friedrich Schiller, dessen 175. Todestag wir feiern, gehört nicht zu ihnen: der größte Dichter des deutschen Volkes ist zugleich der volkstümlichste, bekannteste und beliebteste in seinem Volk, heute wie vor hundert Jahren, und in hundert Jahren sicher so sehr wie heute! Bei ihm bedarf es wahrlich weder der Wiedererweckung noch großer Reden: Schiller lebt im deutschen Volk!

Schillers Geburtshaus.
Das Haus in Marbach am Neckar, in dem Friedrich von Schiller das Licht der Welt erblickte.

Es wird wenige deutsche Bürgerhäuser geben, in denen man nicht unter den Büchern Schillers Werke finden wird und wohl keinen Deutschen, der ihn nicht kennt. Schillers Werke gehören nicht zu denen, die man als Prunkstück im Bücherschaft stehen hat; man wird immer wieder einmal einen Band herausnehmen und von seinen Dramen gepackt und erschüttert sein. Schiller gehört zu den wenigen Dichtern, deren man auch, wenn man sie in der Schule liest, nicht überdrüssig wird. Dabei ist es bei Schiller so, daß nicht etwa ein paar seiner Werke im breiten Volk bekannt sind: sein ganzes dramatisches Schaffen ist Volksgut geworden.

Von Zeit zu Zeit tauchen besonders schlaue Leute auf, die stellen fest, daß Schiller eigentlich doch heute etwas „veraltet" und etwas zu „pathetisch" sei. Solche Neunmalweisen kann man nur — bedauern. Sie sind niemals von dem revolutionären Freiheitsatem der „Räuber", nie von der Kampfansage gegen Reaktion und Tyrannei in „Kabale und Liebe", nie von dem herrlichen Ringen um die Nation in „Wilhelm Tell" ergriffen worden!

Wie kommt es, daß Schiller wie kein zweiter Dichter wirklich im Volk verwurzelt ist? Darauf geben seine Werke selbst — vor allen andern die Dramen — die Antwort: sie spiegeln die erhabensten Gefühle, die in einem Volke leben, wider: Vaterlandsliebe, Freiheitsliebe, Liebe zum revolutionären Neuen und Freundesliebe. Durch nichts, durch keine äußeren Maßnahmen und politischen Ereignisse können diese Gefühle in einem Volk, das noch den Anspruch auf den Namen Volk erhebt, auf die Dauer verschüttet werden und in allen, oft traurigen Epochen deutscher Geschichte, haben Schillers Dramen, in denen diese Gefühle zum Ausdruck kamen, die Menschen erschüttert, aufgerüttelt und mitgerissen. Als in einer Zeit schärfster Unterdrückung alles freiheitlichen Geistes durch die Reaktion Schillers „Räuber" zum erstenmal im Nationaltheater in Mannheim aufgeführt wurden, da wirkten sie auf alle, die sich nach Neuem sehnten, ebenso anfeuernd, wie heute etwa „Wilhelm Tell" wirkt, der den Kampf eines tapferen Volkes um seine Existenz gegen eine drückende Fremdherrschaft schildert. Wie gleichgültig bleibt der äußere geschichtliche Rahmen von Schillers Stücken dem inneren Gehalt, der Idee gegenüber! Das Volk fühlt zu jeder Zeit die aktuelle und gegenwärtige Bedeutung, die hinter Schillers Schaffen sichtbar wird, heraus.

Die Gestalten in Schillers Dramen, sie sind nicht leblose Figuren, sondern Menschen von Fleisch und Blut. Sie sprechen — man braucht nur die „Räuber" zu lesen —, wenn es darauf ankommt, eine sehr raube und volkstümliche Sprache. Und seine Helden sind alle Kämpfer „in tyrannos", gegen die Tyrannen, ob nun die Tyrannen einer fremden Macht oder ob sie einer verfaulten Gesellschaftsschicht im eigenen Land angehören oder ob sie schließlich in der eigenen Brust leben.

Durch seine Werke ist Schillers Gestalt im Volk lebendig, aber nicht durch seine Werke allein, sondern fast ebenso stark auch durch seine menschliche Persönlichkeit, durch sein Leben. Friedrich Schiller, der Mensch ist in der Vorstellung aller Schichten unseres Vaterlandes deutlich wie wenige unserer großen Männern. Das Volk hat einen sehr feinen Instinkt: es liebt auch im bedeutenden Mann das Menschliche, ihm Nahe und Verständliche. Das zeigt sich nirgends deutlicher, als wenn man Goethe und Schiller gegenüberstellt: vor Goethe, vor allem dem alten Goethe empfindet man Ehrfurcht und Hochachtung, aber der Geheimrat und Staatsminister mit seinen gewaltigen Gedanken ist doch dabei oft sehr fern. Schiller aber liebt man: man liebt den revolutionären Karlsschüler, der seinen Freunden in den Wäldern Stuttgarts die ersten Szenen der „Räuber" vorlas und endlich dem unerträglichen Zwang entfloh, man liebt den Dichter, der in größter Armut sich durchgehungert hat, der durch Krankheit am Schaffen oft gehindert war, man liebt — seltsam zu sagen — auch seine frühe Vollendung: den Tod schon im 45. Lebensjahr, der ihn jäh hinweggerissen hat. Das menschliche Elend, das menschlich-trotzige Sichauflehnen gegen die bestehenden Gewalten, das ist es, was Schiller allen Schichten seines Volkes als Gestalt so nahe bringt. Durch die Jahrhunderte hindurch ist diese schlanke, fast zwei Meter große Gestalt mit den feurigen Augen, der großen Nase und den wehenden Haaren dem deutschen Volk ein lebendiger Begriff, und diese Liebe zu dem Menschen Schiller, ist sie nicht etwas ebenso wunderbares wie die zu seinem Werk?

Man wird in ganz Deutschland, besonders an allen Stätten, wo Schiller einmal gewirkt hat, man wird in Presse, Rundfunk, Schule und Theater Gedenkfeiern zu Schillers 175. Geburtstag veranstalten, und das ist schön und richtig: Das schönste aber ist, daß es all dieser Ehrungen im Grunde nicht bedarf, denn

Schiller lebt im deutschen Volk!

•

Geschichten um Schiller.

Schillers 100. Geburtstag und 100. Todestag.

Am 10. November 1859 feierten alle Völker deutscher Zunge Schillers hundertsten Geburtstag, wie nie zuvor eines deutschen Dichters Gedächtnis gefeiert worden war. Wilhelm Raabe, der damals 28 Jahre alt war, schrieb von jenem Ehrentage deutschen Geistes: „Tausende, Hunderttausende, ja Millionen unserer Mitbürger strecken jubelnd ihre Hände dar. Ein ganzes Volk stürzt sich heute in die lichte Woge der Schönheit, ein ganzes großes edles Volk besinnt sich heute auf das, was es ist". An die Schiller-Feier von 1859 knüpfte sich die Gründung des Schiller-Vereins und der Schiller-Stiftung, durch die verhindert werden sollte, daß je ein deutscher Dichter in solche Not gerate wie Schiller in den Jahren vor der Hilfe, die ihm aus Dänemark kam. Unter denen, die ihm in der Notzeit halfen, indem sie ihm für drei Jahre ein Geschenk von je tausend Talern aussetzten, befand sich Prinz Friedrich Christian von Schleswig-Holstein-Augustenburg, der zum dänischen Königshause gehörte. Der Prinz war der Urgroßvater der Kaiserin Auguste Viktoria.

Ernster, aber kaum weniger allgemein als der 10. November 1859 wurde am 9. Mai 1905 die hundertste Wiederkehr von Schillers Todestag auf dem ganzen Erdenrund von Deutschen und vielen Nichtdeutschen begangen.

„Der Dichter Deutschlands."

Wie sehr Schiller schon zu Lebzeiten geehrt wurde, beweist ein Vorfall, der sich bei der ersten Aufführung der „Braut von Messina" im Weimarer Theater zutrug. Mitten in der Aufführung erhob sich die akademische Jugend von Jena, die der Aufführung beiwohnte, und rief gegen die Sitte der Zeit und strenge Hausordnung jubelnd in den Saal: „Es lebe der Dichter Deutschlands!", und das ganze übrige Publikum stimmte, seine sonstige Korrektheit vergessend, mit gleicher Begeisterung in die Jubelrufe mit ein.

Schillers Geschwister und Nachkommen.

Schiller war der einzige Sohn seiner Eltern. Von den fünf Schwestern, die er hatte, sind zwei jung verstorben. Neben ihm lebten im Elternhause eine ältere Schwester Christophine und zwei jüngere, Luise und Nanette. Nanette starb als Mädchen von 18 Jahren. Christophine, mit dem Meininger Bibliothekar Reinwald verheiratet, ist 90 Jahre alt geworden. Luise hat als Witwe eines Pfarrers Frauch bis 1836 gelebt.

Schiller hatte aus seiner Ehe mit Charlotte (Lotte) von Lengefeld vier Kinder. Zwei Söhne, Karl und Ernst, und zwei Töchter, Karoline und Emilie. Ein Sohn Karls

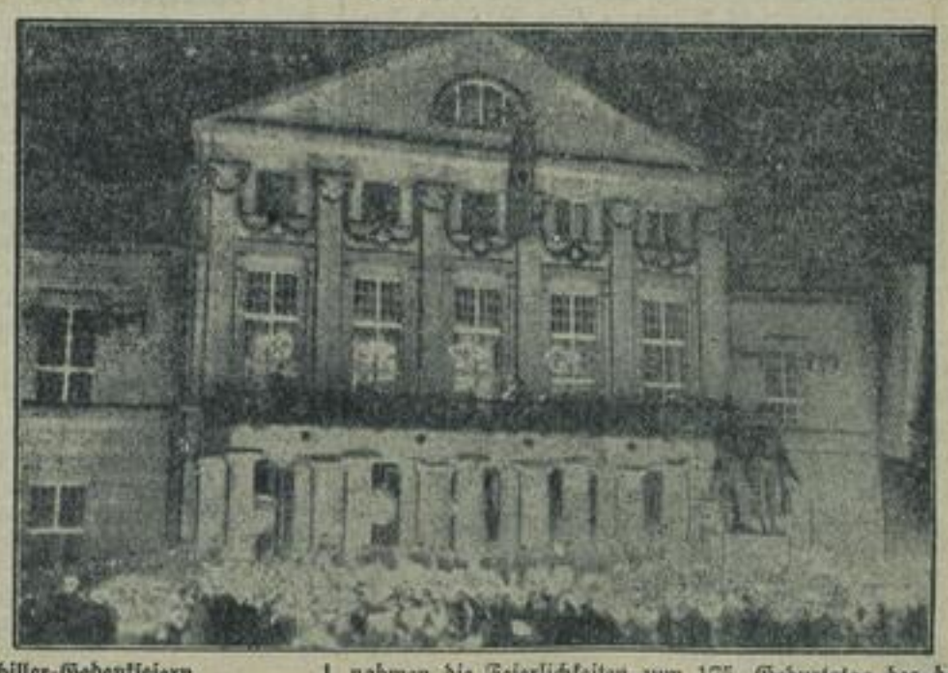
Zum Gedenken an Friedrich von Schiller,
der vor 175 Jahren — am 10. November 1759 — in Marbach am Neckar das Licht der Welt erblickte.

ist 1877 ohne Nachkommen gestorben, Ernsts Ehe war kinderlos. Karoline ist gleichfalls kinderlos gestorben. Schillers jüngste, kaum ein Jahr vor seinem Tode geborene Tochter Emilie hat die Geburtstagsfeier ihres Vaters im Jahre 1859 erlebt und starb als Gattin des Freiherrn von Gleichen-Rußwurm in Bayern. Ihr Enkel, Alexander Freiherr von Gleichen-Rußwurm, geboren 1865, lebt auf einem bayerischen Schlosse als Schriftsteller.

Schiller in der Musik.

Da Schiller nicht in solchem Maße lyrischer Dichter ist wie Goethe, hat er die Komponisten nicht so angezogen wie dieser. Beethoven hatte schon mit 23 Jahren die Absicht, das „Lied an die Freude" zu vertonen, doch ist sie erst lange nachher zur Ausführung gekommen: am Schluß der unsterblichen Neunten Sinfonie verwirklichte er den Plan, den er ein Vierteljahrhundert hindurch im Herzen getragen hatte. Schubert hat die „Gruppe aus Tartarus" und Theklas Lied, „Der Eichwald brauset" (Wallenstein) in Musik gesetzt. Franz Liszt benannte die letzte seiner Sinfonien „Die Ideale, nach Schiller". Sehr bekannt wurde Rossinis Oper „Tell". Verdi hat mehrere Dramen Schillers als Opernstoffe benutzt: „Die Räuber" („I Masnadieri"), „Don Carlos", „Kabale und Liebe" („Luisa Miller") und die „Jungfrau von Orleans" („Giovanna d'Arc"). Die „Glocke" wurde mehr als einmal vertont; am bekanntesten wurde die Vertonung von Andreas Romberg. Brahms vertonte die „Nänie" (Trauerlied), Peter Cornelius, der Komponist des „Barbier von Bagdad", schrieb einen Chorgesang „Von dem Dome schwer und bang" (Glocke). Schillersche Dichtungen wurden auch von Richard Strauß und Humperdinck in Musik gesetzt.

Schillers Eltern.
Die Eltern des Dichterfürsten, Johann Kasper und Elisabeth Dorothea geborene Kodweiß.



Der Auftakt zu den Schiller-Gedenkfeiern.
Mit einem großen Fackelzug durch die Straßen von Weimar nahmen die Feierlichkeiten zum 175. Geburtstag des deutschen Dichterfürsten Friedrich von Schiller ihren Anfang.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wahre Größe.

Matth. 23, 11: „Der Größte unter euch soll euer Diener sein."

Der Martinstag ist der Geburtstag Luthers und Schillers. Helden sind sie alle drei gewesen: er, der dem Tag seinen Namen aufgeprägt hat, und die beiden, die an diesem Tag geboren sind. Helden verschiedener Art und doch darin gleich, daß ihr Heldenleben ein Dienen war und daß ihr Heldentum sich vollendet hat im Dienst. Das ist ja die wahre Größe, die sich nicht erheben will über andere und das Ihre sucht, sondern die nichts anderes will als dienen und die sich verzehrt in diesem Dienst. Dabei aber wollen wir dies nicht vergessen: groß ist, wer sich opfert in besonderem Dienst in einer großen Schicksalsstunde, aber dies Heldentum ist nicht allen gegeben; groß ist aber gewiß nicht weniger, wer im alltäglichen Leben sich aufopfert in stetem Dienen, in täglicher Entsagung, in täglicher Treue im Kleinen und Kleinsten. Das ist das stille Heldentum, das oft ohne jede Anerkennung bleibt, ja vielleicht Undank um Undank erntet und doch nicht nachläßt im Dienen und sich so verzehrt für andere. Mag das Fundament gelegt werden, mit dem Heldentum gewaltiger Taten wie mit mächtigen Quadern: der Aufbau und der Ausbau wird gefügt Stein um Stein in mühsamer aber treuer Hingebung der vielen. Mag diese Treue, die uns allen obliegt, vor Menschenaugen klein und gering erscheinen, vor Gott ist sie groß. Laßt uns dienen, nur dienen und im Dienst uns selbst verzehren. Sich selbst hingeben im selbstlosen Dienst: das ist wahre Größe, wie sie Jesus fordert, wie er sie vorgelebt hat. P. H. P.

Mit dem Erfinder des deutschen Films am Teetisch.

Chemnitzer Brief.

Chemnitz, 7. November. Ein kleiner beweglicher Herr mit zwei jugendlich ruhlosen Augen sitzt mit uns Pressemenschen am Teetisch, und keiner von uns käme auf den Gedanken, ihn anders als einen Fünfziger einzuschätzen. Aber der jugendliche Feuerkopf hat vor fünfzig Jahren bereits mit demselben Temperament, mit dem er heute davon erzählt, mit unbeirrbarem Glauben an seine Mission an der Erfindung gearbeitet, an der sich heute täglich 30 Millionen Menschen in 65 000 Lichtspielhäusern erfreuen, begeistern und erholen. Es ist der heute 71jährige Erfinder des deutschen Films, Max Skladanowsky.

Es ist unterhaltsam und kulturhistorisch interessant zugleich, dem alten Herrn, den keine Enttäuschung, kein Rückschlag in seinem schicksalsreichen Leben je beugen und brechen konnte, zuzuhören, wenn er aus jenen Jahren plaudert, in denen seine „lebenden Bilder" noch als Sensation auf den Varietébühnen gezeigt wurden. Die Liebe zu seinem Werke steckte ihm schon von Kindesbeinen an im Blute; und seit 1879, als er dem Vater als „Skladanowskys Söhne" umherzog und den Apparat zu den Projektionsvorträgen des Vaters bedienen durfte, hatte er es sich zum Ziele gesetzt, auf irgendeine Weise diese Bilder zum Leben zu erwecken. Der Vater war ein verständiger Mann. Er ließ ihn ein Jahr als Photograph, ein Jahr als Glasmaler und ein Jahr im Apparatbau lernen. Damit hatte Skladanowsky das rechte Werkzeug für das Werk, für das ihm die Vorsehung bestimmt, und er verstand mit der dem Erfinder angeborenen Zähigkeit dieses Werkzeug zu handhaben, mußten ihm doch Rüstzeug und Genialität die Betriebsmittel ersetzen, die er nicht hatte. Die Gebrüder Lumière in Frankreich hatten eine Aktiengesellschaft mit 3 Millionen hinter sich, für ihn bedeuteten schon 3 Taler ein Vermögen, und sein erster Apparat, mit dem er zum ersten Male am 1. November 1895 im Berliner Wintergarten vor die Oeffentlichkeit trat, arbeitete noch mit zwei Linsen, von denen das Stück eineinhalb Mark kostete! Und dabei fehlte es ja noch an allen unerläßlichen Hilfsmitteln. Niemand war bisher auf den Gedanken gekommen, Positive auf Filmen herzustellen. In der ganzen Welt arbeitete man bei den gleichgerichteten Versuchen ausschließlich mit Negativen, die natürlich eine viel geringere Lichtdurchlässigkeit besitzen, und als Skladanowsky auf diesen Gedanken kam, da war selbst Kodak in Amerika nicht in der Lage, ihm Positivfilme zu liefern, erklärte sich aber großzügig bereit, einmal einen Versuch bei einem „kleinen Auftrag von 1000 Mark" zu machen. Die Amerikaner überschätzten die Kapitalkraft eines deutschen Erfinders, aber Skladanowsky wußte sich auch anders zu helfen: er ließ sich Zelluloidstreifen gießen und brachte auf diese die Positivemulsion. So hatte er den Positivfilm, den er erstrebte.

Mit zärtlichen Händen faßt er einen Bildstreifen, den ältesten Film der Welt, und läßt ihn uns betrachten. Mit unverkennbarem Stolz führt er uns den ersten Apparat aus dem Jahre 1895 vor, der noch mit zwei Bildstreifen arbeitete. Der eine zeigt die Bilder 1, 3, 5, 7 usw., der andere die Bilder 2, 4, 6, 8 usw. und eine rotierende Halbscheibe verdeckt immer den einen Streifen: man war damals nicht imstande, mehr als 8 Bilder in der Sekunde aufzunehmen. Wenn die Projektion aber nicht flimmern soll, muß man mindestens 16 Bilder in der Sekunde auf die weiße Wand werfen. Heute arbeiten wir allgemein mit 24 Bildern je Sekunde. Durch diesen genialen Kunstgriff war Skladanowsky in der Lage, in der Sekunde 16 Bilder zu projizieren. Auch die aller zehn Minuten zum Wechsel der Bildstreifen erforderlichen Pausen, die Lumière in Paris durch Reichen von Sekt verkürzte, wußte er durch eine famose Idee zu überbrücken: er erfand den Titel im Film.

Lange hat man auch in Deutschland dem Glauben gehuldigt, daß das Ausland gleichzeitig mit dem Deutschen den Film erfunden habe. Heute wird allgemein anerkannt, daß die Erfindung des Deutschen totaler als alle anderen gleichzeitigen Versuche war und daß er bereits zu leistungsfähigen öffentlichen Vorführungen schreiten konnte, als die anderen über das Experimentierstadium noch nicht hinausgekommen waren. Hearst hat Skladanowsky jüngst zur Teilnahme an einem Erfinderkongreß nach Amerika eingeladen, und der 71jährige wird im kommenden Frühjahr dem ehrenden Rufe Folge leisten. Lohengrin.

Sächsisches Werbeamt in Berlin

Das Werbeamt der sächsischen Industrie, das bisher seinen Sitz in Dresden hatte und nun nach Berlin in die Räume der ehemaligen sächsischen Gesandtschaft, Voßstraße 19, verlegt ist, wurde jetzt feierlich eröffnet. Der Führerrat der Sächsischen Wirtschaft, dem der Werberat unterstellt ist, beabsichtigt, hier in fortlaufenden Schauen die engste Fühlungnahme zwischen Kaufleuten, Verarbeitern und Verbrauchern herzustellen, der beste Weg, um der Industrie des Sachsenlandes die ihr gebührende Achtung zu verschaffen.

Im Auftrag des Reichsstatthalters Mutschmann und des sächsischen Wirtschaftsministers Lenk wurde das Haus von dem Präsidenten des Führerrates der Sächsischen Wirtschaft, Michalke, seiner neuen Bestimmung übergeben. Bei der Machtübernahme durch Adolf Hitler, so führte er u. a. aus, sei alles getan worden, um der Not und Verzweiflung des sächsischen Industriegebietes, das 13 Prozent der in der deutschen Industrie beschäftigten Personen umfasse, entgegenzutreten. Nach eineinhalb Jahren nationalsozialistischer Arbeit sei es bis jetzt geglückt, mehr als die Hälfte der arbeitslosen Volksgenossen in Lohn und Brot zu bringen. Wenn sich ein Teil noch außerhalb der Arbeit befände, so liege das in der Absperrung des Auslandes gegen die deutsche Einfuhr; aber auch diese Schwierigkeiten würden beseitigt werden.

Der Leiter des Werbeamtes, Franz Pöschmann, sprach über Sinn und Ziel der Ausstellung: sie solle nicht mehr und nicht weniger sein als eine Musterschachtel, deren Inhalt, ständig wechselnd, lebend und anschaulich sein werde. Nicht was in Sachsen überhaupt hergestellt werde, sondern welche Spitzenleistungen die sächsische Industrie und sächsischer Gewerbefleiß zu schaffen in der Lage seien, solle zunächst gezeigt werden. Vor allem aber sei es die große Aufgabe der Sachsenschau, die sächsischen Erzeugnisse und deren Käufer aus Deutschland und aus der Welt zusammenzubringen. Ohne Ausschaltung des gewöhnlichen Zwischenhandels würden Aufträge und Wünsche der Besucher entgegengenommen. Während die erste Ausstellung modische Artikel umfasse, würden die nächsten im Zeichen der Spielwaren, der Musikinstrumente und des Porzellans stehen.

Chemnitz, Glauchau, Meerane und Zittau bringen hochwertige Ware für feine Wäsche, Blusen, Damenstrümpfe und Handschuhe aller Art, wogegen Leipzig, die Pelzstadt, durch Kanin- und Fuchsveredelung sowie Fohlen vertreten ist. Die Besatzindustrie hat große Erfolge mit Elbenstocker Flitterarbeiten, der Bezirk Annaberg mit Handtaschen und Posamenten. Daneben ist natürlich auch Sachsens Blumenindustrie vertreten, Plauen und Dresden, die Spitzenstädte, benötigen einen großen Raum für sich. Neben weißer Stickerei, bestickten und bemalten Stoffen sieht man Tüll und Meterware, Spitzen und andere Spitzenstoffe.

Die Ausstellung ist vom 12. bis 14. November auch für das Publikum geöffnet; sie wird den Beweis erbringen, daß die Werkstoffe kein Ersatz sondern gute brauchbare Waren sind, die vor den ausländischen Erzeugnissen voll und ganz bestehen können.

Die Urlaubsfahrer treffen sich wieder!

Das Presse- und Propagandaamt der NSG „Kraft durch Freude", Gau Sachsen, teilt mit:

„Achtung, Achtung! Hier ist die Kommandobrücke!" — So wird es allen sächsischen Arbeitskameraden und -kameradinnen durch den Kopf gehen, die im vergangenen Sommer mit der „Monte Olivia" oder einem anderen Urlauberschiff der NSG „Kraft durch Freude" zur See gefahren sind. Aber auch all die anderen Urlauber, die als „Landratten" ihren Urlaub in irgendeinem schönen Teil unseres Vaterlandes verbracht haben, werden sich jetzt wieder der herrlichen Tage erinnern und an die Kameraden und Kameradinnen denken, die mit ihnen dieses Erlebnis teilten.

Sie alle sollen sich jetzt in allen größeren sächsischen Städten wieder einmal treffen; vor allem aber sollen alle Seefahrer kommen. Ein guter Bekannter wird bei diesen Wiedersehensabenden anwesend sein: der Reisebegleiter von der „Monte Olivia", Marinesturmführer Otto Neubert-Blankenese, wird über seine Fahrten, über die norwegischen Fjords, über Land und Leute in Norwegen und über seine Erlebnisse zur See sprechen. Dazu wird er herrliche Lichtbilder vom MS „Monte Olivia", von Norwegen und von den Urlaubsreisen der NSG „Kraft durch Freude" zeigen. Vielleicht wird sich gar mancher Urlauber hier im Bilde wiederfinden, bestimmt aber findet er gute alte Bekannte vom Schiff, Matrosen, Koch und Steward.

Diese Abende finden in folgenden sächsischen Städten statt: 11. November in Meißen, „Geipelburg"; 12. November in Zittau, „Lindenhof"; 13. November in Dresden, „Zoologischer Garten"; 14. November in Leipzig, „Haus Vaterland"; 15. November in Chemnitz, „Kaufm. Vereinshaus"; 16. November in Plauen, „Georgenhof"; 17. November in Annaberg, Festhalle; 18. November in Freiberg, „Sächsischer Hof"; 19. November in Zwickau, „Deutscher Kaiser"; 20. November in Glauchau, Festhalle.

Alle sächsischen Arbeitskameraden und -kameradinnen werden hierdurch zum Besuch dieser Abende aufgefordert, auch diejenigen, die im vergangenen Jahr noch nicht an einer „Kraft-durch-Freude"-Reise teilnehmen konnten. Musikalische und andere Darbietungen werden dem Vortrag des Pg. Neubert überall den kameradschaftlichen Rahmen geben. Näheres ist durch die zuständigen Ortswarte der DAF und NSG „Kraft durch Freude" oder durch die Obleute in den Betrieben zu erfahren.

Spielplan der Dresdner Theater.

vom 11.—18. November 1934.

Opernhaus. Sonntag (11.) ½6: Siegfried (DB. 20351 Montag 8: Madame Butterfly; Dienstag ½8: Der Freischütz (7001—7200, 8201—8300, 15151—15200); Mittwoch ½8: Der Barbier von Sevilla, Ballett (2801—2900, 16201 bis 16250, 20401—20450); Donnerstag ½8: Arabella (7201 bis 7300, 20451—20500); Freitag ½8: 2. Sinfoniekonzert Reihe B, Dir.: Richard Stauß, Sol.: M. Cebotari; vorm. ½12 Uhr öffentl. Hauptprobe; Sonnabend 8: Zar und Zimmermann; Sonntag (18.) 8: Madame Butterfly (8301—8600, 15101—15150, 21001—21050).

Schauspielhaus. Sonntag (11.) 8: Der Nobelpreis (DB. 1701—1800, 7601—7700, 11001—11200, 16501—16600); Montag 8: Was ihr wollt (6501—6700, 16751—16800); Dienstag 8: Der Nobelpreis (2201—2300, 5801—6000, 15751 bis 15800); Mittwoch 8: Der Nobelpreis 3301—3800, 15701 bis 15750); Donnerstag 8: Der Brandner Kaspar schaut ins Paradies (1—200); Freitag ½8: Gregor und Heinrich; Sonnabend ½8: Gregor und Heinrich (401—500, 10001 bis 10100); Sonntag 8: Der Brandner Kaspar schaut ins Paradies (501—600, 701—1000, 15801—15850, 20001—20050).

Albert-Theater. Sonntag (11.) 8.15: Herr Barnhusen liquidiert; Montag 8.15: Frauenturnen des ATB. zu Dresden; Dienstag bis mit Freitag 8.15: Herr Barnhusen liquidiert; Sonnabend und Sonntag 8.15: Der Mustergatte. Vorstellungen für die DB.: Dienstag 15501—15550, Mittwoch 15551 bis 15600, Donnerstag 3801—3850, Freitag 3151—3200, Sonnabend 2401—2450.

Komödienhaus. Sonntag (11.) 11.15 vorm.: Tanzgastspiel Lore Jentsch; 8.15: Der Parasit (DB. 11401—11600, 22001—22050); Montag und Dienstag 8.15: Der Parasit (Montag 12251—12300, Dienstag 12301—12350); Mittwoch bis mit Sonntag 8.15: Die ewigen drei Worte (Mittwoch 2501 bis 2550, Donnerstag 2551—2600, Freitag 3101—3150, Sonnabend 2301—2350, Sonntag 17801—17850).

Central-Theater. Sonntag (11.) ¼4 und 8: Die Landstreicher; Montag bis mit Donnerstag 8: Die Landstreicher; Freitag bis mit Sonntag 8: Wo die Lerche singt. Vorstellungen für die DB.: Montag 11851—11900, Dienstag 16801—16850, Mittwoch 3851—3900, Donnerstag 3001—3050, Freitag 3051 bis 3100, Sonnabend 2901—2950.

Reichssender Leipzig.

Sonntag, 11. November.

Leipzig: Welle 382,2. — Dresden: Welle 233,5

6.35: Aus Hamburg: Hafenkonzert. * 8.20: Morgenfeier * 9.00: Orgelmusik. * 9.30: Aus Dresden: Deutsche Volkslieder. * 10.00: Das ewige Reich der Deutschen. * 10.30: Das Programm der Woche. * 11.00: Sendepause. * 11.30: Reichssendung vom Deutschlandsender: Langemarck-Feier — zum 20. Jahrestag. * 12.10: Aus Dresden: Platzmusik. Ausgeführt von der Kapelle der Nachrichtenabteilung Dresden. * 13.00: Aus Saalfeld: Mandolinenkonzert des Mandolinenorchesters Saalfeld a. d. S. * 14.00: Wetter und Zeit. * 14.05: Deutsches Bauerntum. * 14.30: Die Zuckerkammer des Reiches. Funkbericht v. d. Zuckerfabrikation im Gau Halle-Merseburg. * 15.00: Duette für Alt und Bariton. * 15.30: Stunde der jungen Front. Eine Folge von Liedern und Gedichten. * 16.00: Was Ihr wollt. — Ein Wunschkonzert auf Schallplatten mit Randbemerkungen zu Hörerbriefen. * 16.55: Kammermusik, gespielt ihr wollt. — Ein Wunschkonzert auf Schallplatten mit Randbemerkungen vom Weitzmann-Trio. * 17.35: Stizzen aus der Rhön von Joh. Schlaf. * 18.00: Aus fröhlicher Laune. * 19.00: Aus Dresden: Sächsische Straßen in alter und neuer Zeit. Hörfolge. * 19.40: Die Straßen des Führers. * 19.55: Sondersportfunk. * 20.00: Abendkonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. * 21.30: Reichssendung vom Deutschlandsender: 4. Meisterkonzert des deutschen Rundfunks. Georg Kulenkampff spielt: Violinkonzert D-Dur, Werk 77, von Johannes Brahms. * 22.00: Nachrichten und Sportfunk. * 22.30 bis 0.30: Aus Hamburg: Spätkonzert.

Montag, 12. November.

Leipzig: Welle 382,2. — Dresden: Welle 233,5.

6.05: Mitteilungen für den Bauern. * 6.15: Funkgymnastik. * 6.35: Aus Chemnitz: Frühkonzert. — Dazwischen um 7.00: Nachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.20: Schallplatten. * 9.20: Sendepause. * 10.00: Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm, Wetter und Wasserstand. * 10.15: Schulfunk: „Ferientage in der Oberlausitz." * 11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. * 11.30: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht. * 11.45: Für den Bauern. * 12.00: Aus Zwickau: Musik für die Arbeitspause. * 13.00: Nachrichten und Zeit. * 13.10: Alte und neue Tänze. (Schallplatten.) * 14.00: Nachrichten, Börse und Wetterbericht. * 14.15: Virtuosen. (Schallplatten.) * 14.45: Kunstbericht. * 15.00: Kinderstunde. * 15.20: Sendepause. * 15.45: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Aus Berlin: Musik und allerlei Heiteres. * 17.00: Pioniere der Technik und Wissenschaft. * 17.15: Ernste und heitere Lieder von Clemens Schmalstich. * 17.50: Wirtschaftsnachrichten, Wetter und Zeit. * 18.00: Der Forstgarten in Tharandt. * 18.20: Musik in einem Alt-Wiener Heim. * 19.00: Aus Dresden: Mandolinenmusik. * 19.35: Abschied vom Taler. * 20.00: Nachrichten. * 20.10: Orchesterkonzert. * 21.10: Nikotinvergiftung. Ein nachdenkliches Spiel. * 22.00: Nachrichten und Sportfunk. * 22.20: Musikalisches Zwischenspiel. Alte und neue Marschlieder. (Schallplatten.) * 23.00 bis 0.30: Aus Dresden: Nachtmusik.

Deutschlandsender.

Sonntag, 11. November.

Deutschlandsender: Welle 1570,7.

6.30: Tagesspruch. * 6.35: Aus Hamburg: Hamburger Hafenkonzert. * 8.00: Stunde der Scholle: Der Bauer, sein Hof und seine Arbeit. — Goslar, die künftige Bauernstadt. * 8.55: Deutsche Feierstunde. * 9.35: Sendepause. * 10.05: Aus Berlin: Wettervorhersage. * 10.10: Sendepause. * 10.20: Sperrzeit. * 11.00: Neckarlandschaft. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Reichssendung: Langemarck-Feier anläßlich des 20. Jahrestages. * 12.10: Glückwünsche. * 12.20: Deutsche Forscher kämpfen um den Nanga Parbat. Gedenkstunde. * 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Aus München: Mittagskonzert. * 14.00: Kinderfunkspiele: Der standhafte Zinnsoldat. * 14.30: Eine Viertelstunde Schach. * 14.45: Aus deutschen Opern (Schallplatten). * 15.30: F. Chopin. * 16.00: Aus Breslau: Klänge aus Ungarn. * 18.00: Plautermann meint . . . * 18.30: Fröhlich mit der Kapelle Fröhlich. * 19.40: Eröffnung der Wintersportwerbewoche. Der Reichssportführer spricht. * 20.00: Aus Leipzig: Unterhaltungskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. — In der Pause 20.35: Funkbericht von dem Wintersport-Werbeabend im Sportpalast, Berlin. * 21.30: Reichssendung: 4. Meisterkonzert des deutschen Rundfunks: Georg Kulenkampff spielt. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.30: Zeitfunk. * 23.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00—0.30: Aus Hamburg: Spätkonzert.

Montag, 12. November.

Deutschlandsender: Welle 1570,7.

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. * 6.15: Funkgymnastik. * 6.30: Tagesspruch. * 6.35: Aus Leipzig: Frühkonzert. — In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten. * 8.00: Sperrzeit. * 8.45: Leibesübung für die Frau. * 9.00: Sendepause. * 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. * 10.00: Neueste Nachrichten. * 10.15: Aus Köln: Deutsches Volkstum: Wo der Märker Eisen reckt. Hörbild aus dem Sauerland. * 10.50: Körperliche Erziehung. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Sendepause. * 11.40: Der Bauer spricht. — Der Bauer hört: Intensive Wirtschaft im Getreidebau. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 11.50: Glückwünsche. * 12.00: Aus Stuttgart: Mittagskonzert der Bundeskapelle des NSDFK. * 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Das sind Sachen! (Schallplatten). * 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.00: Sperrzeit. * 14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte. * 15.15: Von deutscher Frauenkunst: Wir denken jetzt schon an Weihnachten. * 15.40: Werkstunde für die Jugend. * 16.00: Aus Königsberg: Nachmittagskonzert. * 17.00: Erstmalig vor dem Mikrophon des Deutschlandsenders. * 18.00: Gehupft wie gesprungen. Von Flöhen und anderen Plagegeistern. * 18.30: Um deutsches Recht. * 18.55: Das Gedicht. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 19.00: Beim Heurigen! Bilder und Klänge aus dem Wiener Wald. * 20.00: Kernspruch. — Anschließend: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. * 20.15: Zwei junge Künstler musizieren. — In der Pause 20.45: Schiller und Dänemark. * 21.30: Wir suchen und finden. Szenen aus neuen dramatischen Werken. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.25: Meine Brett' und was sonst noch dazu gehört. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00—24.00: Aus München: Tanzfunk. — Es spielt das Tanzfunkorchester.

Nr. 263 — Sonnabend, den 10. November 1934

Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt

Vor zwanzig Jahren: Langemarck.

Das Ehrenmal der Opfer des 9. November in München.

„Und ihr habt doch gesiegt" ist die Inschrift des Ehrenmals der SA. in München, das an die Opfer des verhängnisvollen Novembertages des Jahres 1923 mahnt.

Die Schönsten ihrer Rasse.

Auf einer Taubenschau in Berlin haben wir diese beiden „Stars" der Ausstellung aufgenommen: einen Pommerschen weißen Kröpfer (links) und (rechts) einen Altstämmigen Tiger.

Eine Sportplakette der Wehrmacht.

Reichswehrminister von Blomberg hat diese Plakette gestiftet, die Angehörigen der Reichswehr für besondere sportliche Leistungen verliehen werden soll.

Die stillen Helfer des Winterhilfswerkes.

In den Kleiderkammern des Winterhilfswerks sind jetzt, vor Eintritt der kalten Jahreszeit, viele helfende Hände unermüdlich tätig, um die gespendeten Wäsche- und Kleidungsstücke für bedürftige Volksgenossen herzurichten. Unser Bild gibt einen Blick in die Nähstube, wo die Sachen ausgebessert werden

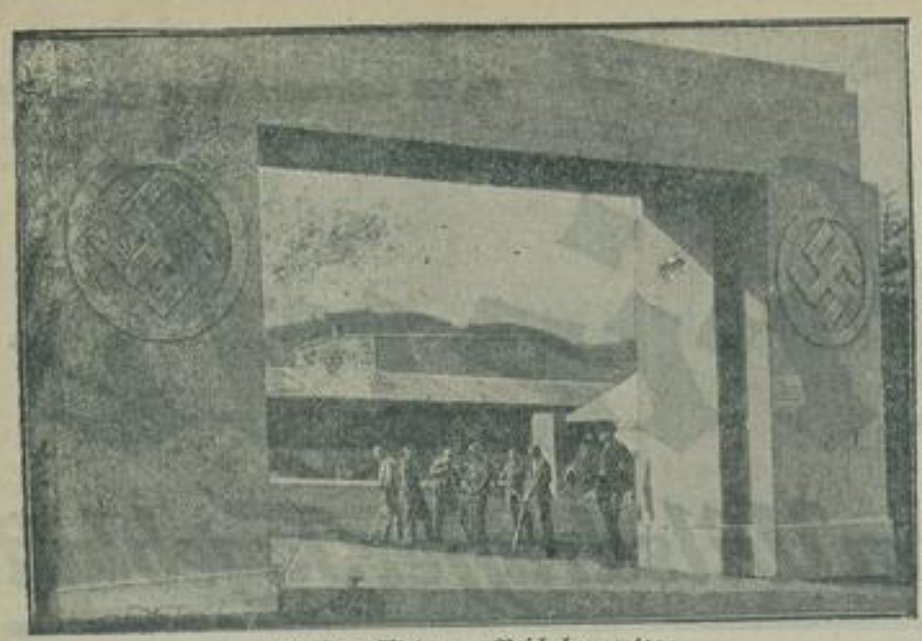
„Karlsruhe"-Gedenkfeier.

Zur Erinnerung an den vor zwanzig Jahren im Atlantischen Ozean gesunkenen deutschen Kreuzer „Karlsruhe" fanden in Berlin Gedenkfeiern statt, von denen wir hier einen Ausschnitt wiedergeben: Ueberlebende der Mannschaft der „Karlsruhe" legen im Museum für Meereskunde in Berlin am Modell des Schiffes Kränze nieder.

Das Warndt-Totenmal geweiht.

In Ludweiler wurde das Warndt-Totenmal in Gegenwart vieler Tausende aus dem Saargebiet von Kommerzienrat Röchling geweiht.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

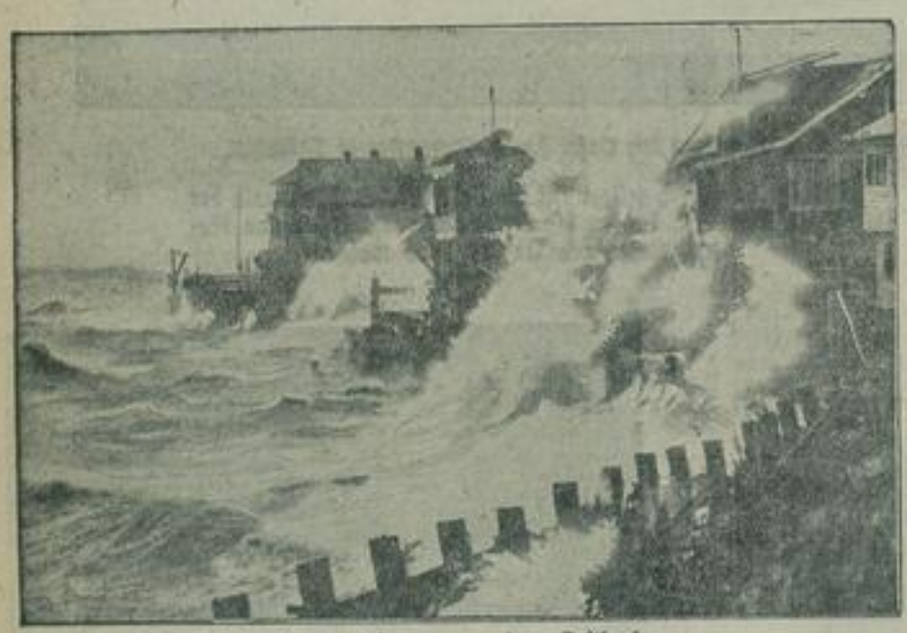


Goslar rüstet zum Reichsbauerntag.
Die Vorbereitungen zum zweiten Reichsbauerntag in Goslar schreiten voran; hier sehen wir die Ehrenpforte am Eingang zum Thingplatz, wo die Kundgebung am 11. November stattfinden wird.

Vor 18 Jahren: der unbekannte Soldat Hitler kriegsverwundet.
Ein Bilddokument aus den Oktobertagen des Jahres 1916, als der unbekannte Soldat Adolf Hitler kriegsverwundet mit Kameraden in den Beelitzer Heilstätten weilte.

Schiller-Jubiläumsmünzen.
Zum 175. Geburtstag des Dichterfürsten Friedrich von Schiller gibt die Reichsbank Zwei- und Fünfmarkstücke mit dem Bildnis des großen Klassikers heraus.

Die Saar-Abstimmungskommission bei der Arbeit.
Bekanntlich ist vom Völkerbund eine Saar-Abstimmungskommission eingesetzt worden zur Ueberwachung der Volksabstimmung im Saargebiet. Hier sehen wir Mitglieder der Kommission in Burbach bei der Prüfung der großen Wahltafeln, auf denen die Namen der Abstimmungsberechtigten verzeichnet sind (von links): Rhode-Schweden, de Jongh-Holland, Sarah Bambaugh-Amerika, Graf Pourtalès-Schweiz.



Haushohe Wogen toben gegen das Festland.
Bei einem Sturm an der Küste von Seattle im amerikanischen Staat Washington wurden mehrere Häuser an der Küste von den riesigen Wogen fortgerissen. Unser Bild gibt eine Anschauung von dem Unwetter, das auch mehrere Todesopfer forderte.

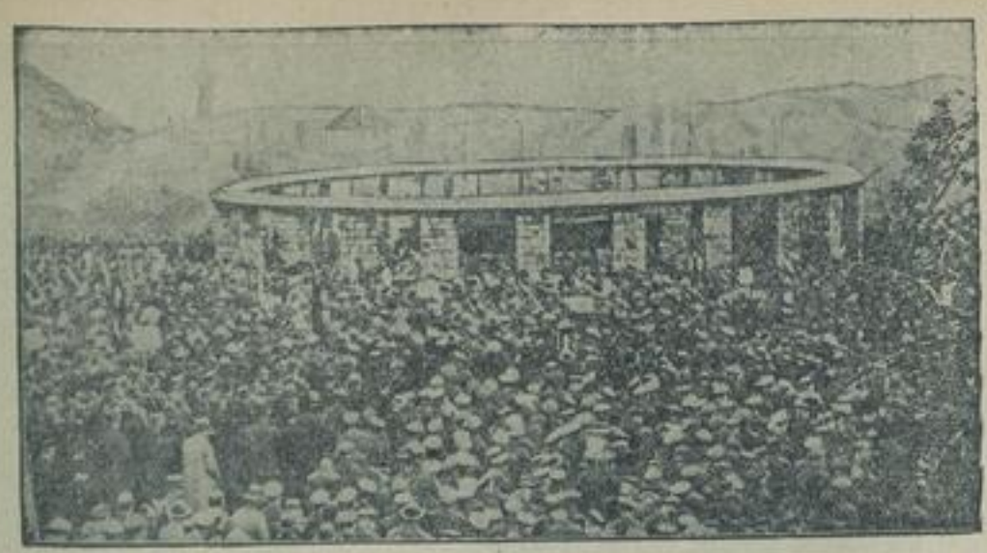
Der Landesleiter der Deutschen Front im Saargebiet.
Pirro, der Landesleiter der Deutschen Front, hat nach der Zuspitzung der Lage im Saargebiet an die Mitglieder der Deutschen Front einen Aufruf gerichtet, in dem er die Saarbevölkerung vor Hetzern und Provokateuren warnt.

Ob ihm diese Traube nicht doch zu sauer ist?
Im Boxsportlager gibt es eine Sensation: der erst 19jährige Berliner Berufsboxer Alfred Kattner hat den Weltergewichtsmeister von Europa und von Deutschland, Gustav Eder, um seine Titel gefordert. Zwar hat Katter bisher alle seine 19 Kämpfe gewonnen, aber seine Gegner waren auch keine ernst zu nehmenden Größen. Es bleibt daher abzuwarten, ob ihm diese Traube nicht doch etwas hoch hängt.

Hier herrschen 270 Grad Kälte.
In dem Laboratorium der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Berlin-Charlottenburg befinden sich diese Apparate, in denen man durch Verflüssigung von Helium eine Temperatur von 271,8 Grad erzeugt hat. Diese Temperatur kommt dem absoluten Nullpunkt, der im Weltenraum herrschenden tiefstmöglichen Kälte von 273 Grad, nahezu gleich. Die Flaschen haben einen doppelwandigen luftleeren Mantel mit versilberten Wänden, um ein Erwärmen des Innern durch Außenstrahlung zu vermeiden.

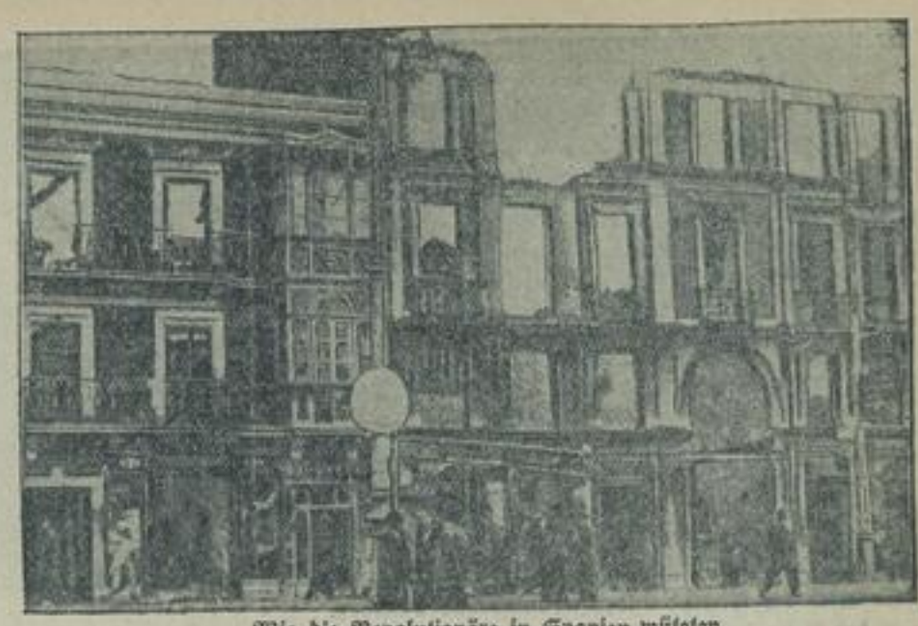
Olympiakampfrichter lernen fremde Sprachen.
Die Kampfrichter bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin nehmen jetzt in einem Kursus des Leichtathletikverbandes in Berlin fremdsprachlichen Unterricht.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF



Die Weihe des Ehrenmals für die Ruhrkämpfer.

An der Burg Horst bei Essen-Steele wurde das erste Ehrenmal für die in den Jahren 1919 bis 1921 Gefallenen der in Westdeutschland eingesetzten Freikorps, Reichswehr und Polizei geweiht. Unser Bild gibt einen Ueberblick über die Feier, bei der Reichswehrminister von Blomberg die Weiherede hielt.



Wie die Revolutionäre in Spanien wüteten.

Ein Bild aus Oviedo, das von den schweren Folgen der spanischen Revolte berichtet.

Deutsche Heldengedenkstunde am Bosporus.

Auf dem schöngelegenen deutschen Heldenfriedhof in Stambul, von dem man einen unvergleichlichen Blick über den Bosporus hat, fand vor einigen Tagen eine eindrucksvolle Heldengedenkfeier statt, bei der eine Abordnung der deutschen SA. in Stambul die Ehrenwache hielt.

Der große Rundfunkprozeß hat begonnen.

Vor der 6. Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin hat jetzt der Untreueprozeß gegen die einstigen leitenden Männer des deutschen Rundfunks begonnen. Unser Bild gibt einen Blick auf die Bank der Angeklagten: (hinten, mitte) der frühere Rundfunkkommissar und Staatssekretär a. D. Hans Bredow (vorn, von links) der frühere Rundfunkintendant Dr. Hans Flesch — Dr. Hans Otto, Dr. Fritz Kohl, Dr. Erwin Jaeger, Paul Korte, Emil Jorek.

Schlierseer besuchen Dr. Goebbels.

In der Reichshauptstadt weilt gegenwärtig eine Gruppe Schlierseer, die auch im Reichsministerium für Propaganda und Volksaufklärung von Reichsminister Dr. Goebbels empfangen wurde. Hier sehen wir den „Doktor" im Gespräch mit einem Deandl.

Das Festabzeichen für den 2. Reichsbauerntag.

Für den zweiten Reichsbauerntag in Goslar ist diese Festplakette geschaffen worden.

Was ist in Siam los?

Nach Meldungen aus London soll König Prajadhipok von Siam (im Ausschnitt) die Absicht haben, abzudanken. Unsere Karte gibt die Lage des Königreiches Siam an, das vielleicht als nächster Staat zur Republik ausgerufen wird.

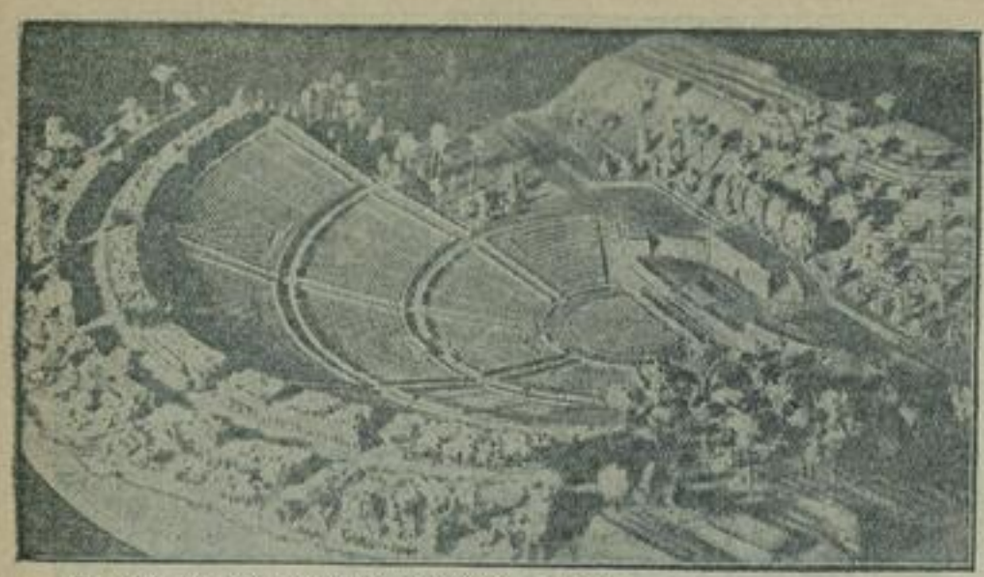
„Antreten zum Gurgeln!"

Die naßkalte Witterung dieser Herbsttage zwingt zu Vorbeugungsmaßnahmen verschiedenster Art gegen die Grippe. Wie man hier sieht, müssen die Rekruten eines englischen Regiments allmorgentlich antreten und gemeinsam gurgeln, um sich gegen Erkältungskrankheiten zu desinfizieren.

Der Wintersport beginnt.

In Berlin hat der Wintersport begonnen: auf einer Kunsteisbahn tummeln sich bereits alt und jung.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF



So wird die Dietrich-Eckart-Freilichtbühne aussehen.
Unweit der Neuanlagen für die Olympischen Spiele 1936, die dort unter dem Namen „Deutsche Kampfbahn" entstehen, wird an dem Neubau eines riesigen Freilichttheaters gearbeitet, das den Namen des großen nationalsozialistischen Dichters Dietrich Eckart führen wird. Die Freilichtbühne wird die größte sein, die bisher in Deutschland gebaut wurde. Ihre Anlagen fügen sich glücklich in die waldige Umgebung ein. Die Bauten stehen unter der Leitung des Architekten Werner March.

Das Olympische Dorf im Werden.
Auf dem Gelände des Truppenübungsplatzes Döberitz wird das Olympische Dorf errichtet. Generalmajor v. Reichenau und Reichssportführer v. Tschammer und Osten besichtigen jetzt das Gelände. (Von links:) Regierunsbaumeister March, Reichssportführer von Tschammer und Osten, Generalmajor v. Reichenau lassen sich von Obermagistratsrat Dr. Bestehorn-Potsdam die prähistorischen Funde erklären, die bei den Ausschachtungsarbeiten gemacht wurden.

Unsere Martinsgänse im Anmarsch.

Die Weihe des Ehrenmals für Lody in Lübeck.
In Lübeck wurde das erste Denkmal für Karl Hans Lody enthüllt, der vor zwanzig Jahren im Tower zu London nach erfolgreichen Kundschafterdiensten für Deutschland erschossen wurde. Ueber dem Ehrenmal hängt eine Schiffsglocke, die an jedem Morgen des 6. November — dem Todestage des Helden — geläutet wird.

Lokomotivführer in Frack und Zylinder.
Es ist kein Scherz, aber als die ersten Eisenbahnen fuhren, waren die Lokomotivführer tatsächlich gekleidet, als wollten sie zu einem Ball fahren. Diese beiden vornehmen Herren sind Hans Schlenck und Fritz Kampers, die in dem neuen Ufa-Tonfilm „Die Liebe und die erste Eisenbahn" die männlichen Hauptrollen spielen.

Zur Wintersportwerbewoche,
die vom 11. bis 18. November veranstaltet wird, ist dieses eindrucksvolle Werbeplakat geschaffen worden.

Flandin bildet die neue französische Regierung.
Der bisherige Minister für Oeffentliche Arbeiten und frühere Finanzminister Flandin, hat die Neubildung des französischen Kabinetts übernommen.

Es soll der Dichter mit dem „Doktor" gehn . . .
Zur Eröffnung der „Woche des deutschen Buches" fand im Berliner Sportpalast eine Werbekundgebung statt, von der wir hier einen Ausschnitt wiedergeben: (von links der Dichter Hans Johst — Reichsminister Dr. Goebbels — Dr. Blunck, der Präsident der Reichsschrifttumskammer — Joseph Magnus Weber — der Staatsschauspieler Lothar Müthel.

Gasschutzübungen als Pflichtfach an englischen Schulen.
Das englische Rote Kreuz läßt neuerdings Gasschutzübungen als Pflichtfach in englischen Schulen einführen. Wie man sieht, werden die Kleinen zuerst im Gebrauch der Gasmasken ausgebildet und angewiesen, wie sie sich bei Gefahr zu verhalten haben.

Ein neuer Schädling unserer Volkswirtschaft.
Die Notwendigkeit, im nationalen Interesse eine ausgedehnte Speicherwirtschaft zu betreiben, zwingt uns, sorgfältig auf alle Speicherschädlinge zu achten. In norddeutschen Hafenplätzen hat sich in diesem Jahre ein neuer Parasit aus dem Auslande eingefunden, der besonders Rohkakao, Backobst und Sämereien angreift. Die Raupe des Tieres — der eigentliche Schädling — erreicht eine Größe bis zu drei Zentimeter. Das Tier wurde von Oberregierungsrat Dr. F. Zacher entdeckt und führt den Namen Samenzünsler. Da zu befürchten ist, daß dieser Schädling sich auch im Binnenlande ausbreitet und hier seine verderbliche Tätigkeit ausübt, muß auf das Tier nachdrücklichst aufmerksam gemacht werden.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Sonntags-Beilage

Nr. 43 Wilsdruffer Tageblatt 11. 11. 1934

Moore als Naturschutzgebiete.

Zeugen urzeitlichen Lebens. Von Dr. H. Böhme.

Eine der eigenartigsten Geländeformen ist das Moor. Es zählt wie die Urwälder, Steppen, Wüsten zum Bereich der ungebändigten Natur; von der Gascogne bis Lappland in den Norden Asiens hinauf zieht sich, nur hier und da auf längere Strecken von Bergen, Dünen und Marschen unterbrochen, ein riesiger Sumpfgürtel. Nicht minder als an jenen flachen Gestaden finden sich Moore tief im Innern unseres Kontinentes, auf dem Rücken der Gebirge und Hochebenen. Am Saume der großen deutschen Tiefebene treten uns die Moore in gewaltiger Ausdehnung entgegen: Sie gestatten der Phantasie, Gegenwart und Vergangenheit unserer Erde abwend zu verknüpfen, indem sie die erdbildende Kraft des Organismus unmittelbar vor Augen stellen. Hier eröffnet sich uns ein annähernd Verständnis für die gewaltigen Prozesse, in denen einst aus den Trümmern untergegangener Urwälder die Lager der Steinkohle entstanden sind. Ein Teil der Moore steht über verlandetem Waldwuchs. Ganze Reihen von Baumgeschlechtern, Eichen und Birken, Eichen und Föhren, Eichen und Buchen lagern im Grunde und in den „Torfsümpfen" der amerikanischen Südstaaten scheinen die Riesenstämme von Cypressen und Zedern mitten aus dem Moorwasser herauszuwachsen.

In der Hauptsache haben wesentlichen Anteil an der Bildung der deutschen Moore Gräser, Moose und Heiden. Es ist, wie so oft im Haushalte der Natur, die Macht des Kleinen, die hier das Große schafft. Schon der Name, mit dem man bei uns diese Bodengestaltung benennt, deutet darauf hin. Man spricht von einem Moos, einem Ried, einem Fil, von einem Moor, welche Bezeichnung in ihrer Verwandtschaft mit „Morast" und „Meer" auf eine Mischform von Land und Wasser hinweist.

Wo das Moor auch auftritt, immer ist es ein sumpfiges Gemisch, ein Stück Urnatur, das sich aus einem Zustand der Vermoderung eines stehenden, seichten Gewässers als Unterwassermoor, als Uebergangsmoor, als Wiesenmoor oder als Hochmoor entwickelt. Und gerade die eigenartige Entstehung der Moore hat im Verein mit der noch eigenartigen, sich nur noch hier entwickelnden Pflanzenwelt dazu geführt, einzelne besonders charakteristische dieser vielen Moore als Beispiele einer noch unverfälschten Urnatur zu Naturschutzgebieten zu erklären.

Man hat zu allen Zeiten die Vegetation der Moore bewundert, die in ihren Zwerggebilden die großen gegliederten Formen des Pflanzenreiches gleichsam spielend wiederholt, aber die in Frage kommenden Arten des Torfmooses wie die meisten anderen Moorpflanzen blieben um so weniger beachtet, je weniger ihnen Schmuck der Farbe und Gestalt zukommt. Kaum mag etwas reizloser sein als diese schäbigen Kräuse, dünner, schlaffer Stengel und Blättchen, die unsere Moore mit einem trüben Grün überziehen, das nur im Sonnenlichte jahrtäglich schimmert und zuletzt farblos verbleicht? Aber gerade diese unscheinbaren Pflänzchen sind die Lebenspendende für die Moore, verleiden diesen ihre Kraft zu erschöpfend Zeugungskraft. Indem sie nach unten absterben, schieben sie noch oben immerzu neue Triebe, so daß der zarte Faden dieses Stengel, gleichsam ohne zu altern, Geschlecht mit Geschlecht verbindet. So wachsen die Moore fort und bereiten in ihren filzartig verworrenen Gewebe den Keimen höherer Gewächse eine Statte: die unverwüstliche Heide kommt, die eigentliche Charakterpflanze der Hochmoore. Ried- und Wollgräser gesellen sich hinzu, Seggen und Binsen und Binsen, sie stellen sich zu kleinen inselartigen Kuppen zusammen; Staub und Sand von Straßen und Federn treibt an, und nicht lange so siedelt ein Strauch, ein Birken- oder Erlenbusch die Wurzel in den neu erstandenen Boden. Ueber die Wasserfläche spannt sich so ein dichter zusammenhängender Teppich, der infolge seines leichten Gewichtes schwimmt. Es entstehen die Naturwunder schwimmender Moosinseln, wie wir sie in Arberseen, im Romatweiher im Schwarzwald, im Dauisee bei Eisenach und in anderen Seen bewundern. Der Arberseefilz sieht wegen seiner eigenartigen Flora unter Naturschutz. Dieser Filz erreicht eine Stärke von ½ bis 1 Meter und wächst allmählich immer weiter in die Seefläche hinein. Er trägt typische Hochmoorvegetation, Torfmoos- und Binsenarten, Fieberklee, Sumpfblutauge, Schlangenwurz, den fleischfressenden Sonnentau; früher fanden sich auch der schöne Sumpfenzian und das Moralpen-Kreuzkraut, leider sind sie nun verschwunden.

Der Hauptsee bei Eisenach im schönsten Thüringerlande trägt ebenfalls eine schwimmende Insel. Dieser Naturwunder, etwa 60 Meter lang und 20 Meter breit, wird schon in Merians Erdbeschreibung erwähnt: „Auf dem See schwimmt ein flaches Stück Erde oder Krutte, die ungefahr einen Acker groß und mit Büschen und Bäumen bewachsen aber beweglich ist und vom Winde hin und her getrieben wird, von welcher Erbrinde oder Haut derselbe See den Namen erhalten haben mag." Die typische Moorvegetation dieser Insel weist einige botanische Seltenheiten auf: Fleischfressender Sonnentau, Sumpfblutauge, echter Wasserschlauch u. a. Etwa 30 Birken, Kiefern und Erlen von 5 bis 15 Meter Höhe bilden die goldig-grünen Masten und Segel dieses schwimmenden Phantasiewaldes, durch die der Wind ihn in Bewegung setzt. Im See lebt der heute sehr seltene medizinische Blutegel, der bei uns sonst wohl nur noch auf der Insel Borkum und im Langen See bei Großwelzheim in Unterfranken vorkommt. In früheren Zeiten soll die Hauptseeinsel mehrere Male am Tage ihren Standort verändert haben. Die Bewohner der Umgegend haben den seltsamen Bewegungen der Insel alle Aufmerksamkeit geschenkt. Sie glaubten, daß diese Bewegungen von geheimen Mächten und Geistern verursacht werden; deshalb gilt die schwimmende Insel im Hauptsee seit Jahrhunderten als Kriegs- und Friedensprophetin als Verkündigerin wichtiger Schicksale im Leben der Völker. (Früher gab es bei Gerdauen in Ostpreußen ebenfalls eine schwimmende Moor-Insel; nach Maßgabe ihrer Bewegungen veränderungen waren die dortigen Bewohner gewohnt, die Witterung vorauszusagen, deshalb hieß die seltsame Insel „Der Gerdauensche Kalender". Die Insel im Dauisee ist der Schauplatz des Kriegsmärchenspieles von Walter Flex „Die schwimmende Insel".

Der Schlaubruch bei Königsberg in Ostpreußen stellt ein riesiges Moor-Naturschutzgebiet dar. Seine Größe beträgt über 7000 Tagwerk. Von Fichten, Weißbuchen, Erlen, Birken, Winterlinden, Eichen und Ahornen umschlossen, zeigt das Schlaumoor typische Moorvegetation mit Birken und Kiefern und Heidelbeeren, Rauschbeeren, Moosbeeren, Krähenbeeren, Sumpfport. Die Tierwelt der Schlau weist einige im allgemeinen bei uns seltene Vogelarten auf: Kranich, Schwarzstörche, Reiher, Mandelkrähen, Schreiadler, Kraftaare und Beksinen. Als regelmäßiges Standwild erscheint der seltene nur noch in Ostpreußen heimische Elch. Bemerkt sei, daß ein Schmetterling (Oeneis jutta) dem Schlaumoor-Naturschutzgebiet unter den Schmetterlingssammlern einen besonderen Ruf eingetragen hat. Diese Schmetterlingsart, aus dem hohen Norden stammend, ist von Lappland über Sibirien bis zum Amur und dann wieder in Labrador verbreitet; der Fundort auf der Schlau, weitab von seinem zusammenhängenden Wohngebiet, ist der einzige in Deutschland.

Reich an Moor-Naturschutzgebieten ist Bayern. Wir nennen vor allem das Brandenberger Moor bei Bernried am Starnberger See; es stellt insofern eine Naturmerkwürdigkeit ersten Ranges dar, als es die sehr seltene Moorbirke trägt. Dieser nur 30 bis 80 Zentimeter hohe Baum, dessen Blätter breiter als lang sind, kommt in Deutschland nur an wenigen

---

selben, sondern hauptsächlich auch mit auf die Zeichen zu sehen, ob solche nach dem Fracht-Zettel übereintreffen?

3.

Findet er, daß ein Stück mangelt, oder ein unrechtes, als nach den Fracht-Zettel seyn sollen, auf der Post befindlich, oder wohl gar eines zu viel ist, so hat er solches nicht nur sogleich auf den Paß sondern auch mit der allernechsten Post retour zu melden. Und solte sich

4.

zutragen, daß eine Laesion oder sonst einiger Verdacht ratione des Gewichts oder sonst an einem bloßgehenden Stück sich ereignet, so hat er solches sogleich nachzuwägen, und bey Befindung der allergeringsten Unrichtigkeit, solches zum Königl. OPAmte einzuberichten, auch auf den Fracht-Zettel anzumercken, und retour zu melden. Die zu einiger Reparatur nöthigen Speesen aber notiret er auf der Karte oder sonst mit an, damit solche bey der Abgabe mit eincassiret werden können. Uebrigens und wenn die Revidirung nach denen Signis vorherbeschriebener maßen geschehen, so trägt er

5.

Alles in ein besonder Manual pflichtmäßig ein, damit er nöthigen fallß Nachricht geben könne. Und sollen ihm vor diese seine Dienstleistung überhaupt jährlich zwanzig rth gereichet werden.

Sign. Leipzig, den 5. Nov. 1742.

Königl. Pohl. Churfürstl. Sächs. Ober Postamt.

Der Postmeister Klingsohr in Freiberg erhielt vom Oberpostamt den Auftrag, dem neu angenommenen Postverwalter Lehmann zu Herzogswalde die beigehende Instruktion gehörig einzuhändigen.

Die Freiberger ordinären Posten mußten wegen des Torschlusses der Residenzstadt in Herzogswalde übernachten. Die mit der Post eintreffende Postlade war schon zweimal unverschlossen eingegangen. Der Postverwalter Lehmann erbat daher eine schriftliche Anweisung, ob er oder das abgehende Postamt dafür stehen müßte, wenn in der unverschlossenen Postlade etwas fehlen sollte. Um festzustellen, ob in der Lade etwas fehlte, hätte er den Inhalt revidieren müssen, was in seiner Instruktion nicht vorgesehen war. Auch hätte man ihm zu diesem Zweck einen Schlüssel zur Lade überlassen müssen. Das war aber nicht üblich. Es wurde daher der Oberpostmeister Körner in Dresden um seine Stellungnahme gebeten. Dem Postmeister Klingsohr in Freiberg aber war aufgetragen worden, bessere Ordnung zu halten und die Postlade jederzeit gehörig und wohl zu verschließen, unterbleibenden Falles aller daraus entstehender Schaden und Verlust von ihm gefordert werden sollte.

Aus der „Geschichte des Sächsischen Postwesens" von Gustav Schaefer, Seite 176, wissen wir, daß im Jahre 1743 der Postschreiber Müller in Freiberg einen Geldbrief über 165 Taler unterschlagen und das Wertgelaß der Freiberg-Leipziger Post gewaltsam erbrochen hatte. Dem Postverwalter Lehmann in Herzogswalde wird das nicht unbekannt geblieben sein. Als eine Verfügung des Oberpostamts wegen der Revidierung der Postlade ausblieb, erinnerte er am 4. April 1743 das Oberpostamt an die noch ausstehende Instruktion.

Der Oberpostmeister Körner in Dresden berichtete erst am 10. Juli an das Oberpostamt. Dem Postverwalter Lehmann könnte man die Revidierung der Freiberger ordinären Post anbefehlen. Er hielt dafür, daß dies dem Königl. Interesse zuträglich wäre. Klingsohr würde doch selten die Post selbst expedieren, sondern sich, wie bisher, auf seine Schreiber verlassen. Und da würde es an Unordnung nicht fehlen. Der Postverwalter Lehmann hingegen wäre ein accurater und dabei wohlhabender Mann, auf welchen man sich gar wohl verlassen könnte.

Ueber den erwähnten Postschreiber Müller aus Freiberg berichtete Körner, daß dieser gefänglich nach Dresden gebracht worden wäre. Die Untersuchung gegen Müller würde auch dahin gehen, ob er ein Paket mit Rauchwaren (Pelzwerk) entwendet hätte, wodurch der Postmeister Klingsohr aus dem bisherigen Verdacht wegen der großen Unordnung einigermaßen gerettet würde. Beim Postamt in Dresden waren zu der Zeit zwei Koffer gestohlen worden. Der Dieb war ein Grenadier von der Leibgarde. Körner schrieb weiter: „Es könnte also geschehen, daß die Execution dieses Grenadiers mit der Müller zu gleicher Zeit vorgenommen würde, welches die Zeit lehren wird."

Bisher hatte der Postverwalter Lehmann die in Herzogswalde aufgelieferten Briefe den Postillonen in der Tasche mitgegeben oder in den Paß- und Stundenzettel gelegt. Am 22. September 1750 erhielt er vom Oberpostamt Leipzig den Auftrag, künftig alle nach und über Freiberg laufenden Briefe, Geld und Pakete ordentlich zu buchen und in eine Karte einzutragen, dazu ein ordentliches Amtspaket zu fertigen und jedesmal in den Paß- und Stundenzettel einzuschreiben.

Die Post fuhr von Herzogswalde nicht über Mohorn* nach Niederschöna. Sie benutzte vielmehr von Herzogswalde aus den sogenannten Fürstenweg, der „durch den Grund über die Hutte nach dem Frey Guthe Nieder Schöna" ging. Diesen Fürstenweg zu benutzen, war ein Vorrecht, welches außer Personen des Königlichen Hofstaates nur den Posten zustand. Im Juli 1751 beschwerten sich nun etliche Bauern von Mohorn beim Könige darüber, daß die Posten nicht mehr die ordentliche Landstraße durch Mohorn benutzten, sondern sich der Fuß-Straße von Herzogswalde durch den Grund nach der Hutte bedienten. Dazu wäre umsoweniger Veranlassung vorhanden, als die Straße durch Mohorn gut und tüchtig erbaut wäre und fleißig beaufsichtigt würde, daher auch kein Loch auf der Straße anzutreffen wäre. Der Fürstenweg war früher auch mit Schlagbäumen versehen gewesen. Jetzt aber benutzten ihn nicht allein die Frachtwagen, sondern auch „die Pohlnischen Ochsen-, Schöpse- und Schweine-Treiber". Durch den starken Verkehr auf dem Fürstenwege litten die Wiesen und die Saaten auf den Feldern; denn des Nachts fuhr alles neben dem Wege auf der Saat und in den Feldern. Der Schaden, der den Bauern an ihren Feldern zugefügt wurde, war so groß, daß sie fast ihre „onera" (Steuern) nicht mehr aufbringen konnten. Der König wurde gebeten, den Fürstenweg wieder mit Schlagbäumen versehen und Befehl ergeben zu lassen, daß der Schlag niemandem geöffnet würde, außer „was des Königs Hoff-Stadt betrifft".

An die zuständigen Stellen erging eine Verordnung, die angezeigten Uebelstände alsobald abzustellen. Dem Bauern Christian Dänzel in Herzogswalde wurde aufgegeben, den bei seinem Hause befindlichen Schlagbaum niemandem als Personen aus dem Königlichen Hoflager zu öffnen, sonst würde ihm nam-

* Cammer Acta, Die Befahrung der Post Straße durch Mohrn und des sogenannten Fürsten Weges von Herzogswalda nach Freyberg betr. Anno 1751 Rep. XXI Meißen Nr. 42. Sächs. Hauptstaatsarchiv Dresden Nr. 34 166.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Stellen vor. In Niederbayern interessiert besonders das Typenauer Moor bei Kelheim. Es ist ein traumhaftes idyllisches Gleichen Erde: Schwefelquellen mit ihrem weiß einen fast dämonischen Reiz. Wegen seiner botanischen Seltenheiten — Glanzpurz, Fettkraut, Sonnentau (beides fleischfressende Pflanzen), rosiblühende Rosmarinblättrige Heide — ist dieses Moor-Schutzgebiet so überaus wertvoll. Wir gedenken ferner eines ganz eigenartigen, leider den Untergange geweihten Naturdenkmals, dem „Moosbichl" im Murnau-Eschenloher Moos. Das Gelände dieses Moosfogels gehört der älteren Kreidezeit an und ist durch Verlehmung in einen Quarzit umgewandelt. Durch diese Verlehmung erhält das Gestein die gleiche Härte wie Basalt wie dieser Kreideflein hier auch fälschlich genannt wird. Es ist dem Basalt also technisch ebenbürtig, obwohl er hinsichtlich seiner Entstehung nichts mit ihm gemein hat. Die dauernd fortschreitende Entwässerung des Moores, die den Moosbichl immer mehr freigelegt hat, brachte es mit sich, daß selbst seltene, im Moor noch erhaltene Pflanzengenossen, die Eiszeit, wie der schon, goldgelbe Blüten tragende Moor Steinbrech (Saxifraga hirculus) und das im Alpenvorland schon recht selten gewordene Knabenkraut (Orchis globosa) bald verschwunden sein werden. Gewiß ist der Mißbau des Murnauer Moosfogels in volkswirtschaftlichen Interessen unvermeidlich, weil er das einzige Torfgestein für technische Zwecke auf der Hochebene und im bayerischen Alpengebirge darstellt, aber vom Standpunkte des Naturschutzes aus muß das allmähliche Verschwinden dieses moudigen Zeugen aus der Eiszeit recht bedauert werden.

Unsere Zeit fordert gebieterisch die Kultivierung auch des Moore. Aber vergessen wir nicht: Mit jeder neuen Urbarmachung eines Moores verschwindet ein Stück deutscher Urnatur. Jedes Moor ist ein lebendiges Museum, das uns ein Bild uralter Zeiten der Erdgeschichte vermittelt und namentlich in seinem Reichtum an Tieren und Pflanzen viele Eigenartigkeiten und Reizvolles bewahrt. So wird die Erhaltung einzelner Moor-Naturschutzgebiete zur Rettung wertvolle Zeugnisse über die vorweltliche Erdgestaltung und Vegetationsentwicklung.

Wie die Wilden husten.

Ein Bauernschwank

von F. Schrönghamer-Heimdal.

Diesmal hat es sich gut getroffen, und die Geschichte kann man lassen, wie sie ist.

Nämlich der Wirtsbauer Seppel von Schlaubham hat zu München müssen zum Oktoberfest mit einer Ausstellungskuh „Bluam", den ersten Preis wenn ich frieg', nachher leg ich ein Fest auf beim nächsten Vereinsabend", hat der Seppel immer behauptet.

Und jetzt war es so weit. Das Fest war in greifbarer Nähe gerückt, und der Kobrater hielt als Vereinspräses eine schneidige Ansprache an den Mann mit der prämiierten Preiskuh, indem er der berechtigten Erwartung Ausdruck gab, der also Gefeierte würde am nächsten Vereinsabend zum Fest Bier auch einen Vortrag zum besten geben über seine Erfahrungen und Eindrücke bei der großen Tierschau in der Landeshauptstadt.

„Jawoi — Wieder mit Sagen!" sagte der Gefeierte mit Nachdruck, und man konnte im Zweifel sein, ob er damit seine Vereinsbrüder oder die Leute in der Landeshauptstadt meinte. Sein Auge aber schweifte halb verlegen, halb verwegen zum Stammbauer Bodsen, wo das Stammhofer Sinerl stand und ganz gedämpft die Ehrungen mitgenoß, die den prämiierten Rassenführer in so reicher Fülle zuflossen. „Jawoi", sagte der Seppel wieder wie in einem Entschluß den der Anblick des Stammhofer Sinerl in ihm erweckt hatte „der Vortrag wird gehalten, Herr Präses, aber nicht über die einheimischen oder auswärtigen Sieger mit Sagen, sondern über die Sitten und Bräuch' bei den Wilden, indem daß ich bei der wilden Völkerschau gewesen bin am Oktoberfest. Wenn Sie erlauben, werd' ich mich auf die Gruppiermen bei den Menschenrassern beschränken. Aber eine Bedingnis müßt ich halt stellen, indem ich eine Partnerin haben müßt', wo ich die Gruppiermen vorführ'. Wissen S' mit feine, Herr Präses?"

„Nun, wie wärs denn mit dem Bauernhofer Sinerl?"

„Dem Seppel hälegelt das Herz bis zur großen Zehe hinunter. Aber er sagt sich schnell und meint bekernt: „Da tut's gerade. Mladonn am Sonntag nachmittag nach der Vesper im Sternbräuhaus, Schaum S' nur, Herr Präses, bal der Vorhang aufi funktioniert... Mit daß wir eine Blamage kriegen wie neulich die Feuerwehr, wo der Vorhang stumme aufgehangen ist..."

Der Bremnhofer, der sein Sinerl hütet wie ein wilde Tracht, seinen Goldschatz, schaut zwar groß und listig, wie ihn der Kobrater wegen der Mitwirkung auf der Bühne kommt aber es ist ihm doch ein Stolz und eine Ehre, daß die Wahl gerade auf sein Sinerl gefallen ist, und er sagt freudig zu. Und überhaupt, was kann da viel passieren, wo doch der Vorhang vor aller Oeffentlichkeit spielt! Auf dem Tanzboden oder im Weingarten tät er dem Bauernbauer Seppel auf keine Schritt nicht trauen, und soviel ihm schwant, brennt sein Sinerl auch für den Zuschauer. —

Der Sternbräusaal am Sonntag nachmittag noch der Vesper ist gestopft voll Leut, voran die Bekannten und die Feuerwehr und die andern Vereine halt, und ganz vorn an seinem Ehrenplatz der Herr Präses.

Alles ist aufs äußerste gespannt, wie der Vorhang hoch geht und auf der Bühne der Bauernbauer Seppel seine Verneigung macht und einleitend sein heutiges Thema ankündigt. Das Stammhofer Sinerl sitzt mitten auf der Bühne wie ein Myrthenstöckerl oder ein Maigen, und dem Vater schwillt das Herz im Leibe vor Stolz über eine solchene Tochter. Dann beginnt der Seppel droben seine Vorführungen über die Gruppiermen bei den Wilden.

„Schau Sie, meine werten Herrschaften", sagt der Vorragende in seinem hochdeutschen Vereinsdeutsch, „dieses ist der Gruß bei den Menschenfressern in Afrika. Die Wilden reiben die Nasen gegeneinander, genau so, wie ich es jetzt vormache."

Dieses Nasenreiben, praktisch vorgeführt am lebenden Modell, ist sehr unterhaltsam, so daß alles hellauf lachen muß. Aber dem Bremnhofer kommt es hier übermäßig lang vor. Sagt der Vortragende auf der Bühne, „haben wieder ein andere Gruppiermen. Die packen mit den Handflächen gegen einander, bremmal schön im Takt."

Was wahr ist, muß wahr sein — der Wildbauer Seppel macht seine Sache ausgezeichnet, nicht minder aber auch sein gschnäppige Partnerin.

Die sämtlichen wilden Völkerschaften der Welt kommen dran, schön der Reihe nach, die Indianer, die Mongolen, die Tataren, die Chinesen, die Tibetaner, die Kirgisen — und alle haben unfreundliche und unterschiedliche Gruppiermen, die uns gebildete Europäer zum Lachen reizen. Was Wunder also wenn jetzt nach beendigtem Vortrag der Vorhang niedergeht und ein Beifallssturm über die Bühne braust, daß sogar der Herr Pfarr ein paarmal in die Hände patscht.

Dies ist für den Kobrater Anlaß genug, den Vorhang noch einmal hochzustecken, auf daß sich die Geehrten bedanken möchten für den gespendeten Beifall.

Also der Vorhang geht hoch, und auf der Bühne zeigt sich ein Bild von wunderlaunem Reiz, das den Beifallssturm von neuem entfesselt. Seppel und Sinerl liegen sich in den Armen und busseln sich endlos ab. Sie sind so vertieft und weltvergessen, daß sie gar nicht merken, daß der Vorhang hoch gegangen ist.

Alles stimmelt, lacht und schreit. Sogar der Herr Pfarr biegt sich vor Vergnügen. Nur der Bremnhofer schwingt in einemfort seinen Hodelschoeden und schreibert Worte der Wut gegen die Bühne.

Ja, wenn nur der Vorhang niedergingt! Aber der Kobrater bringt es nicht fertig — es ist die gleiche Blamaschi wie neulich bei der Feuerwehr. Also springt er selber rasch auf die Bühne und läßt auf. Und die Not wird wieder einmal zur Tugend: „Meine sehr verehrten Herschaften", ruft er in den jubelnden Tumult, „daß ist noch eine Dreingabe zum heutigen Vortrag, nämlich die Vorführung der altbayerischen Gruppiermen..."

Eine Worte erstiden in einem gurgelnden Orkan.

Der häßliche Fisch.

Einen seltsamen Wasserbewohner erbeutete kürzlich ein Angler im Ost-London, einem Orte in der Kapprovinz. Der Fisch wies vier Füße auf, die wie menschliche Hände geformt waren. Er war zwischen acht und zehn Pfund. Er sah schmutzig braun aus, hatte die länglich-runde Form eines Hybinders und einen unschönlichen Schwanz. Die Fischgelehrten die sich mit dem seltsamen, außerordentlich häßlichen Tier beschäftigten, sind der Ansicht, daß es sich um einen Angehörigen der Sargassum-Familie handelt, dessen Flossen im Laufe der Zeit eine evolutionäre Entwicklung durchgemacht haben

---

haste Strafe auferlegt werden. Damit dieser Verordnung genau nachgelebt würde, sollte gehörige Aufsicht geführt werden.

Mit dieser Anordnung waren der Dresdner Posthalter Johann Michael Mierisch und der Freiberger Postmeister Klingsohr keineswegs einverstanden. Sie stellten an allerhöchster Stelle vor, daß der Fürstenweg kein Fußsteig wäre und die Posten ihn seit Menschengedenken benutzt hätten. Sie betonten, nach § 10 der Postordnung ein Recht auf Benutzung des Fürstenwegs zu haben. Sie wären überdies bei Benutzung dieses Kurses wenigstens eine Stunde früher in Dresden oder Freiberg, als wenn sie die Landstraße durch Mohorn fahren müßten.

Durch eine Verordnung vom 23. Dezember 1751 wurde den Posten die Weiterbenutzung des Fürstenwegs gestattet. Die Postillone wurden nachdrücklich angewiesen, den am Fürstenweg liegenden Feldern keinen Schaden zuzufügen und zu begründeten Beschwerden keinen Anlaß zu geben.

Am 10. Oktober 1758 bat der Postverwalter Lehmann den Kurfürsten Friedrich August II., seinen jüngsten Sohn Carl Gotthelff Lehmann als Postschreiber anzunehmen und zu verpflichten. Durch die Kriegsunruhen wurde der Ort Herzogswalde, namentlich aber der Postverwalter Lehmann in seiner Eigenschaft als Erbrichter täglich oft von den durchziehenden Truppen und Transporten beunruhigt. Er wurde von Kommandierten mit Gewalt abgehalten, die ordinäre Post selbst zu expedieren. Aus Not mußten die Kinder des Postverwalters die Post abfertigen. Um nun nicht ohne eigenes Verschulden große Nachteile zu erleiden, brachte Lehmann seinen Sohn Carl Gotthelff als Postschreiber in Vorschlag. Dieser war 22 Jahre alt und stand dem Vater in der Landwirtschaft bei. Er konnte lesen und schreiben und war im stande, den Vater zu vertreten und die Station Herzogswalde zu verwalten.

Der Postsekretär Bonnard und der Postschreiber Seyferth in Dresden erhielten Auftrag, hierzu zu berichten und ein Gutachten abzugeben. Sie schlugen vor, den Sohn nicht als Postschreiber zu verpflichten; denn dazu wäre die Station zu klein und die Einnahmen zu gering. Wenn der Sohn dem Vater als Gehilfe beigeordnet (= adjungiret) würde, könnte Lehmann jun. in Abwesenheit seines Vaters die Arbeit bei allen Gelegenheiten verrichten.

Das Kammer-Kollegium bat nunmehr den Premierminister, Reichsgrafen von Brühl, ob gefällig sein möchte, den jüngeren Lehmann seinem Vater adjungieren zu lassen. Der Ministerpräsident schrieb unterm 20. Februar 1759 aus Warschau zurück: „Daß Carl Gotthelff Lehmann seinem Vater, Christian Gottlieb Lehmann, bey dem Post-Verwalter Dienst zu Herzogswalde, jedoch nicht in der Qualität vom Postschreiber und gegen des Vaters Revers mit seiner Caution à 100 r. vor des Sohnes Facta zu hafften, zu adjungiren, laße mir gefallen." Der Sohn wurde durch Pflichtschein vom 30. Mai 1759 seinem Vater adjungiert.

Der 2. Schlesische Krieg hat auf den Postfuhrbetrieb zwischen Dresden und Freiberg längere Zeit nicht nachteilig eingewirkt. Der Schlacht von Kesselsdorf am 15. Dezember 1745 folgte ja auch schon der Frieden zu Dresden vom 25. Dezember 1745.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Heimat

Zeitschrift für Heimatforschung und Heimatpflege

Wochenbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt" - Nachdruck sämtlicher Artikel auch unter Quellenangabe verboten

Nummer 43 November 1934 23. Jahrgang

Es soll niemand sein Handwerksgerät, die Waffen, mit welchen er das Leben bezwingt, in dumpfer Betäubung fallen lassen. Ein Geschlecht gebe seine Arbeit an das folgende ab.

Wilhelm Raabe.

Die Poststation zu Herzogswalde.

(Fortsetzung.)

Die vom Oberpostamt Leipzig für den Postverwalter Lehmann ausgefertigte Instruktion sei hier im Wortlaut wiedergegeben:

Instruction

Wornach sich der Postverwalter Christian Gottlieb Lehmann zu Hertzogswalda zu richten hat.

Nachdem Ihro Königl. Maj. in Pohlen und Churfürstl. Dchl. zu Sachsen, Unser allergn. Herr, den Schenckwirth zu Hertzogswalde, Christian Gottlieb Lehmannen, zu Führung der Aufsicht über das Umpacken der Gebürgischen ordin. Post daselbst zum Versuch angenommen, und darzu in Dero Cammer Collegio unterm Praedicat eines Postverwalters verpflichten lassen;

Allz hat derselbe zuförderst

1.

Den Paßz und Stunden-Zettel in Gegenwart derer Postillons pflichtmäßig abzuschreiben, und daferne ein oder der andere Postillon seine Schuldigkeit nicht observiret und die ihm vorgeschriebenen Stunden nicht innengehalten hätte, solches sogleich auf den Paß sorgfältig und pflichtmäßig anzumercken, damit der säumige gebührend bestraffet werden könne.

2.

Hat er die mit der Post bloß gehenden Stücken [illegible] nach dem Fracht-Zettel richtig und accourat zu revidiren, und nicht so [illegible] die Anzahl derer-

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Ehrenwache an 50 Gräbern in Berlin.

In würdiger Form gedachte gerade die einstmals von harten Kämpfen durchtobte Reichshauptstadt der Toten der Bewegung. Starben doch annähernd 50 deutsche Freiheitskämpfer in den Jahren 1925 bis 1933 für Adolf Hitler, unter ihnen auch fünf blühende junge Menschen, die in den Reihen der Hitler-Jugend im Kampfe um Deutschlands Zukunft fielen. Selbst eine aus dem Bunde Deutscher Mädel hatte in den kampfreichen Tagen des Jahres 1932 ihr Leben hingeben müssen. An allen Gräbern standen Ehrenwachen.

Am Ehrenmal unter den Linden wie bei den Gräbern war eine Ehrenwache aufgezogen. Denn dieser Tag galt gleichermaßen auch dem Gedenken an die Toten des Weltkrieges, die wie die Kämpfer Adolf Hitlers für ein einiges Deutschland in Freiheit und Ehre ihr Leben ließen. Hier türmten sich bald die Kranz- und Blumenspenden zu einem mächtigen Hügel vor dem schlichten Lorbeerkranz.

Beförderungen.

Der Führer hat zum 9. November in der SA. und SS. folgende Beförderungen ausgesprochen. Zum SA.-Obergruppenführer den Adjutanten des Führers Gruppenführer Wilhelm Brückner, zu SS.-Obergruppenführern die Reichsleiter und SS.-Gruppenführer Buch und Darré, zu SA.-Gruppenführern den Stabsführer der Obersten SA.-Führung, Brigadeführer Marxer, den Führer der SA.-Gruppe Nordsee, Brigadeführer Böhmker, den Führer der SA.-Guppe Westfalen, Brigadeführer Schramme, den Führer der SA.-Gruppe Mitte, Brigadeführer Kob; zum SA.-Brigadeführer den Chef des Personalamtes der Obersten SA.-Führung, Oberführer Grentz; zum Oberführer den Adjutanten des Chef des Stabes Lutze, Standartenführer Reimann.

*

Als Auftakt zum 9. November versammelten sich sämtliche Reichsleiter der Partei im Braunen Haus zu einer Tagung, die unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Führers stattfand. Die Reichsleiter befaßten sich mit einer Reihe aktueller politischer Fragen, über die eine ausgedehnte Aussprache stattfand; insbesondere wurde auch die Frage der Preissteigerung eingehend behandelt.

*

Aus Anlaß des Gedenktages der nationalsozialistischen Bewegung am 9. November ist in der Preußischen Landespolizei und Schutzpolizei eine größere Anzahl von Beförderungen bei Wachtmeistern und Offizieren ausgesprochen worden. Die Polizei bringt auch dadurch ihre Verbundenheit mit der Bewegung zum Ausdruck.

Weiteres Sinken der Arbeitslosigkeit.

Rückgang um 13 800 auf 2 268 000 Arbeitslose.

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen ist, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, im Oktober weiter, und zwar um 13 800 auf 2 268 000 Arbeitslose zurückgegangen, obwohl um diese Jahreszeit erfahrungsgemäß Entlassungen aus den Außenberufen unvermeidlich sind.

Diese Entwicklung des Arbeitseinsatzes ist bei einer im wesentlichen unverändert geblieben Gesamtlage durch verschiedene Bewegungen bestimmt worden. Die Berufsgruppen Landwirtschaft, Industrie der Steine und Erden, das Baugewerbe und das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe hatten eine Zunahme an Arbeitslosen. Dieser saisonmäßigen Verschlechterung in den Außenberufen in einer Größenordnung von insgesamt 16 200 steht jedoch eine

Entlastung in Höhe von 30 000

in den übrigen für den Konjunkturverlauf wesentlichen Wirtschaftsgruppen gegenüber. Sie kommt in der weiteren Rückläufigkeit der Zahl der Arbeitslosen im Bergbau, in der Hütten- und Metallindustrie und in der Mehrzahl der Konsumgüterindustrie zum Ausdruck.

Daneben machen sich Einflüsse bemerkbar, die eine Zunahme der Arbeitslosigkeit bewirken, ohne daß die Ursache in einer Verschlechterung der Wirtschaftslage und in damit begründeten Entlassungen zu suchen ist. Es verstärkt sich bei den Arbeitsämtern der

Zugang an nichtunterstützten älteren Arbeitslosen,

die jetzt hoffen, durch den verstärkten Einfluß der Arbeitsämter im Arbeitseinsatz Arbeit und Brot zu erhalten. In derselben Richtung wirkt der

Rückgang der beschäftigten Notstandsarbeiter,

der im Oktober — wenn auch abgeschwächt — angehalten und teils direkt, teils indirekt zu einer Erhöhung der Arbeitslosenzahl geführt hat. Die Entwicklung der Beschäftigungslage zeigt bezirklich große Verschiedenheiten.

Schutz der Mieter vor unbilliger Härte.

Der „Fall Koeppen" veranlaßt neuen Gesetzentwurf.

Die Pressestelle des Reichs- und preußischen Justizministeriums teilt mit:

Die Erörterungen über den Fall Koeppen (es handelt sich um den Reichsbankrat Koeppen in Berlin, der einen Arbeitslosen wegen vier Mark ermittierte. Die Red.) haben u. a. auch zu der Frage geführt, ob es in unserer heutigen Zeit noch erträglich sei, daß ein Gläubiger einen Vollstreckungstitel noch vollstrecken darf, obwohl bei der besonderen Notlage des Schuldners und der Geringfügigkeit seiner Schuld die Durchführung der Vollstreckung gesundem Volksempfinden als grausame Ungerechtigkeit erscheint. Diese Frage berührt die aus liberalistischer Zeit stammenden Gedanken, daß der Gläubiger die ihm gegen den Schuldner gewährten Rechte innerhalb der starren gesetzlichen Grenzen ohne jede Möglichkeit ausgleichenden behördlichen Eingreifens rücksichtslos geltend machen durfte.

Daß dieser Grundsatz im nationalsozialistischen Staat zu beseitigen ist, bedarf keiner Ausführung.

Bei der Räumung von Wohnungen erschienen bisher die Mieterschutzgesetze und das Recht der Bewilligung von Räumungsfristen als ausreichende Sicherung gegen unbillige Härten.

Der Fall Koeppen zeigt aber, daß bei Räumungsvergleichen noch immer Fälle entstehen können, in denen eine unkontrolliert in die Hände des Gläubigers gelegte Vollstreckung zu groben Unbilligkeiten führt.

Um diese Lücke zu schließen, legt der Reichsminister der Justiz der Reichsregierung einen Gesetzentwurf vor, wonach das Gericht Zwangsvollstreckungsmaßnahmen aufheben, untersagen oder zeitweilig aussetzen kann, wenn das Vorgehen des Gläubigers gegen den Schuldner nach gesundem Volksempfinden eine unbillige und ungerechte Härte für den Schuldner bedeutet. Es wird also hinfort nicht mehr vorkommen, daß ein Vermieter, auf seine formalen Rechte pochend, die Wohnung eines Mieters räumen läßt, wenn die Räumung dem gesunden Rechtsempfinden des Volkes geradezu ins Gesicht schlägt.

Die Verkaufszeit an den Sonntagen vor Weihnachten.

Der Reichsarbeitsminister, der nach der Zusammenlegung jetzt auch die Geschäfte des preußischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit führt, hat in einem Schreiben an die preußischen Regierungspräsidenten und an den Polizeipräsidenten in Berlin zu der Frage der Verkaufszeit an den für den Verkauf freigegebenen Sonntagen vor Weihnachten Stellung genommen. In diesem Schreiben erklärt der Reichsarbeitsminister, daß er nichts dagegen einzuwenden habe, daß künftig an allen Verkaufssonntagen vor Weihnachten

eine Verkaufszeit bis 7 Uhr abends

zugelassen wird. Allerdings müssen die Voraussetzungen des § 30 der Arbeitszeitordnung erfüllt sein, die besagen, daß Ausnahmen von den allgemein geltenden Vorschriften nur dann zulässig sind, „wenn diese Ausnahmen im öffentlichen Interesse, insbesondere zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit oder zur Sicherstellung der Volksernährung, dringend nötig werden". Die Genehmigungen sind

unter den folgenden Bedingungen

zu erteilen: Die Verkaufszeit darf an jedem Sonntag nicht mehr als fünf Stunden betragen. Durch die Genehmigung darf keine Verlängerung der Verkaufsdauer am einzelnen Sonntag gegenüber der bisherigen Regelung eintreten. Es kann also nur eine Verschiebung der Verkaufsstunden, nicht etwa deren Vermehrung erfolgen. Den Angestellten, die nach 5 Uhr abends beschäftigt werden, ist nach Beendigung ihrer Tätigkeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens zwölf Stunden zu gewähren.

Schepmann scheidet von Dortmund

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Ministerpräsident den Polizeipräsidenten in Dortmund, Schepmann, der mit der Führung der SA-gruppe Sachsen beauftragt worden ist und infolgedessen seinen Wohnsitz nach Dresden verlegen mußte, auf seinen Antrag hin einstweilen in den Ruhestand versetzt.

Der preußische Ministerpräsident Göring und der Reichs- und preußische Innenminister Dr. Frick haben aus diesem Anlaß an den Polizeipräsidenten, SA-Gruppenführer Wilhelm Schepmann, persönliche Schreiben gerichtet, in denen sie für die dem Staat auf dem verantwortungsvollen Posten des Polizeipräsidenten in Dortmund geleisteten wertvollen Dienste Dank und Anerkennung aussprachen.

Der Reichsbankausweis.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. November 1934 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 136,1 Millionen auf 4 434,5 Millionen Mark vermindert. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 177,3 Millionen Mark aus dem Verkehr zurückgeflossen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 28,1 Millionen auf 1424,6 Millionen Mark ab. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich im Zusammenhang mit der im deutsch-englischen Abkommen vorgesehenen Bereitstellung von 400 000 Pfund Sterling zur Begleichung alter Warenschulden um 4,5 Millionen auf 82,1 Millionen Mark vermindert. Diese erneute Schmälerung bedeutet ein schweres Opfer, das nur in Erwartung einer Steigerung des deutsch-englischen Warenverkehrs verantwortet werden kann.

Politik im Kurhaus.

Politische Besprechungen auf dem Semmering.

Die Anwesenheit des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös auf dem Semmering gab der österreichischen Bundesregierung Gelegenheit zu einem großen politischen Treffen. An den Beratungen in dem von den Gästen geräumten Saal des Semmering-Kurhauses nahmen teil von österreichischer Seite Bundeskanzler Schuschnigg, Außenminister von Berger-Waldenegg und Vizekanzler Fürst Starhemberg; von ungarischer Seite Ministerpräsident Gömbös, Ackerbauminister Kallay und Gesandter Apor. Über die Beratungen liegt geheimnisvolles Dunkel gebreitet. Die Wiener Blätter durften nicht einmal die Nachricht bringen, daß Ministerpräsident Gömbös auf dem Semmering abgestiegen sei. Die Vermutung liegt nahe, daß im Mittelpunkt dieser Verhandlungen die römischen Besprechungen und die bei dem Besuch von Gömbös in Rom aufgeworfenen Probleme stehen.

Der Berliner Rundfunkprozeß.

Weitere Vernehmung von Dr. Bredow und Magnus.

Im Prozeß gegen die Rundfunk-Bonzen schilderte der Angeklagte Dr. Bredow zunächst die Haushaltsgestaltung der einzelnen Sendegesellschaften. Er erörterte besonders eingehend die Schwierigkeiten, die sich zunächst hinsichtlich der Ausgaben für die Programme ergaben.

Dr. Magnus ergänzte die Ausführungen Dr. Bredows. Er gab dann einen Überblick über die gesamten Verwaltungs- und Programmkosten der Sendegesellschaften. Die Verwaltungskosten betrugen im Jahre 1927 insgesamt 5,3 Millionen Mark, stiegen 1928 auf 6 Millionen und sanken dann 1929 wieder auf 5,4 und 1930 auf 5,1 Millionen. Demgegenüber zeigten die Programmkosten ständig eine aufsteigende Richtung.

Im letzten Teil der Vormittagssitzung wurde Dr. Bredow noch einmal darüber vernommen, wie er zu seiner Stellung als Rundfunkkommissar gekommen sei. Bredow hob hervor, in den ersten Besprechungen mit den Ministern Schiele und Stingl sei festgestellt worden, daß der Posten des Rundfunkkommissars ein unpolitisches Amt sein müsse. Er habe in diesem Amt also keinerlei Beamteneigenschaften gehabt, sondern es immer als eine private Stellung angesehen. Am 1. Februar 1933 sei er auf eigenen Wunsch ausgeschieden.

Der Tod auf Hohenfried

Roman von Kurt Martin

43

Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck verboten
Copyright by Verlag „Neues Leben", Bayr. Gmain

„Ich meine deine und Egons Pflichten, die ihr zusammen Hohenfried gegenüber zu erfüllen habt."

„Wir? — Pflichten? — Hohenfried gehört Albert."

Frau Gerdahlen seufzte.

„Albert! — Ja. — Ach, ich spreche den Namen gar nicht mehr gern aus; er hat zu viel Leid über uns gebracht. — Wohl ist jetzt Albert der Erbe. — Aber nach seiner Verurteilung ist er es nicht mehr."

Sigrit sah sie groß an. „Nach seiner Verurteilung? — So glaubst du also an seine Verurteilung?"

„Wir müssen es ja, Sigrit."

„Nein, wir dürfen es nicht!"

„Wir müssen uns den Tatsachen nicht verschließen. Und Tatsache ist doch, daß Albert seinen Onkel ermordet hat. — Ach, dies unselige Testament!"

„Tatsache nennst du es, Tante?"

„Aber Sigrit! — Haben wir uns nicht alle immer und immer wieder gegen diesen Verdacht gewehrt! Wie waren wir alle fassungslos, als Albert verhaftet wurde! — Können wir uns denn aber jetzt immer noch den Tatsachen verschließen?"

„Ja."

„Sigrit!"

„Tante, fühlst du denn das nicht innerlich, daß Albert ohne Schuld ist?"

Frau Gerdahlen schüttelte leise den Kopf.

„Nein, jetzt nicht mehr, Sigrit! — Jetzt — ja, es muß einmal ausgesprochen sein — jetzt hasse ich Albert. — Er hat meinen Schwager getötet! Er hat nur das Erbe im Sinn gehabt. Er hat sehr, sehr schlecht gehandelt! — Ich habe kein Mitleid mehr mit ihm."

Sigrit klagte:

„Ihr gebt ihn alle auf!"

„Sollen wir einen Mörder lieben?"

„Er ist kein Mörder."

„Vergißt du ganz die Beweise für seine Tat?"

„Ich glaube nicht an diese Beweise. Sein Wort gilt mir mehr als tausend Beweise!"

„Ja, dann ist dir nicht zu helfen! — Und das wird dich noch aufreiben, gib acht! — Du zerstörst damit dein eigenes Leben."

„Laß, Tante!"

„Du siehst nichts und hörst nichts! — Was wir, deine nächsten Verwandten, denken und für dich fühlen, ist dir gleichgültig."

„Nein, das ist es nicht."

„Doch! — Könntest du sonst so kalt an Egons Liebe vorbeigehen?! — Ja, einmal muß ich mit dir davon sprechen, weil ich weiß, wie Egon leidet."

„Egon leidet?"

„Siehst du ihm das nicht an? — Er liebt dich von ganzem Herzen, und du gehst achtlos an dieser Liebe vorbei, du fragst nicht danach, du verschmähst diese Liebe!"

„Tante!"

„Ist es nicht so, Sigrit? — Und weißt du auch, daß du damit bitter unrecht tust? — Denke, du stehst allein in der Welt. Egon will dir der Lebenskamerad werden, und voll Vertrauen darfst du die Hände in die seinen legen. — Was zögerst du?"

„Ich — ich liebe ihn nicht."

„Kind, das denkst du wohl! Du weißt jetzt noch gar nicht, was Liebe eigentlich ist. — Das soll keine törichte Schwärmerei sein, das soll eine feste, gute Kameradschaft sein. — Und Egon bietet dir diese Kameradschaft."

„Ich kann nicht."

„Sage das nicht! — Sigrit, nimm von Egon diese Qual, sage ihm ein gutes Wort, ich bitte dich darum!"

Das junge Mädchen sah hilflos drein.

„Ich kann doch nicht!"

„Doch, du kannst schon! — Ihr gehört zusammen! Schon der Wille des unglücklichen Joachim Gerdahlen fordert dies. Denke an das Testament! Er hat es ausdrücklich darin ausgesprochen, daß ihr beide, du und Egon, Erben sein sollt, wenn Alberts Erbanspruch wegfällt. Joachim hat euch, dich und Egon, also vereint gesehen! — Willst du denn des toten Onkels Wunsch nicht erfüllen?"

Angstvoll schauten traurige Augen die Sprecherin an.

„Onkels Wunsch?"

„Ja! — Das ersieht man doch aus dem Testament! — Albert Gerdahlen fällt nun fort, also —"

„Alberts Erbfolge soll fortfallen?"

„Das ist in dem Testament ausdrücklich bestimmt."

„Nein!"

„Aber Sigrit! Bei Erbunwürdigkeit scheidet Albert als Erbe aus; und wenn er jetzt verurteilt wird, wenn damit sein Verbrechen an seinem Onkel bekundet wird, dann ist er erbunwürdig. Dann hat er mit Joachim Gerdahlens Erbe nichts mehr zu tun. Dann bist du und Egon Erbe. — Und deshalb schon solltet ihr Hand in Hand gehen, du und Egon."

Sigrit flüsterte.

„So ist das! — Albert ist erbunwürdig!"

Frau Gerdahlen hob bittend die Hände.

„Denke doch einmal ruhig über alles nach, Sigrit! Wir müssen uns doch mit den Tatsachen abfinden! Wenn Albert jetzt verurteilt wird —"

„Er darf ja nicht verurteilt werden!"

„Leider wird er aber bestimmt verurteilt werden! — Und wenn das geschieht — siehst du, dann darf er ja von Gesetzes wegen gar nicht mehr Erbe sein. Das darf ja Justizrat Seibold als Testamentsvollstrecker gar nicht zugeben. — Was wollte Albert dann auch noch mit dem Erbe! Er ist doch ein verlorener Mann, für alle Zeit!"

Sigrit jammerte laut auf.

„Sprich nicht so! — Das kann ich nicht hören."

„Wir müssen aber davon sprechen. Wir müssen doch den Ereignissen klar ins Auge blicken! — Fällt Alberts Erbanspruch wegen Erbunwürdigkeit fort, dann seid ihr, du und Egon, gemeinsame Erben aller Besitzungen Joachim Gerdahlens."

„Ich will nichts erben!"

„Rede doch nicht so unüberlegt daher!"

„Schweig, bitte, schweig!"

„So beruhige dich doch! — Und dieses eurer beide Erbe verbindet dich und Egon. Sollte da euer Leben nicht auch noch in anderer Weise verbunden sein? — Ich bitte dich, schlage Egons Werbung nicht aus, weise seine Liebe nicht ab, werde du seine Frau! Werde es bald! — Es ist am besten so, glaube mir!"

Sigrit senkte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Sehr geehrder Herr Redaldähr! Hamm Se das geläsn, daß jetzt in Altenburg zur Schkatwettwoche 800 Schkatbrieder 25 Schdunden lang am Schkattisch gesessen hamm? Das wäre was fier manche Fraun gewäsen, diede schon rapplich wern, wenn mer bloß mal ahmds von achte bis um dreie ehn bissel schkatet. Da geht in vielen Fällen gewehnlich schon das Donnerwetter los. Aber soh sin ehmd de Fraun, die wolln ehmd nich, daß aus ihrn Männern was wärd, sonst mißdn se ooch das richtge Verschdändnis aufbring, daß mer sich ehmd frieh iehm muß, wenn mer ehn Meester wern will, un deswegen sind ehmd de besten Schkatschbiele die, diede frieh schdaddfinden. Es had also seinen ganz beschdimmten Zweck, wenn mal sohn Schkatahmd erschd frieh abgerechnet werd. Hoffentlich kapiern das nu alle die lieben Muttchen, se hamm doch sonst so viel iebrig fier die deitschen Schbrichwerter, da solln se sich nu ooch mal das Schrichwort von den Meestern, diede frieh ihm mal bissel ze Gemiete siehrn un dann werd mancher Schbecktakel vermieden. Fier den needigen Schbecktakel sorgen de Schkatschbieler merschdens schon selber. Es ist och fier Richtschbieler ehn gans besonderes Vergniechen, da manchmal den schdillen Beobachter ze schbielen. Fast jeder Schbieler had seine besondern Schbezialitäten. Der ehne haud de Karten offn Tisch, als wollte seiner Schwiegermutter de Mitgift vor de Fieße pfeffern, der andere legt sei Blättel so vorsichtig off de Platte, als ob das aus Glas wär. Wieder ehner hält bei jeden Schbich ne große Rede un quasselt seine Mitschbieler derart voll, daß die zen Schluß gar nich merken, daß der in ehn Schbiel zweemal den Alten hinpflastert. Dann gibts ooch wieder welche, die brauchen zum Reizen ne Vertelschdunde Zeit, un andere, die reizen schon bis siehmundzwanzig, ohne daß se ihre Karte ieberhaupt gesähn hamm. Und dann komm noch die Kritiker, die zerklednern jedes Schbiel hinterher wie ehn Matthesbering un hamm immer recht, an deren Pech sin immer die andern schuld, oder der Schdubl, off den se sitzen, oder die Karten, die ze abgeschbielt sin, oder der Wärd, derde immer mid neinmährn muß. Dann gibts aber ooch gans ruhige, die sagn den gansen Ahmd kehn Word, kriechen hechstens ab un zu mal ehn toten Kobb, trinken derbei merschdens aus Versehn immer aus den andern ihrn Biergläsern un wissen nie, wenn se dran sind mit Karten gähn oder mid ausschbieln. Das sind die, die die andern zum Verzweifeln bring kenn und die dann bein Aufschdehn nich selten ihrn Nachbar das volle Bierglas off de Hosen schitten, die dann den Beleidigten schbieln, niemals wiederkomm wolln und die dann bein nächsten Mal ze erschd wieder off ihrn Platz sitzen. De merschde Arbeid had immer der Aufschreiber, der ehn guter Rechner sein muß und der, wenn er gans gewichst is, zen Schluß das Datum mid nein addiert, wenns ze sein Vorteil is oder seine Hausnummer abzieht, wenns ha sier ihn besser ausfällt. De Haubtsache is dann immer, daß de andern schon so miede sind, daß se das nich merken. Es geht ehmd nergends ohne ehn gewisses Scheniech ab und gerade unter den Schkatschbielern fehlt es nich an Scheniebs, diede de unmöglichsten Dinger risklern und ooch glicklich hehmbring.
Off Wiederhärn Ferchdegodd Schdrammbach.

Turnen, Sport und Spiel.

Sportvorschau. Fußball DT.

Sonntag ist Wilsdruff ganz ohne Spiel. Dafür steigt im benachbarten Klipphausen das „Ortsderby". Tv. Klipphausen-Sachsdorf 1. — Tv. Wilsdruff 1. Dieses Freundschaftsspiel wird anläßlich der Klipphausener Kirmes ausgetragen und dürfte in beiden Lagern stärkstes Interesse wecken. Der Sieger-Siegermannschaft winkt Kirmeskuchen als Preis! Anstoß 14 Uhr. — Wilsdruffs zweite Elf und Alte Herren sind Gäste des Tv. Herndorf-Hetzdorf. Anstöße. 13 und 14.30 Uhr.

Aus dem Gerichtssaal.

Urteile des sächsischen Sondergerichtes

Die letzte Sitzung des Sondergerichts für das Land Sachsen begann mit der nichtöffentlichen Verhandlung gegen Johann Scholz. Dieser Angeklagte war der Typ des notorischen Hetzers, der schon vierzig Vorstrafen hinter sich hat und mehrfach wegen Beleidigung verurteilt worden ist. Obwohl er schon im vorigen Jahr einmal fünf Monate Gefängnis vom Sondergericht bekommen hatte und nach dem Straffreiheitsgesetz vom 7. August 1934 amnestiert worden war, hatte er doch sofort wieder öffentlich in der gemeinsten Weise gehetzt. Scholz erhielt ein Jahr und drei Monate Gefängnis.

Bücherschau.

Ulrich Graf, der treue Begleiter des Führers, der sich am 9. November 1923 an der Feldhernhalle in München vor den Führer stellte und durch 5 Schüsse schwer verwundet wurde, zeit das Titelblatt des neuen „Illustrierten Beobachters". Die beiden nun folgenden Seiten bringen eine eindrucksvolle Zeichnung „Und Ihr habt doch gesiegt", die an den unvergeßlichen Tag vom 9. November 1923 ernstlich mahnt. Nun folgen Bildberichte auf Bildberichte. Der Führer besucht ganz unerwartet die Nürnberger Burg. Caracciola und Henne fuhren im Rennauto, bezw. Rennmaschine die höchsten Geschwindigkeiten heraus, die je auf einer Straße erreicht wurden. Coronel, eine Erinnerung an jenes siegreiche Gefecht des deutschen Geschwaders unter Graf Spees Kommando. Ferner noch vielseitige Bilder von Ereignissen aus aller Welt, dazwischen unterhaltende Lektüre: Anekdoten, Novellen, knifflige Rätsel- und unterhaltende Schachaufgaben, die Seite mit „Scherz, Spott und Hieb" bilden den weiteren Inhalt dieser für jeden lesenswerten „J.B.-Folge, die überall für 20 Pfg. erhältlich ist. Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf. G. m. b. H. München-Berlin.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdener Börse vom 9. November. Bei stillem Verkauf zeigten die Kurse nur vereinzelt Veränderungen. Dresdner Bank büßten 2, Dresdner Chromo 2,25, Keramag 2, Porzellan Teilodorf 1,5 Prozent ein. Berliner Kindl 3 und Rosenthal 2 Prozent, Dresdener Albumin-Genußscheine 3 RM und Albumin-Aktien 10 Prozent sowie Laferma 4 Prozent fester. Altbesitz gingen um 2,10 Prozent zurück.

Leipziger Börse vom 9. November. Der Markt zeigte wenig veränderte Kurse. Zittauer Mechanische konnten um 2 Prozent anziehen. In festverzinslichen Werten lag das Geschäft still.

Dresdener amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 9. November. Weizen sächs. 76—77 kg Mühlenhandelspreis 202; Festpreis W 8 196; Festpreis W 9 198; Roggen sächs. 71—73 kg Mühlenhandelspreis 164; Festpreis 8 156; Festpreis R 9 158; R 11 160; Wintergerste vierzeilig 174—178; zweizeilig 185—195; Sommergerste sächs. zu Brauzwecken 186 bis 200; sonstige 175—185; Futtergerste 59—60 kg G 7 156; G 9 161; Hafer ges. Erzeugerpreis 48—49 kg H 7 151; H 11 156; Weizenmehl Type 790, Preisgebiete: W 9 27,50; W 8 27,25; W 3 27; Roggenmehl Type 997, Preisgebiete: R 11 und R 9 je 22,45; R 8 22; Erdnußkuchenmehl 55proz. hell 17,70—20,20; Erdnußmischfutter 50proz. hell 17,40—19,90; Sojabohnenschrot 45proz. extrahiert 14,70—16,70; Malzkeime hell 13,40—13,60; Kartoffelflocken 18,40—18,60; Weizennachmehl zu Futterzwecken 17; Weizenfuttermehl 15; Weizenvollmehl 13,20; Weizenvollkleie W 8 11,75; W 9 11,80; Weizenkleie W 8 11,25; W 9 11,40; Roggenkleie R 8 9,75; R 9 9,90; R 11 10; Rotklee Siebenbürgener neuer 98-04 140—144; deutscher 97-72 156—160; Trockenschnitzel ohne Sack ab Fabrik 8,70; Zuckerschnitzel ohne Sack ab Fabrik 10,90.

*

Rossener Produktenbörse

am 9. November 1934.

Weizen hiesiger neu 76/77 Kilo bis 9,80; Roggen hiesiger neu 71/73 Kilo 7,90; Futtergerste 59/60 Kilo 8,05; Sommergerste 9,50—9,80; Hafer neu 48/49 Kilo 7,80; Weizenmehl Type 405 0/41% mit 20% Auslandsweizen. Bäckerpreis 20,12½; Type 790 41/70% inländ. Bäckerpr. 15,62½; Roggenmehl Type 997 0/75%, Bäckerpreis 12,37½; Roggenkleie inländ. aus 75er Ausmahlung 5,55—5,75; Weizenkleie Vollkleie 6,45—6,65; do. 6,20—6,40; Maiskörner Laplata 11,60; Kartoffeln rot 2,55; do. gelb 2,75; Stroh in Ladungen, Gebundstroh 1,90; Preßstroh 2; Heu in Ladungen neu 5—5,25; Butter ab Hof 0,67—0,72. Kartoffeln Pfund 0,04; Gebundstroh 2,90; Preßstroh 3; Eier Stück 0,10—0,13; frische Landbutter ¼ Pfund 0,75—0,78.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. November.

Berliner Börsenbericht. Infolge der außerordentlich geringen Publikumsbeteiligung eröffnete die Börse bei sehr stillem Geschäft zu überwiegend schwächeren Kursen. Dabei muß jedoch bemerkt werden, daß das herauskommende Angebot äußerst geringfügig ist und nur durch den Mangel an Aufnahmeneigung hier und da zu stärkeren Kurseinbußen führte. Ein besonderer Grund für die Geschäftsstille scheint nicht gegeben, es dürfte vielmehr, wie immer nach stärkeren vorangegangenen Steigerungen, in dem Bedürfnis einer gewissen Atempause zu suchen sein. Am Rentenmarkt lag das Geschäft zunächst ebenfalls sehr still. Am Geldmarkt machte die Erleichterung womöglich noch weitere Fortschritte, so daß zum Teil bereits unter den Sätzen für Blankotagesgeld von 3½ bis 4½ Prozent anzukommen war. Im Verlauf kam das Geschäft fast völlig zum Erliegen. Indessen hielten sich die Kurse an den Aktienmärkten meist auf dem zu Beginn ermäßigten Niveau. Auch in festverzinslichen Werten kamen Umsätze nennenswerten Ausmaßes kaum zustande.

Devisenbörse. Dollar 2,49—2,49; engl. Pfund 12,40 bis 12,43; holl. Gulden 168,26—168,60; Danz. 81,14—81,30; franz. Franc 16,38—16,42; schweiz. 80,98—81,14; Belg. 58,17—58,29; Italien 21,30—21,34; schwed. Krone 63,96—64,08; dän. 55,38 bis 55,50; norweg. 62,32—62,44; tschech. 10,37—10,39; österr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,97—47,05; Argentinien 0,63—0,64; Spanien 33,99—34,05.

Berliner Getreidegroßmarkt. Das Weizenangebot ist nicht besonders groß, die Nachfrage hat sich vereinzelt etwas gebessert. Roggen nur in geringen Mengen zu haben. In Hafer ist die zweite Hand für einige Zeit besser versorgt als bisher. Die Nachfrage ist aber weiter ziemlich groß. Futtergerste bleibt gesucht, außerdem auch sämtliche Futtermittel.

Vom 9. November.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1])	204
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgebiete[2]) W. V 193, W. VI 194, W. VII 195, W. VIII 196, W. IX 198, W. XI 200.	
Rogg., märk., fr. Berl.[1])	164
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgebiete[2]) R. V 153, R. VI 154, R. VII 155, R. VIII 156, R. IX 158, R. XI 160.	
Gerste	fr. Berl. ab Stat.
Braun-, fste.	211-218 202-209
Braun-, gut	200-209 191-200
Sommer-, mittel	— —
Winter-, zweizeil.	— —
vierzeil.	— —
Industrie-	192-197 183-188
Futter-, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete[2]) G. V 153, G. VI 154, G. VII 156, G. VIII 159, G. IX 161.	
Hafer	fr. Berl. ab Stat.
märkischer	— —
Gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete[2]) H. IV 147, H. VII 151, H. X 154, H. XI 156, H. XIII 159, H. XIV 161.	

Mehl, 100 kg in Mk. fr. Berl.:[3])
Weizen Type 790: Preisgebiet V 26,65, VI 26,80, VII 26,95, VIII 27,10, IX 27,40, XI 27,70.
Roggen Type 997: Preisgebiet V 21,65, VI 21,75, VII 21,90, VIII 22,05, IX 22,35, XI 22,65.
Kleie, 100 kg in Mk.:[4]) Weizen- V 11,10, VI 11,15, VII 11,20, VIII 11,25, IX 11,40, XI 11,50; Roggen- V 9,55, VI 9,60, VII 9,70, VIII 9,75, IX 9,90, XI 10,00.
Ölsaaten, 1000 kg in Mark:

Raps	—
Leinsaat	—
Futtermittel, Hülsenfrüchte:	
Vikt.-Erbs.	34,00-37,00
Kl. Erbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Ackerbohnen	11,50-12,50
Wicken	11,50-12,00
Lupine, gelbe	9,50-10,00
Lupine, gelbe	9,75-10,25
Seradella, neue	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenschnzl.	4,35
Sojaschrot 45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,50
do. fr. Berl.**)	9,05

für 50 Kilogr. in Mark ab Station; *) Partiepreis waggonfrei Stolp, **) Waggonfrei Stettin; aus neuen Kontrakten.

[1]) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zulässig.
[2]) Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.
[3]) Bis 64 Kilogramm erfolgt ein Aufschlag von 2 Mark je Kilogramm, darüber hinaus bis 67 Kilogramm ein solcher von 1 Mark. — Bei Lieferung von Sommerfuttergerste kommt ein weiterer Aufschlag von 5 Mark je Tonne hinzu.
[4]) Für jedes Kilogramm Übergewicht 2 Mark.
[5]) Zuzügl. 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.
[6]) Zuzügl. 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufschlag von 0,50 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Der Tod auf Hohenfried

Roman von Kurt Martin

44

Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck verboten
Copyright by Verlag „Neues Leben", Bayr. Gmain

„Nein, Tante, das kann ich nicht."

„Laß dir Zeit! Aber versprich mir, daß du Egon nicht abweisen willst."

„Ich kann dir das nicht versprechen."

„Warum nicht?"

„Weil ich nie Egons Frau werden kann."

„Weshalb?"

„Ich — liebe einen anderen."

„Du liebst Albert!"

Die Stimme der Frau klang plötzlich hart.

„An einen Mörder hängst du dich! Einen Mörder ziehst du meinem Sohne vor!"

„Albert ist kein Mörder."

„Doch, er ist ein Mörder!"

„Tante!"

„Du hast also auf alle meine Vorschläge nur ein Nein?"

„Ich kann nicht anders."

Brüsk erhob sich Frau Gerdahlen.

„Ich weiß Bescheid. — Nun mußt du die Folgen deines Handelns tragen!"

Mit raschen Schritten verließ sie das Zimmer.

Entsetzt starrte ihr Sigrit nach.

Was wollte die Tante von ihr? — Sie sollte Egon heiraten? — Das Erbe mit ihm teilen? — Alberts Erbe teilen! — Nein, nein — nein! —

Sie ließ ihre Stickarbeit liegen und floh hinauf in ihr Zimmer, warf sich auf das Bett und schluchzte all ihr Leid in die weißen Kissen. —

Stunden mochte sie so mit ihrem Leid gerungen haben, als es an ihre Tür klopfte. Sie vernahm der Tante Stimme.

„Sigrit, bitte, öffne!"

Sie stieß bebend hervor:

„Bitte, laß mich! — Ich kann keinen Menschen sehen."

„Ich muß dich sprechen!"

„Morgen!"

„Nein, jetzt! — Bitte, öffne!"

Seufzend schritt sie zur Tür.

Frau Gerdahlen trat über die Schwelle. Sie sah voller Mitleid auf das junge Mädchen.

„Ich habe dir vorhin ärgerliche Worte gesagt, Sigrit. Verzeih mir! — Vielleicht war ich selbstsüchtig. Die ganzen Verhältnisse hier —. Man wird an allem irre! Man weiß gar nicht mehr, was recht und unrecht ist. — Ich bin in diesen Wochen so sehr nervös geworden! Man denkt und denkt. — Laß vergessen sein, was wir vorhin sprachen! Handle, wie du es für recht befindest! Ich will dir nie mehr Vorschriften machen. — Ich will bald von hier fort. Auch Egon soll fort. Justizrat Seibold mag allein alles regeln. — Und jetzt komm, es ist Essenszeit! — Geh mit hinunter! — Es ist so trostlos am Tisch, wenn auch du noch fehlst. — Bitte, komm mit hinab!"

Sigrit hatte sich gefaßt.

„Ich bleibe lieber hier oben, Tante."

„Wir gehen bald schlafen! Aber geh jetzt mit mir hinab!"

„Ich komme dir nach, Tante. — Ich will mich erst umkleiden."

„Ja, tu's, Sigrit! — Ich gehe auch erst auf mein Zimmer. Komm dann erst zu mir, bevor du hinab gehst. Ich warte auf dich. — Zeige mir, daß du mir nicht mehr böse bist!"

„Ich bin dir nicht bös, Tante. Ich komme dann zu dir."

„Aber laß mich nicht lange warten!"

Frau Gerdahlen nickte ihrer Nichte freundlich zu und verließ das Zimmer.

Seufzend trat Sigrit an den Waschtisch und kühlte die heißen Augen. Sie legte das zerknitterte Kleid ab und zog ein anderes schlichtes, schwarzes Kleid an.

Langsam ging sie durch den Gang, vor zu der Tante Zimmer. Sie betrat den Wohnraum Frau Gerdahlens, sah aber ihre Tante nicht darin. Da ging sie hin zum Schlafzimmer und rief:

„Tante, bist du da?"

Als sie keine Antwort erhielt, öffnete sie die Tür. Ihre Tante war nicht im Schlafzimmer. — Also hatte sie doch zu lange auf sich warten lassen! — Schnell schloß sie die Tür und betrat durch das Wohnzimmer wieder den Gang.

Beinahe wäre sie mit Max Jobst zusammengestoßen. Er fragte sie mißtrauisch:

„Was suchen Sie bei Frau Gerdahlen?"

„Ich sollte meine Tante hier aufsuchen."

„Das stimmt wohl nicht ganz! Ihre Frau Tante ist unten im Speisezimmer und bat mich eben, nach Ihnen zu suchen. Sie wartet unten auf Sie."

Ohne ihm zu antworten, eilte Sigrit nach unten. —

Es ward ein ziemlich schweigsames Mahl. Egon Gerdahlen und Max Jobst bestritten die ganze Unterhaltung. Sigrit schien mit ihren Gedanken ganz woanders zu sein, und Frau Gerdahlen machte einen recht abgespannten Eindruck.

Als das Mädchen abräumte, erklärte Frau Gerdahlen:

„Wir wollen den Tee im grünen Zimmer einnehmen. Ich habe schon dort decken lassen."

Sie begaben sich hinüber.

Egon Gerdahlen entschuldigte sich.

„Ich bin gleich wieder hier, ich hole mir nur noch eine Zigarre," und zu Max Jobst gewandt, fuhr er fort: „Also bitte, Herr Jobst, holen Sie die Aufzeichnungen Ihrer Italienreise. Es interessiert mich, was Sie mir vorhin erzählten."

Frau Gerdahlen war allein mit ihrer Nichte im Teezimmer. Eben als sie sich setzen wollte, besann sie sich.

„Ich will erst noch mal in die Küche schauen."

„Soll ich nicht gehen, Tante?"

„Nein, bleibe! Gieße den Tee ein! Ich bin gleich wieder hier."

Sigrit griff zur Kanne und füllte die Tassen. —

Die Tür öffnete sich, und Max Jobst erschien wieder. Er hielt ein blaues Heft in der Hand. Sinnend schritt er auf und ab.

Als dann Frau Gerdahlen und ihr Sohn gleichfalls wieder erschienen, nahm man Platz.

Frau Gerdahlen sah ihre Nichte forschend an.

„Was hast du, Sigrit? — Du siehst so erregt aus."

Sigrit hob den Kopf.

„Ich, Tante? — Nein."

„Du denkst immer über etwas nach."

„Ich —"

Egon Gerdahlen lächelte.

„Das sieht ganz wie eine stille Liebe aus. — Na, Sigrit, habe ich recht?"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Ein Jahr „Kraft durch Freude".

An alle Volksgenossen in Stadt und Land!

Anläßlich des einjährigen Bestehens der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" findet vom 17. bis 24. November eine große Werbewoche statt. In allen Orten Sachsens und des Reiches werden große künstlerische und kulturelle Veranstaltungen aufgezogen.

Als Auftakt führt der Kreis Meißen am 18. November eine **Autofahrt in das Spielzeugland** rings um den Schwartenberg, nach der freundlichen Erzgebirgsstadt Seiffen durch. Daselbst bietet sich Gelegenheit, die Heimarbeit der Spielzeugindustrie und eine große Spielwaren-Ausstellung zu besichtigen. Am Nachmittag wird ein echt erzgebirgischer Hutznabend geboten, der erzgebirgische Art, Sprache und Volkstum veranschaulicht.

Die Abfahrt erfolgt vormittags 8.30 Uhr ab Wilsdruff Markt. Die Mitglieder der Ortsgruppen Blankenstein und Tanneberg müssen hier zusteigen; die Mitglieder der Ortsgruppe Grumbach können das am Gasthofe in Grumbach, wo der Autobus hält. Der Fahrpreis beträgt einschließlich des Eintritts in die Ausstellung und den Hutznabend 4.50 RM. Kinder, die im Autobus keinen Sitzplatz beanspruchen, können kostenlos mitgenommen werden. Meldungen für die Fahrt müssen bis Dienstag bei Ortswart Schmidt erfolgen.

Tonfilmvorführung in den „Schützenhaus-Lichtspielen". Im Rahmen der Werbewoche wird Donnerstag den 18. November, abends 7 und 9 Uhr der Film „Rakoczy-Marsch" nach einem Theaterstück von Franz von Herczeg, bearbeitet von Andre Zsolbos, vorgeführt. Karten zum Preise von 20 Pfg. werden bei den Blockwaltern, Betriebsobleuten und beim Ortswart ausgegeben. Da 400 Karten für zwei Vorstellungen ausgegeben werden können, ist allen Minderbemittelten Gelegenheit zum Besuch gegeben.

Feierabend-Veranstaltung. Schließlich wird am 2. Dezember mit einer Feierabend-Veranstaltung der Schlußpunkt unter die Jahresarbeit gesetzt. Das Programm hierfür verzeichnet künstlerische Tänze, Operettenlieder und humoristische Gesänge, Zither- und Bandonion-Vorträge. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Verbilligte Karten in die Dresdner Theater. Nach langen Bemühungen ist es endlich gelungen, auch für die hiesige Ortsgruppe um 50% ermäßigten Eintritt in Zentraltheater, Komödie, Albert- und Tymian-Theater zu erwirken. Die dafür gültigen Ausweise können jederzeit beim Ortswart Schmidt entnommen werden. Es steht zu erwarten, daß für Dezember auch Opern- und Schauspielhaus in die Ermäßigungen einbezogen worden.

Aerztlicher Sonntagsdienst (nur dringende Fälle) Sonntag, den 11. November: Dr. Roch-Grumbach und Dr. Wollburg-Seeligstadt.

Zur Entrümpelung der Dachböden weist der Reichsluftschutzbund, der ja der Träger dieser Aktion ist, zur Vermeidung von Beanstandungen und Bestrafungen nochmals darauf hin, daß die vorgeschriebene Frist zur Entrümpelung am 15. November abläuft. Bereits am 16. November setzen durch Beauftragte des RLB. die Nachprüfungen ein. Die Verordnung selbst gibt ja alle Anhaltspunkte zur Entrümpelung, dabei sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sie mit Verstand zu erfolgen hat. So darf sie keinesfalls zur Vernichtung alten Schrifttums, keinesfalls zur Vernichtung wertvoller Bilder, Bücher, Briefe und Karten führen. Im Gegenteil ist bei diesem Großaufräumen darauf zu achten, daß nichts verloren geht, was etwa Wert für die Geschichts- oder Sippenforschung, oftmals ohne Wissen des derzeitigen Besitzers, hätte. Solche Sachen sind zu sichten und bei dem auch nur geringsten Zweifel über deren Wert ist der Sachwalter der Heimatsammlung zu benachrichtigen.

Vermißt wird seit Mittwoch den 7. November der am 22. 5. 1890 in Wilsdruff geborene und auch hier wohnhafte Käser Curt Birkner. Er ist an diesem Tage auf den Käsehandel gegangen und nicht wieder zurückgekehrt. Er ist in Gauernitz und Constappel gesehen worden und man vermutet, daß er haltlos umherirrt. Er ist etwa 1.70 groß, hat dünne hellblonde nach hinten gekämmte Haare, blaue Augen, vollständige Zähne, im rechten Oberkiefer Goldzahn, etwas schlappen Gang. Bekleidet war er mit braunem Jakett, grauer Strickjacke, langen braunen Manchesterhosen, schwarzen hohen Schnürschuhen. Trauring gezeichnet A. T. 1923. Er trägt einen Rucksack mit vermutlich 2 Kisten Käse. Bei Betreffen wird um schonende Anhaltung und Mitteilung an das Stadtpolizeiamt Wilsdruff gebeten.

Gestohlen. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend sind auf der Autobahn, Los 11, 5 Zentner Schmiedekohlen, die sich in Säcken befanden, gestohlen worden. Etwaige Wahrnehmungen wolle man dem Gendarmerieposten Wilsdruff mitteilen. Verschwiegenheit wird zugesichert.

Wilsdruffer Wochenplan

Herausgegeben von der NSDAP., Ortsgruppe Wilsdruff.

11. November: PO. — Schützenhaus, Kommunalpolitische Tagung.
12. November: DAF. — Soziale Fachschule. DAF. — Amtswalter-Sitzung. Melkerverband — Versammlung. Kirchenchor — Singestunde.
13. November: Zellenleiter-Sitzung. Christl. Frauendienst — Versammlung. Chorvereinigung — Singestunde.
14. November: Kriegsblinden-Konzert. BdM. — Heimabend. Landwirtschaftlicher Verein — Versammlung.
15. November: Blockleiter-Sitzung der Zelle 5. DAF. — Organisationsunterricht.
16. November: Kreisschulung. Vertiefte Schulung. Chorvereinigung — Singestunde. Volksfürsorge — Filmabend in Sora.
17. November: SA.-Konzert.

Die Mitglieder der Gesamtorganisation werden hierdurch aufgefordert, das Kriegsblinden-Konzert am 14. 11. und besonders das SA.-Konzert am 16. 11. 1934 zahlreich zu besuchen!

Warnug vor betrügerischen Buchreisenden. Immer wieder müssen wir unsere Leser vor jenen Schwindlern warnen, die unter der Maske reeller Reisender von Haus zu Haus gehen und den Leuten Bücher aufreden, eine entsprechende Anzahlung in Empfang nehmen und auch eine Quittung ausstellen, aber dann nie und nimmer wieder etwas von sich hören lassen. So hat am 19. Oktober hier ein Buchreisender Bestellungen gesammelt und Anzahlungen entgegengenommen, bis heute aber noch nichts von sich hören lassen, so daß man annehmen muß, daß es ein Betrüger war, der es nur auf die Anzahlungen abgesehen hatte. Das läßt auch die ausgestellte Quittung vermuten, die zwar mit Müller unterzeichnet ist, aber gar keine Firma trägt. Wir haben in unserem Orte genug Buchhändler, die sich freuen, wenn ein Kunde in ihren Laden kommt, und die alle Werke zu Originalpreisen versorgen. Muß es denn nun immer wieder ein Auswärtiger sein, der die Aufträge einsteckt?

Kraftpost-Sonderfahrt nach Burkhardswalde. Anläßlich des Kirchweihfestes in Burkhardswalde verkehrt morgen Sonntag ein Sonderwagen der Kraftpost ab Dresden 7 Uhr, ab Wilsdruff 7.40 Uhr über Schmiedewalde, Groitzsch, Burkhardswalde, Munzig bis Bahnhof Miltitz-Roitzschen. Dann pendelt er viermal zwischen Bahnhof Miltitz-Roitzschen und Schmiedewalde hin und her und fährt abends 23.15 Uhr ab Burkhardswalde., 23.25 Schmiedewalde, 23.55 ab Wilsdruff Markt nach Dresden. Gelegenheit zum Einsteigen ist auch am Gasthof Birkenhain, Schmiedewalde und Groitzsch gegeben.

Klipphausen. Zur Kirmesfeier ladet der Gasthof herzlich ein. Sonntag findet Kirmes-Festball, am Montag nachmittag der beliebte Damenkaffee und am Abend ein großes Konzert der SA.-Standartenkapelle 178 statt.

Kesselsdorf. Gedenkfeier am Ehrenmal. Um das Andenken der Toten des Weltkrieges und der Bewegung zu ehren, stellten sich gestern abend die Untergliederungen der Zelle wie PO., SA., BdM. und Jungvolk an dem Gasthof „Zur Krone". Von hier zog man hinauf zum Ehrenmal am „Oberen Gasthof", unter dem Schein der Fackeln und mit dem Lied „Es zog ein Hitlermann" auf den Lippen. In Ehrfurcht und in Dankbarkeit vor den Toten des Weltkrieges und der Bewegung legte Zellenleiter Pg. A. Kunze am Ehrenmal einen Kranz nieder. Nachdem das Lied vom guten Kameraden verklungen war, nahm Pg. A. Kunze nochmals Gelegenheit zu einer Erinnerungsrede an jene Gefallenen. Er führte aus, wie der 9. November zum Schicksalstag des deutschen Volkes geworden, als Tag der Schmach und des Aufbruchs zugleich. Und dann führte er den Opfergang der Kämpfer um deutsche Freiheit, derer im ruhmreichen Feldgrau und der Blutzeugen der Bewegung vor das geistige Auge. Und wofür sie gelebt und gelitten, so beendete Pg. A. Kunze seine tiefergreifende Ansprache, das wollen wir als ihr heiliges Vermächtnis übernehmen, damit es in Zukunft wieder heißen kann: Deutschland über alles, und wenn wir sterben müssen. Mit dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes nahm die Feier ihr Ende.

Burkhardswalde. Buschjagd. Bei der am Mittwoch in den Büschen des hiesigen Revieres und des Rittergutes Munzig veranstalteten Treibjagd wurden 12 Fasanen und ein Hase geschossen.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 11. November: Bei südwestlichen Winden meist nur leicht bewölkt und vorwiegend trocken. Temperaturen wenig verändert. Nachts stellenweise leichter Frost.

Sachsen und Nachbarschaft.

Gefallenen-Ehrung in der Gauleitung

(lpr.) Die Gefallenen-Ehrung der Gauleitung fand am Freitagmorgen 9 Uhr in Dresden am Stübelplatz statt. Abordnungen der PO, SA, SS, HJ und der übrigen Verbände waren angetreten. Gauleiter Mutschmann erschien in Begleitung des stellvertretenden Gauleiters Dr. Fritsch und seines Adjutanten, Standartenführer Loos.

Nach einem Trauermarsch der 46. SS-Standarte hielt der Gauleiter eine Ansprache, in der er die Bedeutung des 9. November 1923 würdigte. An diesem Tage hatte der Führer zum ersten Mal versucht, aus der tiefen Erniedrigung das deutsche Volk herauszureißen. Die vorangegangene Zeit sei trotz aller Schmach notwendig gewesen, um die Wiedergeburt des Volkes vorzubereiten. Wenn frühere Führer es nicht verstanden haben, für ihre Idee das Volk mitzureißen, und auch nicht einmal bereit waren, selbst ihr Leben einzusetzen, so hat mit dem 9. November 1923 doch jene unrühmliche Zeit ihr Ende gefunden, und das Volk sah zum ersten Mal wieder, daß es Männer gibt, die nicht gewillt sind, die Fahne sinken zu lassen, selbst wenn ihr Leben als Einsatz dafür verlangt wird. Wir gedenken in dieser Stunde aber auch der Gefallenen im Großen Krieg; sie sind die ersten Opfer gewesen, die nötig waren, um die große Idee reifen zu lassen, die in der NSDAP und in unserem Führer heute ihre Verkörperung gefunden hat. Der Führer hat durch seine Verfügung vom 9. November d. J. den Hinterbliebenen der Gefallenen den Dank der Bewegung in einer Form abgestattet, die zeigt, daß wir diejenigen nicht vergessen, die so viel für uns gegeben haben.

Darauf begab sich der Gauleiter in das Innere des Gebäudes und legte an der Gedenktafel einen Kranz nieder. Die Kapelle spielte das Lied vom Guten Kameraden.

Die angetretenen Gliederungen erneuerten darauf das Gelöbnis ihrer Treue zum Führer durch ein dreifaches „Sieg-Heil". Mit dem Horst-Wessel-Lied schloß die Gedenkfeier.

Meißen. Auflösung einer 700jährigen Innung. Die „Freie Fleischerinnung zu Meißen", die über 700 Jahre bestand, hielt jetzt ihre letzte Innungsversammlung ab; sie wird im Zug der Neuordnung des Innungswesens in eine Pflichtinnung umgewandelt. Obermeister Ilscher übergab Vermögen, Innungsutensilien usw. an den neuen Obermeister Fritz Clauß. Der Bezirksverein Sachsen im deutschen Fleischerverband hat Obermeister Ilscher zum Ehrenobermeister der Fleischerinnung Meißen ernannt.

Dresden. 5000 Mark für das Winterhilfswerk. Die Societätsbrauerei Waldschlößchen hat dem Winterhilfswerk eine Spende von 5000 Mark überwiesen.

Sohland (Spree). Kraftradunfall fordert vier Opfer. Ein mit drei Personen besetztes Kraftrad mit Beiwagen stieß in der Nähe des Pachterhofes mit einem Zeitungsverteiler zusammen, prallte gegen einen Telephonmast und überschlug sich. Dabei wurden der Führer des Kraftrades, Sattlermeister Wendler, der mitfahrende Kohlenhändler König und der Zeitungsverteiler Clauß schwer verletzt, während der Postschaffner Freund, der ebenfalls mitgefahren war, mit weniger schweren Verletzungen davonkam.

Großpostwitz. „Fidele" Geburtagsfeier. Im Verlauf einer Geburtstagsfeier gerieten in Halbendorf der Arbeiter Gustav Mittag und sein Schwiegersohn Otto Sickert aus Bautzen nach dem Genuß mehrerer Flaschen Wein in Meinungsverschiedenheiten, die schließlich in eine blutige Schlägerei ausarteten. Die erregten Männer richteten sich mit leeren Weinflaschen derart zu, daß beide schwer verletzt wurden. Sickert brach auf der Straße nach starkem Blutverlust zusammen. Ein Arzt mußte Wunden an vielen Stellen der Schwerverletzten nähen.

Chemnitz. Zwei Unfälle an derselben Stelle. An der Kreuzung der Dresdener Straße und der Straße der SA stieß ein Personenkraftwagen mit einem Lastkraftwagen zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Als ein Polizeibeamter die Unfallursache feststellen wollte, und dazu mit drei beteiligten Personen hinter dem Lastkraftwagen am Straßenrand stand, wurden alle vier Personen von einem die Unfallstelle passierenden anderen Lastkraftwagen zu Boden geschleudert. Hierbei erlitt der Polizeibeamte erhebliche und ein Kraftwagenführer leichtere Verletzungen.

*

Großfeuer in einer Sektkellerei

In Kötzschenbroda entstand im Gastwirtschaftsgebäude der Sektkellerei „Bussard" an der Hohenzollernstraße ein Feuer, zu dessen Bekämpfung die Kötzschenbrodaer Feuerwehr, die Wehren von Naundorf, Oberort, Radebeul, Serkowitz und Oberlößnitz und zwei Züge aus Dresden eintrafen. Das Feuer griff mit großer Geschwindigkeit um sich, und es bestand die Gefahr, daß der Brand auch auf den Dachstuhl des fast hundertjährigen Hauptgebäudes übergriff. Eine Zeitlang sah der Brand so gefährlich aus, daß die Bewohner des Seitenanbaues in der Hohenzollernstraße ihr Mobiliar in Sicherheit bringen ließen. Die Wehren gingen mit 14 Schlauchleitungen vor; auch eine Kolonne des Arbeitsdienstes von Kötzschenbroda unterstützte die Feuerwehr. Dank der günstigen Wasserverhältnisse war es möglich, das Feuer in verhältnismäßig kurzer Zeit niederzukämpfen. Nach etwa einer Stunde war ein nochmaliger Wasserangriff auf das angebaute Eiskellergebäude nötig, dessen schwelende Isolierschicht eine starke Rauchwolke entwickelte. Der Dachstuhl des Gastwirtschaftsgebäudes über dem großen und kleinen Gesellschaftssaal ist vernichtet. Ueber die Entstehungsursache kann noch nichts Bestimmtes gesagt werden, weil die kriminalpolizeilichen Vernehmungen noch nicht abgeschlossen sind. Der Besitzerin der Sektkellerei „Bussard", der Firma H. Schönrock N.-G. in Dresden, die am Sonnabend ihr hundertjähriges Jubiläum feiern kann, ist mit dem Brand eine recht betrübliche Jubiläumsüberraschung bereitet worden.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage sowie „Illustrierte" Wochenbeilage

---

Hauptschriftleiter Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff.
Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. — D.A. X. 34 1595.

Plötzlich und unerwartet verschied am Freitag abend nach kurzem Kranksein meine liebe, treusorgende Gattin, meine gute Mutti, liebe Schwester, unsere liebe Schwiegertochter, Schwägerin und Tante, Frau

Johanna Philipp geb. Maune

im 38. Lebensjahre.

Röhrsdorf, 10. November 1934.

In tiefstem Schmerze

Martin Philipp und Tochter Irma

zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Amtliche Verkündigungen

Oeffentliche Aufforderung zur Steuerzahlung.

Die am 10. November 1934 fällige Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer — Monat Oktober — ist von den Monatszahlern pünktlich (Schonfrist 17. November),

die am 15. November 1934 fällige Vermögenssteuer-Teilzahlung für das Rechnungsjahr 1934 — ein Viertel der Jahressteuerschuld von den hierfür Pflichtigen — bei der Landwirtschaft zwei Viertel — pünktlich an die Finanzkasse abzuführen.

Schriftliche Mahnung erfolgt nicht. Die nicht entrichteten Beträge werden nebst 12% Verzugszinsen vom Fälligkeitstage ab durch Postnachnahme oder Zwangsvollstreckung eingezogen.

Hierzu wird auf die im Reichssteuerreformplan vorgesehene Maßnahme der Liste der säumigen Steuerzahler hingewiesen, in der alle die Steuerpflichtigen veröffentlicht werden, die mit Steuerzahlungen aus der Zeit vor dem 1. Januar 1935 rückständig sind.

Finanzamt Nossen, am 9. November 1934.

Das Amtsgericht Wilsdruff gibt bekannt:

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Bauern **Curt Hildebrand** in Birkenhain, Eigentümer der Grundstücke Blatt 25 des Grundbuchs für Birkenhain und Blatt 637, 661 und 665 des Grundbuchs für Wilsdruff, wird heute, am 9. November 1934, vormittags 1/2 12 Uhr das **Entschuldungsverfahren** nach dem Gesetz vom 1. 6. 1933 (RGBl. I S. 331) eröffnet. Der Landwirtschaftliche Kreditverein Sachsen in Dresden, Prager Straße 43, wird zur Entschuldungsstelle ernannt. Alle Gläubiger des Betriebsinhabers werden aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 20. Dezember 1934 bei dem Amtsgericht Wilsdruff oder der Entschuldungsstelle anzumelden und die Schuldurkunden einzureichen. Die Unterlassung der rechtzeitigen Anmeldung bringt Rechtsnachteile.

Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Wilsdruff.

Am 15. November ist die Frist abgelaufen zur Erfüllung der Verordnung des Stadtrates zur Entrümpelung von Dachböden (siehe Wilsdruffer Tageblatt, amtliche Bekanntmachung vom 20. Oktober). Bereits am 16. November setzen die angeordneten Nachprüfungen ein; dieselben werden etwa halbjährlich wiederholt. Von der Einsicht der Bevölkerung wird erwartet, daß der Verordnung so entsprochen wird, daß Beanstandungen oder gar Bestrafungen nicht zu erfolgen brauchen.

gez.: **P. Knabe.**

Einladung

des Landwirtschaftlichen Vereins Wilsdruff

zur Versammlung

am 14. November 1934, 4 Uhr im „Weißen Adler"

Tagesordnung:

1. Aushändigung der Preis-Urkunden der Tierschau 1934.
2. Referat über „Genossenschaftliche Viehverwertung" von Dipl.-Ldw. Gräfe, Dresden-Schlachthof.

Der Vorstand. Preußer, Vors.

Martha Klügel
Oswald Merbitz
grüssen als Verlobte
Steinbach Dresden-Leutewitz
11. November 1934

Lindenschlößchen Wilsdruff

Ruf 523

Sonntag, den 11. November, ab 6 Uhr

Deutscher Tanz

ausgeführt von der Tanzkapelle der Städt. Orchesterschule

Um gütigen Zuspruch bittet **P. Keyn.**

Schützenhaus Wilsdruff

Sonntag, den 11. November 1934 **Großes Winzerfest**

Stimmung — Gesang — Humor
Am Klavier: Hans Reinheimer **Dielentanz**

Gasthof „Zur Krone", Kesselsdorf

Sonntag, den 11. November 1934, zur Kirmes

Feine Ballmusik

Billiger Tanz! Anfang 4 Uhr!

Montag, den 12. November 1934

Großes Kirmeskonzert

ausgeführt von der bekannten Standartenkapelle 100, Dresden. Kapellmeister W. Beil.

Anschließend Ball

Karten im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg. Anfang 8 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein **Richard Schubert und Frau.**

Gasthof Kaufbach

Sonntag, den 11. November 1934

Großer Kirmesball

Hierzu ladet freundlichst ein **L. Füllkeus.**

Kirmes-Feier im Gasthof Klipphausen

Sonntag, den 11. November, von nachm. 3 Uhr an

Gr. Kirmes-Festball

Montag, den 12. November 1934, nachmittags

der bel. Damen-Kaffee

Selbstgebackener Kuchen in bekannter Güte

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt!

Montag, den 12. November, abends 8 Uhr

Großes SA.-Konzert

ausgeführt von der SA.-Standartenkapelle 178
Ltg.: MZF. Fritz Häschel
Auserwähltes Programm!

Anschl. deutscher Tanz!

Hierzu laden von Stadt und Land ergebenst ein
Otto Schöne und Frau.

Ich bin gerüstet!

Sie finden bei mir in sämtlichen Herbst- u. Winterartikeln als

Damen-, Mädchenmänteln, Knabenmänteln, Joppen, sämtlichen Strickwaren, Wintertrikotagen, Strümpfen, Handschuhen, Stoffen aller Art usw.

eine **überraschende Auswahl guter u. bester Qualität bei großer Preiswürdigkeit.** Meine vielen Auslagen mit **vorteilhaftesten Angeboten** werden Ihnen den Beweis besonderer Leistungsfähigkeit geben.

Eduard Wehner, Wilsdruff

Manufaktur Modewaren fertige Kleidung

Gasthof Limbach

Morgen Sonntag, den 11. November **Feiner Kirmes-Ball**

Montag, den 12. November, abends 8 Uhr **Großes Kirmeskonzert**

ausgeführt von der **Stadtkapelle Wilsdruff** unter persönlicher Leitung von E. Philipp, städt. Musikdir. U. a.: Fanfaren-Märsche, Kesselpauken

Nach dem Konzert feiner Ball

Eintritt 60 Pfg. ohne Steuer

Hierzu laden ergebenst ein **E. Philipp Hans Träber und Frau**

Gasthof Birkenhain

Sonntag, den 11. November 1934

Grosser Kirmes-Ball

Gasthof Blankenstein

Sonntag, den 11. November **Feiner Ball**

Gasthof Sora

Sonntag und Montag, den 11. und 12. November 1934

große Kirmesfeier

An beiden Tagen **feiner Ball**

Spez.: ff. Gänsebraten mit vogtländischem Kloß

Gasthof Erbgericht, Röhrsdorf

Sonntag, den 11. November

feiner Kirmesball

ff. Speisen und Getränke

Hierzu laden freundlichst ein **Georg Rode und Frau.**

Gleichzeitig empfehle ich einen frischen Transport

Rheinländer und Ostfriesischer Pferde.

Zwecks Arbeitsbeschaffung soll das umfangreiche Lager an

Stühlen und Sesseln

in verschiedener und bester Ausführung geräumt werden. Die Abgabe erfolgt zu jedem annehmbaren Preis.

Stuhlfabrik Arthur Schreiber
Wilsdruff, Löbtauer Straße.

Milchviehauktion

von hochtragenden ostpreußischen Färsen am **Sonnabend, dem 17. November,** 11 Uhr, in **Freiberg Sa.,** Hotel „Preußischer Hof", Poststraße 13.

Alle Tiere sind auf Grund der Blutuntersuchung frei von seuchenhaftem Verkalben.

Ostpr. Herdbuchgesellschaft, Königsberg/Pr.

Pianos größte Auswahl fachgemäß
b. Pianobaumstr. Dresden-A. Wettinerstr. 37 **Funke**
Stimmen — — — Reparaturen

Darum spare bei der
Wilsdruffer Bank
e. G. m. b. H.
Freiberg.Str.108 Gegr.1863
Bank und Sparkasse der schaffenden Stände.

Alles, was zur Totenfest-Binderei gehört, am schönsten und billigsten, immer nur bei **Hesse, Dresden-A.,** Scheffelstraße nur Nr. 12

Ulster, Paletots Uniform-Mäntel
empfiehlt
M. Barth

Legehühner

(Rhodeländer)
verkauft
Dresdner Str. 216

Suche zum 15. Novbr. 34 ehrliches, anständiges

Mädchen

für etwas Hausarbeit und Gästebedienen.

Alfred Branzke,
Gasthof Weistropp.

Gebrauchte u. z. T. kaum gesp.

PIANOS

zu sehr günst. Preisen und Bed.
Förster-Haus, Dresden-A.
Waisenhausstr. 10
Rep. aller Art sow. Stimmungen

Bitte berücksichtigen Sie
bei Ihren Käufen unsere Inserenten!

Pianos
Flügel
Harmoniums
ersterMarken, neu u. gebraucht
billigst. Teilzahlung!
Stolzenberg
Dresden-A., Joh.-Georg-Allee 13
Stimmung Reparaturen

1-2 leere Zimmer

Stadt oder Land, z. 1. 12. 34, **gesucht** von pünktl. Zahler.

G. Löhlein, Stedtfeld bei Eisenach.

Emil Kästner u. Co.
Hainsberg (Sa.)
Ruf: Freital 8296

Wir treffen Sonnabend, den 10. November abends mit frischen Transporten

Origin. Ostpreuß.-Holl. Zucht- und Nutzvieh

bei uns ein und stellen sofort eine Auswahl von **40 hochtragenden und frischmelkenden Kühen und Kalben** wirklich preiswert zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh.

Um unverbindliche Besichtigung wird gebeten.

Die Männer des Nationalsozialismus sind nicht nur groß im Fordern von Opfern, sie sind auch groß im Bringen von Opfern. Gib auch Du Deine Spende für das Winterhilfswerk 1934/35!

Bin wieder mit einem frischen Transport

Orig. Ostpreußisch-Holländer junger, schwerer Kühe und Kalben

eingetroffen und stelle dieselben **ab heute** sehr preiswert zum Verkauf und Tausch auf Schlachtvieh. Bitte um unverbindliche Besichtigung.

Fritz Heinrich Viehhandlung **Oberhermsdorf**

Tuchhaus **Pörschel**

allbekannt. deutsch-christl. Spezialgeschäft.
Ruf 18725 *Dresden-A., nur Scheffelstraße 21*

Herren- Damen- Futter- **Stoffe** *für den Herbst in reicher Auswahl!*

Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen u. grünen Bezugsscheinen

Vorschriftsmäßige blaue Stoffe für den
Festanzug der DAF.

Uniform- und Manteltuche
für SA., SS., PO., HJ., BDM., Marinesturm, Stahlhelm, Reichswehr, Polizei, Flieger, Sanitäter usw.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF